

DORIS A. WINTER – DIETHARD WALTER

Der frühbronzezeitliche Siedlungsplatz von Höngeda, Unstrut-Hainich-Kreis

Am Nordrand der Ortschaft Höngeda, die wenige Kilometer südöstlich von Mühlhausen liegt, war auf einem etwa 450 × 230 m großen Areal unmittelbar westlich der B 247 die Errichtung eines Berufsschulzentrums geplant (Abb. 1).¹ Im westlichen Teil dieser Baustelle entdeckten im März 1994 Mitarbeiter der Mühlhäuser Museen nach Abtrag des Oberbodens Gruben mit frühbronzezeitlicher Keramik und Pfostenspuren.² Vom 11.04.–07.06.1994 erfolgte unter der örtlichen Leitung von D.A. Winter baubegleitend die Ausgrabung von über 160 Befunden auf 8 500 m² (Beil. 1). Es konnten erstmals in Thüringen Ausschnitte eines Siedlungsplatzes der Aunjetitzer Kultur mit Befunden von Langhäusern – vergleichbar mit den wenig später in Sachsen entdeckten Bauten vom „Typ Zwenkau“ – freigelegt werden. Ein zweiter Siedlungsplatz gleicher Zeitstellung allerdings mit deutlich besserer Befunderhaltung kam erst jüngst bei Ausgrabungen im Vorfeld der BAB A 71 bei Schloßvippach, Lkr. Sömmerda, zutage.³

Lage

Der Fundplatz befindet sich am westlichen Rand des inneren Thüringer Beckens. Er liegt auf einem nach Südosten abfallenden Geländesporn in einer Höhenlage von 198–208 m ü. NN (TK 4829: H um 5673450, R um 3604700; Abb. 1 u. Beil. 1). Mit einer Entfernung von ca. 500 m zum Felchtaer Bach bot die Stelle ideale Siedlungsvoraussetzungen. Das Umfeld ist durch weitere in die Unstrut mündende Bäche und durch zahlreiche flache Sättel und Mulden morphologisch gegliedert. Im Bereich der lößbedeckten Kuppe sind heute Braunerde-Tschernoseme ausgebildet; für die bronzezeitliche Besiedlung wird man von erstklassigen Tschernosemen ausgehen dürfen.⁴ Eine große Zahl von Fundplätzen nahezu aller urgeschichtlicher Kulturen seit dem Neolithikum gibt Hinweise auf eine jahrtausendelange Besiedlung mit intensiver agrarischer Nutzung der Landschaft, die auch im Bereich des Fundplatzes in größerem Umfang zu Bodenumlagerungen führte.

Befunde

Zu Beginn der Grabung war der Oberboden auf dem gesamten Baufeld bereits abgeschoben und auf Halden zwischengelagert. Bedingt durch den Bauablauf und die im Vorfeld der Grabung ausgewiesenen Befunde konzentrierten sich die archäologischen Arbeiten zunächst auf den westlichen Teil (Beil. 1: Höngeda 12). Die Grenzen der beiden über 180 m langen Schnitte (Fläche 1–3) waren durch die Halden vorgegeben und konnten aufgrund des Zeitdrucks auch nach deren Abtransport nicht erweitert werden. Die Tiefbaumaßnahmen im mittleren Teil des Geländes erfolgten im Wesentlichen

ohne fachliche Beobachtung und bis auf zwei Verfärbungen in Fläche 4 kamen in dem 120 m breiten Areal keine weiteren zutage. Obgleich durch Funde ebenfalls der Aunjetitzer Kultur zugehörig, wurde der östliche Teil als eigenständiger Fundplatz definiert (Höngeda 13), da der Graben augenscheinlich die westliche Grenze dieses Areals bildet und die Gruben beider Fundplätze sich hinsichtlich Größe, Verfüllung und Fundanfall stark unterscheiden. Der guten Beobachtungsgabe der Bauarbeiter sind die beiden peripheren Gruben in Fläche 7 zu verdanken. Die Grube Befund 1 datiert in die Hallstattzeit und ist der einzige Nachweis, dass das Areal nicht nur in der Frühbronzezeit aufgesucht wurde.

Das Baustellengelände westlich von Fläche 1/2 wurde sowohl nach Abschieben des Humus als auch während des nachfolgenden Erdabtrages mehrfach begangen. Es konnten weder Befunde noch Funde festgestellt werden.

Für das archäologische Planum wurden die restliche Humusaufgabe und größtenteils der geringmächtige B-Horizont bis zu einer Tiefe von 0,40–0,50 m unter der ursprünglichen Geländeoberfläche maschinell abgetragen. Lediglich im Bereich der Langhäuser konnten die Plana großflächig per Hand angelegt werden.⁵

Zusätzlich zu den im Katalog erfassten Befunden wurden in den Flächen 1–3 über 150 pfeilerähnliche Verfärbungen geschnitten, da mit weiteren Bauten zu rechnen war. Doch ergaben deren Profile, dass es sich um Störungen, Infiltrationen, Tiergänge u. ä. handelt; sie erhielten keine Befundnummern und sind in Beil. 1 nicht eingetragen.

Katalog

Nachfolgend sind die Befunde und Funde getrennt nach den beiden Fundplätzen Höngeda 12 (Befund 1–155) und Höngeda 13 (Befund 1–9) beschrieben.⁶ Bei Höngeda 12 sind die Stellen nicht durchgehend nummerisch, sondern nach sog. Befundkomplexen zusammengefasst aufgelistet.

Da es sich bis auf die im Katalog genannten Ausnahmen stets um eine dunkle, humose, leicht lehmige und kompakte bis sehr feste Verfüllung und um eine deutliche Kontur des Befundes handelt, sind diese Daten grundsätzlich nicht mit angegeben. In der Regel waren die Befunde homogen verfüllt und eine Schichtung nur bei Profilen größerer Gruben erkennbar. Aufgrund der starken Austrocknung war im Planum eine Differenzierung von Schichten selbst bei großflächigen Befunden nur in einzelnen Fällen möglich; genannt ist die jeweils dominierende Färbung.

Abkürzungen (Befunde): Bef. – Befund, Br. – Breite, E – Osten, Hk – Holzkohle, M – Mitte, OK – Oberkante, u OK – unter Oberkante, Rl – Rotlehm, Sch. – Scherbe

Abkürzungen (Funde): Rs – Randscherbe, Ws – Wandscherbe, Bs – Bodenscherbe, Ss – Schulterscherbe, Mdm – Mündungsdurchmesser, Bdm – Bodendurchmesser, L – Länge, H – Höhe, B – Breite, gr Dm – größter Durchmesser, St – Stärke, Fgm(e) – Fragment(e), indet. – undefinierbar, gebr. – gebrannt, n. – noch (alle Maßangaben in cm)

Höngeda 12 (Fläche 1-4; Beil. 1)

Haus 1 (Befund 1-49, 52, 56-61; Abb. 3, Taf. 1.1)

Die weitgehende Erfassung von Haus 1 ist der extrem feuchten Witterung bei deren Freilegung zu verdanken. Veranlasst durch die eindeutige Pfostenspur Bef. 4 am östlichen Ende der 2,40 m breiten Sondage 1 (Beil. 1; Bef. 5 war durch einen Tiergang gestört) wurde die Fläche im Bereich des Hauses 1 so weit als möglich aufgezogen. Die Verfärbungen traten im Baggerplanum aufgrund der hohen Bodenfeuchte deutlich hervor, verschwanden aber nach Überputzen der Fläche mit zunehmender Austrocknung fast gänzlich. Bei der Dokumentation wurde deshalb zwischen unsicheren und sicheren Befunden unterschieden

und ausschließlich für letztere eine Stellennummer vergeben. Alle angerissenen Befunde wurden geschnitten; vgl. Taf. 1.1: die Stellen ohne Befundnummer sind ohne Markierung und bereits wieder verfüllt. Die Konturen der dunklen Verfüllungen grenzten sich dagegen im Profil allgemein erstaunlich gut ab.⁷ Über Befund 32, 35, 38 und 58 zzgl. Bef. 33, 34 und 40 wurde ein Rechteckbau im Nordteil von Haus 1 konstruiert, der älter als das Langhaus ist.

Befund 1 Grube, rundlich, 0,70–0,80 m, schwarz-grau, Rl; Br. 0,55 m, T. 0,15 m, sackförmig, schwache Kontur, zahlreiche Rl-bröckchen. – Die Grube liegt innerhalb des Hauses nahe der Ostwand.

Befund 2 Pfostengrube (fraglicher Befund), rund, 0,22 × 0,24 m, grauschwarz-braun, Rl; Br. 0,22 m, T. 0,05 m, annähernd ebene Sohle

Befund 3 Pfostengrube, rund, 0,27 × 0,30 m, grauschwarz-braun, Rl; Br. 0,25 m, T. 0,07 m, muldenförmig, sehr wenig Rl-bröckchen

Befund 4 Pfostengrube, rund, Dm. 0,30 m, schwarz-grau, Rl; Br. 0,18 m, T. 0,10 m, steile Wandung und muldenförmige Sohle

Befund 5 Pfostengrube, rund, Dm. 0,25 m, schwarz-grau, Rl, in der westlichen Hälfte durch Tiergang gestört; Br. >0,11 m, T. <0,10 m, senkrechte Wandung

Befund 6 Pfostengrube, rund, Dm. 0,27 m, schwarz-grau; Br. 0,15 m, T. 0,13 m, muldenförmige Sohle und annähernd senkrechte Wandung, aber im oberen Bereich (T. 0,03 m) leicht ausbauchende Wandung (OK Br. 0,20 m), wenig Rl

Befund 7 Pfostengrube, rund, Dm. 0,25 m, schwarz-grau; Br. 0,27 m, T. 0,16 m, sackförmig, wenig Rl

Befund 8 Pfostengrube, rund, Dm. 0,32 m, schwarz-grau; Br. 0,25 m, T. 0,16 m, sackförmig

Befund 9 Pfostengrube, rund, Dm. 0,27 m, schwarz-grau, Rl; Br. 0,21 m, T. 0,15 m, sackförmig, zahlreiche Rl-bröckchen, wenig Hk

Befund 10 Pfostengrube, rund, Dm. 0,25 m, schwarz-grau, Rl; Br. 0,18 m, T. 0,08–0,10 m, senkrechte Wandung und abgetreppte, ebene Sohle, wenig Hk

Befund 11 Pfostengrube, rund, 0,27 × 0,31 m, schwarz-grau, Rl; Br. 0,26 m, T. 0,14 m, leicht schräge Wandung und muldenförmige Sohle, sehr wenig Rl-bröckchen

Befund 12 Pfostengrube, rund, 0,25 × 0,27 m, schwarz-grau, Hk; Br. 0,17 m, T. 0,04 m, annähernd ebene Sohle, sehr wenig Rl und Hk

Befund 13 Pfostengrube (fraglicher Befund), rund, Dm. 0,22 m, schwarz-grau; sehr schwache Verfärbung

Befund 14 Pfostengrube (fraglicher Befund), rund, Dm. 0,25 m, schwarz-grau/dunkel gefleckt; dunkel gefleckt

Befund 15 Pfostengrube – fraglicher Befund, rund, Dm. 0,25 m, sehr schwache Verfärbung; ohne Befund

Befund 16 Pfostengrube (fraglicher Befund), rund, Dm. 0,18 m, braungrau, Rl; Br. 0,14 m, T. 0,14 m, leicht schräge Wandung und relativ schmal zulaufend

Befund 17 Pfostengrube, rund, 0,17 × 0,20 m, graubraun, Rl; Br. 0,23 m, T. 0,04 m, annähernd ebene Sohle, sehr wenig Rl

Befund 18 Pfostengrube, rund, Dm. 0,25 m, grau; Br. 0,18 m, T. 0,02 m, ebene Sohle

Befund 19 Pfostengrube, rund, Dm. 0,25 m, grau, Rl; Br. 0,12 m, T. 0,10 m, leicht schräge Wandung und muldenförmige Sohle

Befund 20 Pfostengrube, rund, 0,22 × 0,23 m, grauschwarz; Br. 0,15 m, T. 0,03 m, relativ ebene Sohle

Befund 21 Pfostengrube, rund, Dm. 0,25 m, grauschwarz, Rl; Br. 0,20 m, T. 0,09 m, grau, leicht schräge Wandung und muldenförmige Sohle

Befund 22 Pfostengrube, rund, Dm. 0,20 m, schwarzgrau; Br. 0,23 m, T. 0,13 m, schräge Wandung und muldenförmige Sohle

Befund 23 Pfostengrube (fraglicher Befund), rund, 0,20 × 0,22 m, grauschwarz; Br. 0,16 m, T. 0,03 m, ebene Sohle

Befund 24 Pfostengrube, rund, Dm. 0,23 m, grauschwarz, Rl; Br. 0,16 m, T. 0,07 m, muldenförmige Sohle und an der westlichen Seite schräge Wandung

Befund 25 Pfostengrube – fraglicher Befund, rund, Dm. 0,18 m, grauschwarz; ohne Befund

Befund 26 Pfostengrube – fraglicher Befund, rund, Dm. 0,18 m, grauschwarz; ohne Befund

Befund 27 Pfostengrube, rund, Dm. 0,20 m, grau-schwarz; Br. 0,22 m, T. 0,08 m, leicht schräge Wandung und muldenförmige Sohle

Befund 28 Pfostengrube (fraglicher Befund), rund, Dm. 0,20 m; grauschwarz; Br. 0,20 m, T. 0,07 m, senkrechte Wandung und muldenförmige Sohle

Befund 29 Pfostengrube (fraglicher Befund), länglich-oval, 0,35 × 0,55 m, grauschwarz, Rl; Br. 0,58 m (OK), in der westlichen Hälfte (T. 0,32 m) senkrechte Wandung und im unteren Bereich nach Westen um 0,07 m hinausziehend, in der östlichen Hälfte flachere, ebene Sohle (T. 0,15 m) und leicht schräge Wandung. – Die Form des Befundes weicht deutlich von den übrigen Pfosten ab. Aufgrund der Position und der Distanz zu Befund 4 (Abstand 1,50 m) dürfte es sich um einen Doppelpfosten und/oder eine nachträgliche Baumaßnahme handeln.

Befund 30 Pfostengrube (fraglicher Befund), rund, Dm. 0,30 m, schwarz; Br. 0,16 m, T. 0,07 m, leicht schräge Wandung und muldenförmige Sohle

Befund 31 Postengrube, annähernd viereckig, 0,25 × 0,25 m, schwarz-grau; Br. 0,23 m, T. 0,15 m, sackförmig

Befund 32 Pfostengrube, rund, Dm. 0,35 m, grauschwarz; Br. 0,31 m, T. 0,27 m, sackförmig

Befund 33 Postengrube, unregelmäßig länglich-oval, L. 0,30 m, Br. 0,13–0,21 m, schwarzgrau, Rl; Br. 0,22 m, T. 0,06 m, sackförmig, sehr wenig Rl

Befund 34 Pfostengrube/Grube, unregelmäßig oval, L. 0,55 m, Br. 0,30–0,45 m, schwarz, Rl, Bruchstücke einer Schleifwanne und Steinbeilfragment; Br. 0,51 m, T. 0,25 m, abgetreppte Sohle: im SE sackförmig u. Br. 0,30 m, im NW Sohle T. 0,10 m. – Der Pfosten gehört zu dem älteren Rechteckbau. Die Funde an der Oberkante der Verfüllung und z. T. auch die Form des Befundes legen nahe, dass der Holzpfosten gezogen wurde. An dieser Stelle wurde ein Bauopfer niedergelegt oder die kleine Grube als Werkplatz innerhalb des Langhauses genutzt. – Funde: 3 Scherben, indet., Sandstein mit Brandspuren (Fragmente v. Platte mit verschiedenen Schleifzonen, MW 3/95); Klopffstein aus sekundär verwendetem, trapezförmigem Steinbeil, L n. 6,9; B n. 5,0; St 2,7 (Abb. 15.5) (MW 4/95)

Befund 35 Pfostengrube, rund, 0,20 × 0,23 m, schwarz-grau, Rl; Br. 0,31 m, T. 0,20 m, sackförmig, sehr wenig Rl

Befund 36 Pfostengrube, rundlich, 0,30 × 0,33 m, grau-schwarz, Rl; Br. 0,36 m, T. 0,34 m, zweischichtig: oben (T. -0,21 m) sackförmig (Br. 0,25 m) und an der westlichen Seite abgetreppt (Sohle T. 0,11 m), unten (T. 0,21–0,34 m) nach Westen schmal schräg herausziehend und schwarz gefleckt, eine Scherbe am westlichen Rand (T. 0,23 m). – Form und Verfüllung lassen auf eine Reparatur des Pfostens (Austausch) schließen. – Funde: Ws mit Schnurverzierung (Abb. 13. 3; MW 2/95)⁸

Befund 37 Pfostengrube – fraglicher Befund, oval, 0,23 × 0,35 m, schwarzgrau; ohne Befund

Befund 38 Pfostengrube, rund, Dm. 0,35 m, schwarzgrau, Rl; Br. 0,26 m, T. 0,09 m, sackförmig

Befund 39 Pfostengrube, rund, 0,27 × 0,30 m, schwarzgrau, Rl, Hk; Br. 0,28 m, T. 0,18 m, sackförmig

Befund 40 Pfostengrube, rund, Dm. 0,35 m, schwarzgrau, Rl; Br. 0,34 m, T. 0,28 m, sackförmig, sehr wenig Rl

Befund 41 Pfostengrube, rund, Dm. 0,37 m, schwarzgrau, Rl; Br. 0,29 m bzw. 0,33 m (oben), T. 0,31 m, sackförmig, sehr wenig Rl

Befund 42 Pfostengrube, rund, 0,37 × 0,40 m, schwarzgrau, Rl, Knochen; Br. 0,37 m, T. 0,30 m, sackförmig, im oberen Bereich T. 0,05–0,15 m zahlreiche Rl-bröckchen

Befund 43 Pfostengrube, rund, Dm. 0,30 m, schwarzgrau, Rl; Br. 0,30 m, T. 0,23 m, sackförmig

Befund 44 Pfostengrube, rund, Dm. 0,35 m, schwarzgrau; Br. 0,31 m, T. 0,29 m, annähernd sackförmig

Befund 45 Pfostengrube mit Pfostenloch, rundlich, 0,30 × 0,37 m, schwarzgrau, Rl; Br. 0,37 m, T. 0,33 m, sackförmig aber stärker unregelmäßiger Verlauf der Wandung an der östlichen Seite, mittig dunklere Verfärbung (Pfostenloch) Br. 0,18 m, T. -0,29 m, sackförmig

Befund 46 Pfostengrube mit Pfostenloch, rund, Dm. 0,27 m, schwarzgrau, Rl; Br. 0,39 m, T. 0,34 m, leicht schräge Wandung und muldenförmige Sohle, mittig dunklere Verfärbung (Pfostenloch) gleicher Form, Br. 0,18 m; T. 0,23 m

Befund 47 Pfostengrube, rund, Dm. 0,30 m, schwarzgrau, Rl; Br. 0,32 m, T. 0,12 m, muldenförmig.

Befund 48 Pfostengrube, länglich – leicht eckig, 0,20 × 0,40 m, schwarzgrau, Rl; Br. 0,35 m, T. 0,08 m, muldenförmig, aber leicht unregelmäßiger Verlauf der Unterkante

Befund 49 Pfostengrube, oval, 0,20 × 0,30 m, schwarzgrau; Br. 0,25 m, T. 0,09 m, muldenförmig, aber leicht unregelmäßig

Befund 52 Pfostengrube, rund, Dm. 0,20 m, schwarz, Rl, Hk; Br. 0,20 m, T. 0,06 m, muldenförmig, wenig Hk

Befund 56 Pfostengrube, rund, Dm. 0,25 m, schwarz-grau; Br. 0,15 m, T. 0,12 m, leicht schräge Wandung und muldenförmige Sohle

Befund 57 Pfostengrube, rund, Dm. 0,50 m, braungrau, Rl; Br. 0,33 m, T. 0,04 m (T. max. 0,07 m), ebene Sohle, aber entlang der gesamten Unterkante durch schmalen Tiergang (Br. 0,03 m) gestört

Befund 58 Pfostengrube, rund, 0,42 × 0,45 m, grau, in der östlichen Hälfte durch Tiergang (Br. 0,15 m) gestört; Br. 0,30 m, T. 0,13 m, sackförmig, mittig größerer Tiergang, aber deutlich erkennbare Konturen der Pfostrube

Befund 59 Pfostrube, rund, 0,22 × 0,25 m, schwarz-grau, Rl; Br. 0,30 m, T. 0,18 m, sackförmig

Befund 60 Pfostrube, rund, Dm. 0,35 m, grau-braun; Br. 0,27 m, T. 0,17 m, sackförmig

Befund 61 Pfostrube, rund, Dm. 0,20 m, braun-grau; Br. 0,22 m, T. 0,08 m, annähernd muldenförmig

Befunde bei Haus 1 (Befund 50–51, 53–55)

Befund 50 (Abb. 10.2) zylinderförmige Vorratsgrube, rundlich, Dm. 1,50 m, grau, am südöstlichen Rand durch Tiergang stärker gestört; Br. 1,60 m; T. 0,90 m, stärker geschichtet (dunkelbraun, dunkelbraun-grau und graubraun mit hellen und graubraunen Bändern), senkrechte Wandung und ebene Sohle. – Funde: Scherbe, indet., 1 Stück Wandbewurf (MW 5/95)

Befund 51 Tiergang am südlichen Rand der Vorratsgrube Befund 50, geschnitten und nicht weiter bearbeitet

Befund 53 Pfostrube (fraglicher Befund), rund, Dm. 0,20 m, graubraun; Br. 0,17 m, T. 0,03 m, ebene Sohle

Befund 54 Pfostrube (fraglicher Befund), rund, Dm. 0,15 m, braungrau; Br. 0,14 m, T. 0,09 m, leicht schräge Wandung und muldenförmige Sohle

Befund 55 moderner Befund, oval, 0,40 × 0,60 m, schwarzgrau; geschnitten und nicht weiter bearbeitet

Haus 3 (Befund 62–71)

Befund 62 Pfostrube (fraglicher Befund), rund, Dm. 0,23 m, schwarz; sehr schwache Verfärbung

Befund 63 Pfostrube, rund, Dm. 0,22 m, schwarzgrau; Br. 0,17 m, T. 0,02 m, braungrau, leicht schräge Wandung und muldenförmige Sohle, sehr wenig Hk

Befund 64 Pfostrube – fraglicher Befund, rund, Dm. 0,20 m, grauschwarz; sehr schwache Verfärbung

Befund 65 Pfostrube – fraglicher Befund, rund, Dm. 0,20 m, grau; ohne Befund

Befund 66 Pfostrube – fraglicher Befund, rund, Dm. 0,18 m, grauschwarz; sehr schwache Verfärbung

Befund 67 Pfostrube – fraglicher Befund, oval, 0,15 × 0,23 m, grauschwarz; ohne Befund

Befund 68 Pfostrube, rundlich, 0,17 × 0,20 m, grau-schwarz; Br. 0,19 m, T. 0,06 m, braungrau, sackförmig

Befund 69 Pfostrube – fraglicher Befund, rund, Dm. 0,22 m, grauschwarz; Br. 0,14 m, T. 0,05 m, graubraun, muldenförmig

Befund 70 Tiergang, geschnitten und nicht weiter bearbeitet

Befund 71 Pfostrube, rundlich, Dm. ca. 0,35 m; schwarzgrau, in der südlichen Hälfte stark durch Tiergang (Br. 0,15 m) gestört; Br. ca. 0,35 m, T. 0,20 m, braungrau, sackförmig, am südlichen Rand vor allem im oberen Bereich durch Tiergang gestört

Gruben südlich von Haus 3 (Befund 72–74)

Befund 72 Siedlungsgrube, rundlich, 0,90 × 1,10 m, schwarz, am südlichen Rand durch Tiergang gestört, zahlreiche Scherben (L. – 0,10 m); Br. 1,32 m, T. 0,18 m, mittig braungrau (Br. 0,90 m) und an beiden Seiten hellere Randzonen (Br. ca. 0,30 m, hellbraun-grau), ebene Sohle und steil ansteigende Wandung, Keramik. – Funde: Rs v. Topf, eiförmig, Schulter abgesetzt, Mdm 13,2 (Abb.13.7), Ws u. Bs v. Topf, bauchig, geschlickt, fingerverstrichen (Abb. 13.8), Ws, Tierknochen, 2 Stück Bewurf (MW 6/95)

Befund 73 (Abb. 6. 3) Siedlungsgrube, rundlich – schwach amorph, 0,90 × 0,95 m, schwarz, orangerot verbrannte Steine (L. – 0,15 m); Br. 0,69 m; T. max. 0,25 m, graubraun, schwach unebene Sohle und senkrechte Wandung, aber am westlichen Rand stark ausbauchend (durch Tiergang gestört?), in der Verfüllung mehrere große, orange-rostfarbene verbrannte Steine, mehrere Rl- und Hk-stücke, gelbgraue Schicht randlich unter den Steinen (= Rotlehm?). – Funde: 2 Scherben, indet., gebrannte Muschelkalkbrocken, 2 Stück gebr. Lehm (MW 7/95)

Befund 74 Siedlungsgrube, rundlich – schwach amorph, $0,85 \times 0,90$ m, schwarz; Br. 0,89 m, T. 0,21 m, graubraun, ebene Sohle und senkrechte Wandung, wenig Hk. – Funde: 4 Scherben, indet., 2 Stück Bewurf (MW 8/95)

Haus 2 (Befund 75–91; Abb. 4)

Hier wurde ein größerer Bereich nicht weiter mit dem Bagger abgezogen, sondern blieb ca. 0,10 m hoch inselartig stehen. In diesem Bereich (L. 12,00 m, Br. 3,00–3,00 m) liegen die Pfosten Bef. 76, 82–83, 85–89. Ohne diese Vorgehensweise wären die betreffenden Befunde weitgehend abgetragen worden.

Befund 75 Pfostengrube (fraglicher Befund), rund, Dm. 0,20 m; Br. 0,17 m, T. 0,08 m, schwarzgrau, muldenförmig

Befund 76 Pfostengrube (fraglicher Befund), rund, Dm. 0,20 m; Br. 0,11 m, T. 0,06 m, schwarzgrau, sackförmig, am östlichen Rand durch Tiergang gestört

Befund 77 Pfostengrube, rund, Dm. 0,20 m; Br. 0,28 m, T. 0,07 m, schwarzgrau, sackförmig

Befund 78 Pfostengrube (fraglicher Befund), rund, Dm. 0,20 m; Br. 0,19 m; schwarzgrau, sackförmig (T. – 0,05 m), aber am westlichen Rand stärker eingetieft (Br. 0,09 m, T. – 0,17 m) und etwas spitz zulaufend

Befund 79 Pfostengrube (fraglicher Befund), rundlich, $0,18 \times 0,22$ m; Br. 0,19 m, T. 0,07 m, braun, muldenförmig, schwache Kontur

Befund 80 Pfostengrube, rund, Dm. 0,20 m; Br. 0,32 m, T. 0,09 m, schwarzgrau, sackförmig, sehr deutliche Kontur

Befund 81 Pfostengrube, rund, Dm. 0,20 m; Br. 0,15 m, T. 0,08 m, schwarzgrau, sackförmig

Befund 82 Pfostengrube mit Pfostenloch, rund, Dm. 0,27 m; Br. 0,44 m, T. 0,12–0,16 m, schwarz-grau, annähernd senkrechte Wandung und ebene, schwach nach Westen abfallende Sohle, mittig homogen dunklere, schwarzbraune Zone (Br. 0,17 m, T. 0,27 m) mit senkrechter Wandung und muldenförmiger Sohle, im östlichen Bereich schwarz-graubrauner, gefleckter Zwickel. – Form und Verfüllung lassen auf eine Reparatur mit Austausch des Pfostens schließen.

Befund 83 Pfostengrube (sehr fraglicher Befund), rund, Dm. 0,20 m; Br. 0,16 m, T. 0,06–0,09 m, braunschwarz, sackförmig, aber ausgezipfelte Unterkante, schwache Kontur

Befund 84 Pfostengrube (fraglicher Befund), rundlich, $0,17 \times 0,20$ m; Br. 0,16 m, T. 0,06 m, schwarzgrau, muldenförmig; östlich davon gefleckter Bereich (Tiergang)

Befund 85 Pfostengrube, rund, Dm. 0,25 m; Br. 0,33 m, T. 0,11 m, mittig und östlich schwarzgraue Verfärbung (Br. 0,27 m, sackförmig), am westlichen Rand Absatz (Br. 0,06 m, T. 0,07 m) und braungrau verfüllt (Störung?). – Da sich der Befund insgesamt sehr deutlich abzeichnete, ist eher an eine Pfostengrube mit seitlich versetztem Pfostenloch oder wahrscheinlicher noch an eine nachträgliche Reparatur des Pfostens (Austausch) zu denken.

Befund 86 Pfostengrube, rund, Dm. 0,28 m; Br. 0,23 m, T. 0,09 m, schwarzgrau, sackförmig

Befund 87 Pfostengrube (fraglicher Befund), rund, Dm. 0,28 m; Br. 0,23 m, T. 0,08 m, schwarzgrau, senkrechte Wandung und ebene Sohle mit Absatz (T. 0,04 m) am westlichen Rand

Befund 88 Pfostengrube, rund, Dm. 0,22 m; Br. 0,13 m, T. 0,10 m, sackförmig

Befund 89 Pfostengrube, rund, $0,20 \times 0,22$ m; Br. 0,21 m, T. 0,04 m, ebene Sohle

Befund 90 Pfostengrube, rund, Dm. 0,22 m; Br. 0,22 m, T. 0,03 m, grau, ebene Sohle. – Der Befund zeigt eine deutlich andere Verfärbung als die restlichen zu Haus 2 gehörenden Pfostengruben.

Befund 91 Pfostengrube, rund, $0,20 \times 0,22$ m; Br. 0,20 m, T. 0,11 m, braungrau, leicht schräge Wandung und muldenförmige Sohle

Gruben südlich von Haus 2 (Befund 92–95)

Befund 92 Siedlungsgrube, oval, $0,95 \times 1,33$ m, schwarz; Br. 1,19 m, T. 0,20–0,24 m, dunkelbraun, steil ansteigende Wandung und ebene Sohle mit leicht unregelmäßigem Verlauf, etwa mittig dunklere, dunkelbraun-schwarze und stärker eingetieft Zone (Br. 0,18 m, T. 0,28 m) mit senkrechter Wandung und muldenförmiger Sohle (pfostenähnlich?)

Befund 93 (Abb. 7) Grubenkomplex, oval, $3,10 \times 4,80$ m, schwarz; L. 5,45 m, Br. 2,65 m, T. 1,07 m, dunkelbraun, am nördlichen und südlichen Rand heller (graubraun), mit zahlreichen dünnen, hellen Bändern und Linsen, unebener Verlauf der Unterkante, Wandung im unteren Bereich flach bis schräg und im obe-

ren Bereich fast senkrecht ansteigend. – Der Befund ist nach Westen zu im Profil deutlich größer als im Planum erkannt. Er setzt sich aus mehreren Gruben zusammen und es lassen sich in den Profilen mindestens drei Gruben ausgrenzen: Br. 0,50/0,85/1,60 m; T. 0,65/0,75/1,10 m. Den westlichen Abschluss bildet die sehr große Grube mit einer ebenen Sohle. Unterhalb des Befundes tritt ein schmales, hell- bis mittelbraunes Band auf (Br. 0,10 – 0,15 m). Diese Infiltrationszone, die aber nur bis max. 0,80 m unter Planum reicht und im tieferen Bereich des Grubenkomplexes nicht auftritt, ist homogen und wird nach oben zu gräulich.

Befund 94 Siedlungsgrube, rund, Dm. 1,55 m, schwarz; Br. 1,36 m, T. 0,29 m, dunkelbraun, leicht schräge Wandung und ebene Sohle

Befund 95 Siedlungsgrube, oval – schwach amorph, 0,55 × 0,80 m, schwarzgrau; Br. 0,73 m, T. 0,10 m, dunkelbraun, ebene Sohle und senkrechte Wandung

Befunde nördlich des Grubenkomplexes Befund 100 (Befund 96–98)

Befund 96 Siedlungsgrube (fraglicher Befund), rundlich-oval, 0,90 × 1,10 m; Br. 1,03 m, T. >0,48 m, braungrau mit Flecken, westliche Wandung zieht steil nach unten (Unterkante nicht erreicht) und an dieser Seite verjüngt sich der Befund bis auf 0,25 m, nach Osten zu unregelmäßiger Verlauf der Sohle und am östlichen Rand leicht muldenförmige Eintiefung (Br. 0,25 m, T. 0,31 m). – Die Form und auch die gefleckte Verfüllung lassen vermuten, dass es sich bei diesem Befund nicht um eine anthropogene Grube handelt; eine eindeutige Interpretation ist nicht möglich.

Befund 97 (Abb. 6. 5) Gräbchen (mit Pfostensetzungen ?), länglich-schmal, L. 5,30 m, Br. 0,65–0,75 m; L. >2,60 m; T. 0,10 – 0,17 m, braun, relativ ebene Sohle, aber an vier Stellen dunkelbraune, pfostenähnliche Verfärbungen, die tiefer reichen: (E nach W) Br. 0,21/0,18/0,24/0,20 m; T. 0,28/0,20/0,15/0,15 m; jeweils zwei dieser Verfärbungen sackförmig bzw. mit steil ansteigender Wandung und muldenförmiger Sohle; der Befund setzt sich nach Westen hin fort, ist aber nur noch als ganz schwache, graue Verfärbung auf wenige Zentimeter Tiefe erkennbar; im Querprofil keine deutliche Verfärbung fassbar

Befund 98 Grubenrest – fraglicher Befund, rund, 0,45 × 0,50 m; ohne Befund

Grubenkomplex (Befund 100)

Befund 100 (Abb. 8–9, Taf. 2.1) Grubenkomplex, länglich – stark amorph, L. 27,50 m, Br. 6,00–12,00 m, schwarz bis schwarzgrau (Kasten g), dunkelgrau-braunschwarz (Kasten h), stellenweise hell gefleckt; L. 28,00 m, Br. 5,70/10,25/13,10 m (vgl. Querprofile), T. 0,40–0,70 m, max. 1,40 m, überwiegend dunkelbraun-schwarz verfüllt (vor allem im oberen Bereich) und dunkelbraune-leicht schwärzliche Schichten mit großen und kleinen hellen Flecken, zahlreiche dunkle und helle Bänder und Linsen, einzelne helle Brocken (C-Löß = Versturz der Grubenwände). Innerhalb des Befundes lassen sich neben einzelnen tieferen Eingrabungen (Br. 1,00–1,70 m, T. – 1,10 m; vgl. Taf. 2.1) eine zylinderförmige Vorratsgrube (Br. 1,90 m, T. 1,40 m) abgrenzen (bei Schnittpunkt B). Auf der Sohle dieser Grube fand sich das große zerscherbte Bruchstück eines Vorratsgefäßes (erhalten vom Rand bis Boden, ca. 20 % des Gefäßes). – Unterhalb des Befundes tritt ein schmales Band (Br. 0,10–0,20 m) auf. Diese kalkfreie Infiltrationszone reicht bis max. 0,60 m Tiefe. – Gemäß Schnittschema wurden vier Kästen schachbrettartig mit dem Bagger ausgehoben. Nur bei zwei Kästen (u. a. mit angeschnittener Vorratsgrube) wurde der Aushub teilweise grob durchgesucht, erbrachte aber so wenig Funde, dass auf die Fortführung dieses Arbeitsschrittes verzichtet wurde. Einzelne Scherben fanden sich beim Profile putzen oder steckten in den Profilen. Die Gegenkästen wurden nicht weiter abgebaut und nur das Vorratsgefäß vollständig geborgen. – Funde: Scherben von Töpfen, meist indet., uneben sowie geschlickt, fingerverstrichen, 1 kleine Rs mit Schnurverzierung, 1 Silextrümmerstück, kraqueliert, gebr. Lehm u. Bewurf, Tierknochen (MW 11/95, 13/95, 14/95, 15/95, 17/95); Reib-/Klopfstein – Fragment (Sandstein) (Abb. 15. 4; MW 12/95); 1 Silexkratzer, L 2,1; B 1,7; St 0,75 (Abb.15. 1; MW 16/95)

Südöstlich (ca. 15 m) von Befund 100

Lesefunde vom Planum 1: Rs von Napf/Becher mit unregelmäßigen Linien und Einstichreihe (Abb. 13. 2; MW 10/95)

Bei Befund 100

Lesefunde vom Planum 1: Bronzenadel-Fragment, Spitze umgebogen, oberes Schaftende glattgehämmert, L ca. 14,9 (Abb. 15. 2; MW 28/95)

Befunde südwestlich und südöstlich von Grubenkomplex Befund 100 (Befund 99, 101, 148–152)

Über Befund 101, 150 und 151 wurde ein viereckiger Pfostenbau rekonstruiert.

Befund 99 Siedlungsgrube, rundlich-oval, $0,75 \times 1,00$ m; Br. 1,00 m, T. 0,30 m, graubraun-schwarz, aber an beiden Seiten leicht heller und dunkelbraun gefleckt (Versturz?), relativ ebene Sohle und senkrechte Wandung

Befund 101 Pfostengrube, rund, $0,30 \times 0,32$ m, graubraun – gefleckt; Br. 0,30 m, T. 0,15 m, graubraun – leicht gefleckt, sackförmig

Befund 148 Pfostengrube, rund, $0,24 \times 0,28$ m, braungrau – gefleckt; Br. 0,26 m, T. 0,16 m, graubraun – leicht gefleckt, sackförmig

Befund 149 Pfostengrube, oval, $0,32 \times 0,48$ m, graubraun – gefleckt; Br. 0,18 m, T. 0,04 m, graubraun – leicht gefleckt, annähernd sackförmig

Befund 150 Pfostengrube, rundlich, $0,39 \times 0,44$ m, graubraun – gefleckt; Br. 0,38 m, T. 0,17 m, graubraun – leicht gefleckt, ebene Sohle, aber nach Süden zu schräg ansteigend und steile Wandung

Befund 151 Pfostengrube, rund, $0,28 \times 0,30$ m, graubraun; Br. 0,25 m, T. 0,24 m, graubraun – leicht gefleckt, sackförmig

Befund 152 Grube (mit Pfostengrube?), rund, Dm. 0,42 m, graubraun; Br. 0,71 m, in der nördlichen Hälfte (Br. 0,31 m, T. 0,25 m) graubraun – leicht gefleckt, ebene Sohle und senkrechte Wandung (Grube), in der östlichen Hälfte (Br. 0,40 m, T. 0,30 m) im oberen Bereich graubraun (T. 0,15 m, ebene Sohle und senkrechte Wandung) und darunter graubraun – stark gefleckt mit muldenförmiger Sohle und die südliche Wandung steil ansteigend (= Pfostengrube). – Im Planum wurde nur die etwas dunklere, homogene Pfostenverfärbung erkannt. In die verfüllte kesselförmige Grube wurde randlich ein Pfosten eingegraben.

Haus 4 (Befund 102–121, 123; Abb. 5)

Die Rekonstruktion des Hauses stützt sich auch auf die Verfärbungen, die im Profil keinen Befund erbrachten.

Befund 102 Pfostengrube – fraglicher Befund, rund, Dm. 0,30 m; ohne Befund

Befund 103 Pfostengrube – fraglicher Befund, rund, Dm. 0,23 m; ohne Befund

Befund 104 Pfostengrube, rund, Dm. 0,25 m; Br. 0,23 m, T. 0,12 m, graubraun, im SW schräg ansteigende Sohle und im NE steile Wandung

Befund 105 Pfostengrube – Doppelpfosten, zwei runde, dunklere Verfärbungen, Dm. 0,30 m (S) bzw. 0,25 m (N); im Profil ein Befund: Br. 0,59 m, T. max. 0,18 m, graubraun, an beiden Seiten pfostenähnliche, sackförmige Eintiefungen (Br. 0,23 m, T. 0,15 m bzw. Br. 0,20 m; T. 0,18 m) und zwischen diesen höher und unregelmäßig verlaufende Unterkante (T. 0,06–0,13 m)

Befund 106 Pfostengrube (mit Pfostenloch?), rund, Dm. 0,30 m; Br. 0,31 m, T. 0,32 m, graubraun, sackförmig, aber im NE Randbereich mit Absatz (Br. 0,10 m; T. 0,15 m), der hell vermischt ist

Befund 107 Pfostengrube – fraglicher Befund, rund, Dm. 0,25 m; ohne Befund

Befund 108 Pfostengrube (mit Pfostenloch?), rund, Dm. 0,25 m, Br. 0,31 m, graubraun aber randlich (Br. 0,07–0,08 m, T. 0,21–0,22 m) heller vermischt, sackförmig und mit ebener Sohle, aber mittig im dunkleren Bereich (Br. 0,16 m) tiefer reichend (Br. 0,10 m, T. 0,27 m)

Befund 109 Pfostengrube – fraglicher Befund, rund, $0,20 \times 0,22$ m, RI; ohne Befund

Befund 110 Pfostengrube, rund, Dm. 0,23 m; Br. 0,18 m, T. 0,03 m, graubraun, ebene Sohle

Befund 111 Pfostengrube – fraglicher Befund, rund, Dm. 0,25 m; ohne Befund

Befund 112 Pfostengrube, rund, $0,23 \times 0,25$ m; Br. 0,18 m, T. 0,10 m, graubraun, sackförmig und mit ebener, aber nach N leicht abfallender Sohle

Befund 113 Pfostengrube – fraglicher Befund, rund, Dm. 0,20 m; ohne Befund

Befund 114 Pfostengrube, rund, Dm. 0,25 m; Br. 0,17 m; T. 0,09 m, graubraun, sackförmig

Befund 115 Pfostengrube – fraglicher Befund, rund, $0,20 \times 0,22$ m; ohne Befund

Befund 116 Pfostengrube – fraglicher Befund, rund, Dm. 0,20 m; ohne Befund

Befund 117 Pfostengrube – fraglicher Befund, rund, Dm. 0,23 m; ohne Befund

Befund 118 Pfostengrube – fraglicher Befund, rund, Dm. 0,25 m; ohne Befund

Befund 119 Pfostengrube, rund, 0,20 × 0,23 m; Br. 0,11 m, T. 0,10 m, graubraun, steile Wandung und muldenförmige Sohle

Befund 120 Pfostengrube – fraglicher Befund, rundlich, 0,22 × 0,28 m; ohne Befund

Befund 121 Pfostengrube – fraglicher Befund, rund, Dm. 0,25 m; ohne Befund

Befund 123 Pfostengrube, rund, Dm. 0,25 m; Br. 0,23 m, T. 0,14 m, schwarzgrau (andere Verfärbung!), sackförmig und schwach muldenförmige Sohle, aber westliche Wandung schräg ansteigend

Nebebau bei Haus 4 (Befund 122, 131, 147; Abb. 5)

Befund 122 Pfostengrube, rund, Dm. 0,20 m; Br. 0,25 m, T. 0,06 m, graubraun, sackförmig

Befund 131 Zwei Pfostengruben, im Planum zwei unterschiedliche, aneinander grenzende Verfärbungen: (NW) länglich-schmal, L. 1,10 m; Br. 0,40–0,45 m; graubraun-schwarz, schwache Kontur; (SE) rundlich, 0,30 × 0,35 m, schwarz, deutliche Kontur; im Profil nur im südöstlichen Bereich zwei pfostenähnliche Verfärbungen: (W) Br. 0,14 m; T. 0,14 m, graubraun, steile Wandung und muldenförmige Sohle; (E) Br. 0,13 m, T. 0,12 m, dunkelbraun, sackförmig. – Wahrscheinlich handelt es sich bei der im Planum erkannten größeren Verfärbung um eine Störung oder Infiltrationszone (einer Siedlungsgrube?)

Befund 147 Pfostengrube (mit Pfostenloch?), rundlich, 0,20 × 0,25 m; Br. 0,27 m, T. 0,09 m, graubraun, sackförmig (Br. 0,20 m) und an der Westseite Absatz (T. 0,04 m, ebene Sohle, senkrechte Wandung)

Befunde im Umfeld von Haus 4 (Befund 124–130, 132–134)

Befund 124 Grubenrest, im Planum zwei abgrenzbare Verfärbungen, L. max. 1,22 m: (W) amorphe Form, L. max. 1,00 m; Br. 0,30–0,70 m, braungrau-schwarz/schwarzbraun-grau, schwache Kontur; (E) rundlich, 0,25 × 0,33 m, schwarz, deutliche Kontur; (W–E) im Profil zwei muldenförmige, graubraune Eintiefungen; (W) Br. 0,35 m, T. 0,07 m; (E) Br. 0,35 m, T. 0,09 m

Befund 125 (Abb. 6.1, Taf. 1. 2) sanduhrförmige Vorratsgrube/Siedlungsgrube – zweiphasige Verfüllung, rund, 1,90 × 2,00 m, schwarzgrau/graubraun-schwarz; Br. 2,08 m, max. 2,17 m, T. 1,03 m, überwiegend homogen dunkelbraun und mit zahlreichen helleren Bändern, im unteren Bereich kegelstumpfförmig, d. h. ebene Sohle (Br. 1,80 m) und sich bis auf 1,35 m verjüngende Wandung (T. 0,50–0,70 m). – Die markante Form im unteren Bereich des Befundes weist darauf hin, dass es sich primär um eine Vorratsgrube handelt. Die darüber folgende Schichtung und der Verlauf der Wandung lassen den Schluss zu, dass die bereits verfüllte Vorratsgrube bis auf eine Tiefe von 0,85 m unter Grabungsplanum wieder ausgeschachtet wurde; diese sekundäre, muldenförmige Grube weist an der Unterkante eine starke Bänderung auf. – Funde: 3 Ws, indet. (MW 18/95)

Befund 126 (Abb. 6. 2) Siedlungsgrube, annähernd viereckig, 0,95–1,15 × 1,20 m, schwarz, einzelne Rl-bröckchen, zahlreiche Hk-stückchen, 1 Sch., geringfügig durch Tiergänge gestört in der westlichen Hälfte und am westlichen Rand; Br. 1,10 m; T. 0,44 m, schwarzgrau, im südwestlichen Bereich nahe der Sohle ein hellbraunes, geflecktes Band (Br. 0,06 m) und im oberen Bereich (T. – 0,25 m) braungrau vermischt, in der südwestlichen Hälfte muldenförmige Sohle und in der nordöstlichen Hälfte höherer Absatz mit ebener Sohle (T. 0,28 m), insgesamt steile Wandung, in der Verfüllung Keramik und zahlreiche Hk-stückchen. – Funde: 11 kleine Ws, Hk, Tierknochen (MW 19/95)

Befund 127 Grubenrest – fraglicher Befund, länglich – schwach amorph, 0,65 × 1,50 m, graubraun-schwarz, einzelne Rl-bröckchen; ohne Befund

Befund 128 Pfostengrube, rund, 0,46 × 0,50 m, schwarz, einzelne Rl-bröckchen und Hk-stückchen; Br. 0,33 m, T. 0,12 m, graubraun, sackförmig, zahlreiche Rl-bröckchen und Hk-stückchen. – Funde: gebr. Lehm, Hk (MW 20/95)

Befund 129 kegelstumpfförmige Vorratsgrube, annähernd viereckig, 0,70–0,95 × 1,10 m, schwarz bzw. am südwestlichen Rand (Br. 0,40 m) schwarzbraun-grau, einzelne Rl-bröckchen; Br. 1,34 m; T. 0,40 m, schwarz-braungrau, mittig homogen und an beiden Randpartien grau, graubraun und mittelbraun (bis dunkelbraun) vermischt, ebene Sohle und steile, an der Unterkante leicht ausbauchende Wandung. An der Rückseite des Arbeitskastens (ca. 0,60 m Distanz zum Profil) zeigte sich auf einer Breite von max. 0,72 m eine schwarz-braungraue Verfärbung, deren Unterkante nur 0,04 m über der im Profil erfassten Gruben-

sohle lag. Dieser randliche Teil der Grube war nur bis zu einer Höhe von 0,30 m erhalten. – Die Grube baucht im unteren Bereich zumindest an den Längsseiten stärker aus und besitzt annähernd die für Vorratsgruben typische Kegelstumpfform.

Befund 130 (Abb. 6. 4) Siedlungsgrube, rundlich – leicht amorph, 1,20 × 1,30 m, schwarz, wenig Rl-bröckchen, sehr wenig Hk-stückchen, 3 Sch. (L. – 0,15 m); Br. 1,13 m, T. 0,25 m, schwarzgrau, relativ ebene Sohle und steile Wandung, einzelne Scherben und ein zerbrochenes Gefäß. Das Zwischenplanum im Kasten b lag ca. 0,14 m unter Planum 1 und der Befund zeigte eine rundliche, leicht unregelmäßige Form. – Funde: 69 Scherben, darunter Ws u. Bs von Topf, bauchig, geschlickt, fingerverstrichen, Boden abgesetzt, Bdm 18,0; Rs von Topf, bauchig, geschlickt, fingerverstrichen, grob gemagert, Mdm 20,0 (Abb. 13. 6); Rs von Topf o. großer Tasse, Rand ausladend, schwarz, feintonig, Mdm 12,0 (Abb. 13. 4); Handhabe, schwalbenschwanzförmig, feintonig, B 5,5, St 1,0 (Abb. 13. 5); Rs von 2 Töpfen, tonnenförmig, bauchig, Handhaben abgebrochen, glatte Randzone; Siebgefäß-Fgm, Muschelkalkplatte mit Schleif- und Abnutzungsspuren, L 0,3, rundlich und sich leicht verjüngend, am dickeren Ende mit Loch Dm ca. 6,0; 3 Tierknochen, gebr. Lehm u. Bewurf (MW 21/95); Topf-Fgme, eiförmig, S-Profil, Schulter schwach abgesetzt, schulterständiger Bandhenkel (ursprünglich gegenständig ?), uneben, glatt, H 19,3, Mdm 13,8, Bdm 7,0, gr Dm 15,8, B Henkel 1,9 (Abb. 14. 12) (MW 23/95); Sandstein mit Bearbeitungs- bzw. Benutzungsspuren (Schlagstein ?), L 15,4; B 11,7; St 8,8, Pfeilschaftglätter (Sandstein), L n. 7,3, B n. 3,9, St n. 2,8 (MW 22/95)

Befund 132 Siedlungsgrube, rund, 1,05 × 1,10 m, schwarz; Br. 1,22 m, T. 0,17 m, graubraun, steile Wandung und relativ ebene Sohle

Befund 133 Siedlungsgrube, oval, 0,47 × 0,86 m, grauschwarz-braun; Br. 1,01 m, T. 0,09 m, graubraun, senkrechte Wandung und ebene, leicht unregelmäßige Sohle

Befund 134 Gräbchen, länglich – leicht rechteckig, L. 1,00 m, Br. 0,25 – 0,30 m, braungrau; mittig 0,30 m breiter Schnitt durchgelegt: Br. 0,32 m, T. max. 0,25 m, braungrau (T. – 0,16 m) und im unteren Bereich mittelbraun, im nördlichen Profil annähernd sackförmig und im südlichen Profil mit muldenförmiger Sohle

Befunde im südlichen Teil der Fläche 3 (Befund 135–146, 153)

Über Befund 138–139, 141–142 und 144 ist ein viereckiger Pfostenbau rekonstruierbar.

Befund 135 Tiergang, geschnitten und nicht weiter bearbeitet

Befund 136 Siedlungsgrube, annähernd viereckig, 1,20 × 1,30 m, schwarzbraun-grau, stellenweise braunschwarz, einzelne Rl-bröckchen; Br. 1,36 m, T. 0,25 m, schwarz-graubraun und am westlichen Rand mittelbraun (Br. 0,35 m, T. 0,20 m) mit einzelnen hellen Linsen, im oberen Bereich einzelne größere, mittelbraune und dunkel gefleckte Brocken (L. – 0,15 m), annähernd ebene Sohle, Wandung schräg (W) bzw. steil (E) ansteigend, nahe der Sohle einzelne Hk-stückchen. – Unterhalb der Sohle tritt in einer Tiefe von 0,20–0,30 m ein schmales Infiltrationsband (Br. 0,04–0,06 m) auf.

Befund 137 Grubenrest, drei kleinere, dunkelbraune Verfärbungen verteilt auf einer Länge von 1,50 m: (W) oval, 0,30 × 0,40 m, (M) rund, 0,17 × 0,20 m, (E) oval – schwach amorph, L. 0,45 m, Br. 0,14–0,25 m; Br. 1,44 m, T. 0,14 m, im NW flacher Bereich (Br. 0,90 m, T. 0,08 m) mittelbraun-graue Verfüllung mit relativ ebener Sohle und schräger Wandung, im SE tieferer Bereich (Br. 0,54 m) mittelbraune Verfüllung mit ebener Sohle und flach ansteigender (NW) bzw. steiler ansteigender (SE) Wandung. – Aufgrund der Form des östlichsten Teils des Befundes und seiner Lagebeziehung zu den beiden nächstgelegenen Pfostengruben (Bef. 138 und 142), die alle drei in einer Flucht liegen, ist nicht ausgeschlossen, dass es sich um eine Pfostengrube handelt.

Befund 138 Pfostengrube, rundlich-oval, 0,20 × 0,30 m, schwach dunkelbraun; Br. 0,23 m, T. 0,08 m, dunkelbraun – hell gefleckt, ebene Sohle, senkrechte Wandung (W) bzw. östlich im unteren Bereich ausbauchend (Br. 0,31 m)

Befund 139 Pfostengrube (mit Pfostenloch?), rundlich, 0,28 × 0,35 m, schwarzbraun-grau; Br. 0,26 m, T. 0,15 m, mittelbraun und dunkel gefleckt, sackförmig, mittig braungrau (Br. 0,16 m; T. 0,08 m, sackförmig).

Befund 140 Siedlungsgrube/Pfostengrube, oval – amorph, L. 0,32 m, Br. 0,14 – 0,24 m, schwach braun; Br. 0,49 m, T. 0,11 m, braungrau, annähernd ebene Sohle, schräg (W) bzw. steil (E) ansteigende Wandung. – Der Befund ist im Profil deutlich größer als im Planum. Eine eindeutige Interpretation ist aufgrund seiner Form, Größe und Lage zu den umliegenden Befunden nicht gegeben, doch scheint es sich um eine kleine Grube zu handeln, die innerhalb des Pfostenbaus liegt.

Befund 141 Pfostengrube, rund, $0,26 \times 0,31$ m, dunkelbraun; Br. 0,33 m, T. 0,03 m, braungrau, ebene Sohle

Befund 142 Pfostengrube, rund, $0,40 \times 0,45$ m, dunkelbraun; Br. 0,26 m, T. 0,08 m, graubraun, ebene Sohle (Br. 0,15 m) und im östlichen Teil leichter Absatz (T. 0,04 m)

Befund 143 Grubenrest, amorph bis hufeisenförmig, L. 1,30 m, Br. max. 0,80 m, graubraun-schwarz, stellenweise dunkelbraun, schwache Kontur; Br. 0,81 m, T. max. 0,08 m, graubraun, stark unregelmäßiger Verlauf der Sohle mit zwei muldenförmigen Eintiefungen (Br. 0,30 m, T. 0,07 m bzw. Br. 0,40 m, T. 0,08 m) und schräg ansteigender Wandung

Befund 144 Pfostengrube, rundlich – sehr schwach amorph, Dm. 0,40 m, schwarzgrau, zahlreiche Hk-stückchen, 1 Sch. (L. 0,09 m); Br. 0,35 m, T. 0,10 m, graubraun, sackförmig. – Funde: gebr. Lehm (MW 24/95)

Befund 145 Grubenrest/Pfostengrube, rundlich, $0,40 \times 0,50$ m, schwarzbraun; nicht geschnitten

Befund 146 Siedlungsgrube, rund, Dm. 0,60 m, graubraun-schwarz; Br. 0,55 m, T. 0,17 m, braungrau, muldenförmige Sohle und leicht schräge Wandung. – Unterhalb der Sohle tritt in einer Tiefe von 0,08–0,20 m ein schmales Infiltrationsband (Br. – 0,06 m) auf.

Befund 153 zwei Pfostengruben (jenseits des Grabungsplanums), (W) rund, $0,17 \times 0,20$ m, (E) rundlich, $0,22 \times 0,30$ m, jeweils schwarzbraun und einzelne Rl-bröckchen; Profil nur im Foto dokumentiert: T. 0,10 m bzw. 0,04 m

Befunde in Fläche 4 (Befund 154-155)

Befund 154 Grubenkomplex, rundlich – leicht unregelmäßig, Dm. ca. 4,00 m, dunkle, relativ homogene Verfüllung; Profil (ein Schnitt per Bagger und nur im Foto dokumentiert): T. 0,40–0,90 m, dunkle, homogene und krümelige Verfüllung. – Funde: 1 Scherbe (nicht inventarisiert, unter Lesefunde?)

Befund 155 Siedlungsgrube, rundlich, Dm. ca. 1,00 m, dunkel; nicht geschnitten

Höngeda 13 (Fläche 5–7; Beil. 1)

Die Befunde dieses Fundplatzes sind nummerisch mit Angabe der jeweiligen Fläche aufgeführt:

Befund 1 (Fläche 7) hallstattzeitliche Grube (in der Fläche erst nach Abschluss der Tiefbauarbeiten entdeckt), rundlich; Br. ca. 0,90 m (zieht an der OK nach Norden weiter hinaus), T. 0,80 m, graubraun mit einzelnen größeren, hellen Brocken und stellenweise hell gefleckt, auf der Sohle dunkelbraunes Band (Br. 0,45 m; D. 0,07–0,08 m), leicht kugelige Form (Br. unten 0,60 m, mittig 0,80 m, oben 0,75 m), im oberen Bereich (T. – 0,20 m) beidseitig leicht ausgreifend, ebene bis leicht muldenförmige Sohle, in der Verfüllung vor allem in der oberen Hälfte zahlreiche Funde und viele Rl-bröckchen und Hk-stückchen. – Funde: Rs, Ws, Bs, 1 Henkel-Fgm, 2 Reibstein-Fgme, gebr. Lehm u. Bewurf, Tierknochen, Hk (MW 29-31/95) – nicht bearbeitet

Befund 2 (Fläche 7) kegelstumpfförmige Vorratsgrube (in der Fläche erst nach Abschluss der Tiefbauarbeiten entdeckt); Br. 1,10 m bzw. an der Unterkante 1,90 m, T. 0,43 m, dunkelbraun-schwarz, homogen und mit zwei größeren, helleren Linsen (L. – 0,25 m, hell- bis mittelbraun und mittelbraun-rötlich), relativ ebene Sohle, nach oben zu sich verjüngend und unregelmäßiger Verlauf der Wandung (vermutlich randlich geschnitten). – Funde: wenige Ws v. Töpfen, Bewurf, Tierknochen (MW 32-33/95)

Befund 3 (Fläche 5; Abb. 10. 1) Siedlungsgrube, rundlich – schwach amorph, $2,60 \times 2,80$ m, graubraun-schwarz, randlich stellenweise 0,10–0,30 m breiter, hellerer Streifen (dunkelbraun – gefleckt); Br. 2,50 m, T. 0,50 m, schwarzbraun (feinkrümelige, sehr dunkle Verfüllung), homogen aber mit zahlreichen Tiergängen, relativ ebene Sohle und etwas schräg ansteigende Wandung. – unterhalb des Befundes minimale Reste einer graubraunen Infiltrationszone. – Funde: ca. 250 Scherben, darunter Bs von Schüssel, Bdm ca. 25,0 (Abb. 14. 5); Topf-Fgm, tonnenförmig, bauchig, unter Rand lange aufgesetzte Leistenstücke, L ca. 10,0, glatt, uneben, Mdm ca. 15,0, Bdm 8,5, Rs mit Öse (Abb. 14. 3); Ss v. Topf, bauchig, Oberteil eingezogen, aufgesetzte getupfte Leiste, Mdm 13,6 (Abb. 14. 1); Rs von Topf, bauchig, ausgelegter Rand (Abb. 13. 2); Rs von Topf, bauchig, glatte Randzone, aufgesetzte Leiste (abgebrochen), Mdm 12,0; Rs u. Ws von Töpfen, tonnenförmig, geschlickt, fingerverstrichen, glatte Randzone, waagerechte, glatte und gekerbte Handhaben (Abb. 14. 10,11,13,14), gebr. Lehm, Tierknochen, Hk (MW 35/95, 38/95, 40/95, 42/95,

44/95); 1 Geweihhacke, L 10,5, St Basis 3,4, Dm Loch 1,4 (Abb. 15. 3) (MW 36/95); Reibmühle u. Reibstein-Fgme (MW 37/95, 39/95, 41/95, 43/95); Schleif-/Wetzstein-Fgm (MW 41/95)

Oberfläche zwischen Stelle 3 und 5 26 Scherben, darunter Rs von Topf mit kurzem abgesetztem Hals, leicht gekehlt, uneben, grauschwarz, Mdm ca. 15,0 (Abb. 14. 8); Rs von Topf, bauchig, kurze glatte Randzone, aufgesetzte, getupfte Leiste, Mdm 20,0 (Abb. 14. 7); Ws von Topf, bauchig, geschlickt mit Fingertupfenreihe, glatte, eingezogene Schulter-/Halszone (Abb. 14. 9), gebr. Lehm, Tierknochen (MW 34/95)

Befund 4 (Fläche 6; Abb. 11-12, Taf. 2. 2) Grabensystem, L. > 26,00 m; Br. 1,00–3,00 m, min. 0,50 m; L. 25,40 m, Br. 0,50–0,60 m, T. 0,10–0,20 m, im südlichen Teil größere Eingrabung (Br. 1,00–1,10 m, T. – 0,60 m) und zwei parallele Gräben auf der Ostseite (Br. 0,40–0,70 m, T. 0,20–0,35 m) – Gesamtbreite max. 2,75 m, Gräben überwiegend dunkelbraun verfüllt (z. T. gefleckt, stellenweise dunkelbraun-schwarz); Eingrabung stärker geschichtet und im oberen Bereich homogen dunkelbraun-schwarz mit Funden und viel Rl; im mittleren Bereich des Grabensystems (Kasten h/k, nördlich u. südlich von Profil E–Q) weitere Eingrabung an der östlichen Seite (Bef. 4A, Br. 1,80 m, T. 0,58 m), die ebenfalls homogen dunkelbraun-schwarz und mit Rl verfüllt ist (Grabenstück oder jüngere Grube?). – Das untersuchte Teilstück des Grabens war an beiden Enden durch Fahrspuren (S) bzw. Tiefbaumaßnahmen (N) gestört. Durch Bohrungen in der nördlichen Verlängerung des Grabens und durch Verfärbungen in den Fahrspuren konnte ermittelt werden, dass sich der Graben südlich etwa 10 m und nördlich 15–20 m (T. 0,20–0,30 m) fortsetzte. Eine deutliche Richtungsveränderung war nicht festzustellen. – Funde: Scherben, darunter solche von Töpfen, bauchig, tonnenförmig, geschlickt, glatte Randzone; Rs von Topf, bauchig, geschlickt, Mdm 21,0 (Abb. 14. 6); Rs von Topf mit eingezogenem Oberteil, glatt, uneben verstrichen, Mdm 18,0 (Abb. 14. 4), gebr. Lehm, z. T. mit Flechtwerkabdrücken, Tierknochen (MW 48–50/95, 52–57/95); Weggewicht-Fgm, Form indet. (MW 55/95); Reibstein-Fgm (MW 51/95); 1 Steinbeil-Fgm (Nackenpartie) (MW 47/95)

Befund 5 (Fläche 5) Siedlungsgrube, oval – schwach amorph, 1,60 × 2,10 m, schwarzbraun, stellenweise viele Rl-bröckchen, zahlreiche große Rl-stücke (L. – 0,25 m); Br. ca. 2,00 m, T. 0,31 m, braunschwarz, stark gefleckt, mit Rl-partikeln unterschiedlicher Färbung und vielen Rl-brocken/-stücken, annähernd ebene Sohle, aber unregelmäßiger Verlauf der Unterkante und in der westlichen Hälfte entlang der Sohle großer Tiergang, Verlauf der Wandung wegen Störung durch Tiergang und Abgrabung nicht festlegbar. – Funde: ca. 32 kl. Scherben, 13 Tierknochen, sehr viel gebr. Lehm, z. T. mit Flechtwerkabdrücken (MW 58–60/95); 2 kl. Schleifstein-Fgme u. 1 Reibplatten-Fgm (Sandstein) (MW 61/95)

Befund 6 (Fläche 6) Siedlungsgrube, rundlich bis oval – schwach amorph, 1,60 × 2,15 m, dunkelbraun-schwarz; Br. 2,05 m, T. 0,17 m, dunkelbraun-schwarz, homogen, ebene Sohle mit leicht unregelmäßig verlaufender Unterkante, relativ senkrecht ansteigende Wandung, wenig Rl. – Funde: 10 kl. Scherben, darunter Rs von Topf, tonnenförmig, geschlickt, gebr. Lehm, Tierknochen (MW 63/95)

Befund 7 (Fläche 6; Abb. 10. 3) Grubenverband, annähernd rechteckig – etwas amorph, L. 3,30 m, Br. 0,85–1,30 m, dunkelbraun; ursprünglich zwei deutlich abgrenzbare Gruben, die ineinander übergeben (Verbindungsstück Br. 0,20 m, T. 0,07–0,12 m). Nordwestlicher Bereich: zylinderförmige Grube (Bef. 7A), Br. 1,20 m, T. 0,62 m, graubraun – hell und dunkel gefleckt, sehr wenig Rl; im westlichen Bereich muldenförmige Grube (Bef. 7C), die die zylinderförmige Grube überlagert und nach Westen hin weiter hinauszieht, Br. 1,30 m, T. 0,36 m, dunkelbraun-schwarz – hell und dunkel gefleckt und mit helleren Schichten (hellgrau-braun und mittelbraun, wenig Rl); Gesamtbreite 1,60 m. Südöstlicher Bereich: kastenförmige Grube (Bef. 7B), Br. 2,15 m, T. 0,30 m, graubraun – hell und dunkel gefleckt, nahe der Sohle zahlreiche Hk-stückchen; im oberen Bereich zwei kastenförmige Eingrabungen, Br. 0,95 m, T. 0,20 m (Bef. 7D) bzw. Br. 0,40 m; T. 0,15 m (Bef. 7E), dunkelbraun-schwärzlich – hell und dunkel gefleckt. – Der Befund war im Planum von einer geringmächtigen Pflugschicht (D. max. 0,08 m) überdeckt; es zeigte sich im Profil, dass die Befundgrenzen bis zu 0,30 m weiter herausziehen. Kennzeichen der beiden primären Gruben sind die ebene Sohle und die senkrechte Wandung; sie wurden unmittelbar nebeneinander angelegt und sind gleichartig verfüllt. Bei der zylinderförmigen Grube sprechen Form und Größe für eine Interpretation als Vorratsgrube. Auch für die in der Aufsicht kastenförmige Grube (1,10 × 2,15 m) ist eine entsprechende Deutung möglich, doch ist sie deutlich geringer eingetieft und ihre Form singulär. Nachdem diese beiden Gruben aufgegeben und verfüllt waren (Zwischenwand eingestürzt), wurden in diesem Bereich insgesamt drei unterschiedlich große Eingrabungen vorgenommen, deren Verfüllung weitgehend übereinstimmt. – Funde: 26 kleine Scherben, darunter 1 schnurverzierte Ws; Rs von Topf, tonnenförmig, geschlickt, Tierknochen, gebr. Lehm, Hk, Steine, indet. (MW 65/95)

Befund 8 (Fläche 6) Siedlungsgrube, oval – leicht eckig, etwas amorph, L. 1,55 m, Br. 0,75–1,00 m, braungrau; Br. 1,60 m, T. 0,26 m, braungrau – hell und dunkel gefleckt, im östlichen Teil kastenförmig

(Bef. 8A; Br. 1,00 m, T. 0,26 m) und mit einzelnen Rl-bröckchen, im westlichen Teil flacher, langgezogener Absatz (L. 0,60 m, T. 0,05–0,10 m). – Funde: 5 Scherben, indet., 3 Tierknochen, gebr. Lehm (MW 67/95)

Befund 9 (Fläche 6) Pflugschicht, mittelbraune Verfärbung, L. 4,00 m, Br. 1,70 m, schwache Kontur; geschnitten – kein anthropogener Befund, aber mit viel Rl-bröcken

Fundplatz Höngeda 12

Die Abgrenzung im Planum der als **Pfosten** angesprochenen 119 Verfärbungen (Beil. 1) erwies sich teilweise als problematisch, da sie infolge der Austrocknung zusehends verschwanden. In den Profilen zeichneten sich die Pfostengruben hingegen sehr deutlich ab. Ohne eindeutigen Befund im Profil blieben fast 20 % der Stellen. Sie sind dennoch bei den unten beschriebenen Hausrekonstruktionen berücksichtigt, da es sich zum Teil um Pfostengruben handeln dürfte, von denen nur noch der letzte Rest im Planum erfasst werden konnte (vgl. Abb. 3–5).

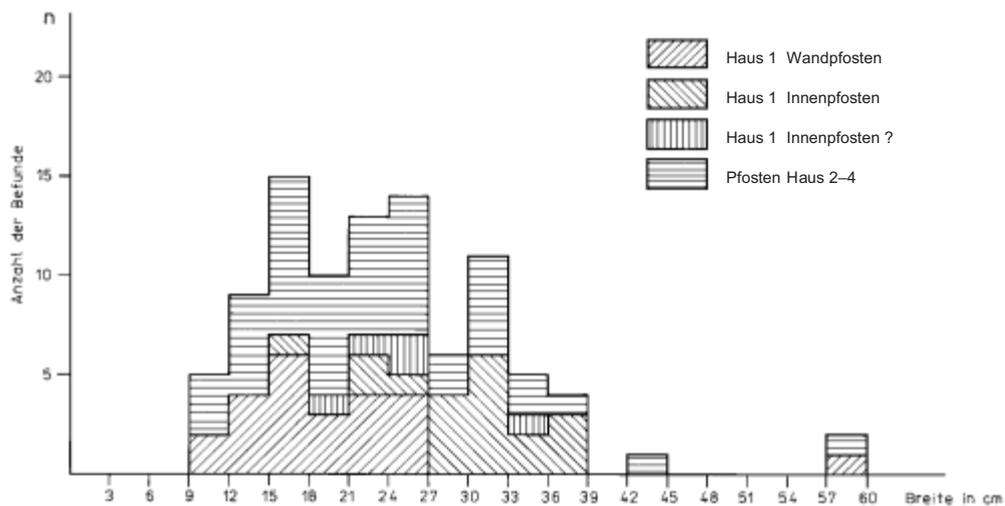


Diagramm 1 Höngeda 12 – Breite der Pfostengruben

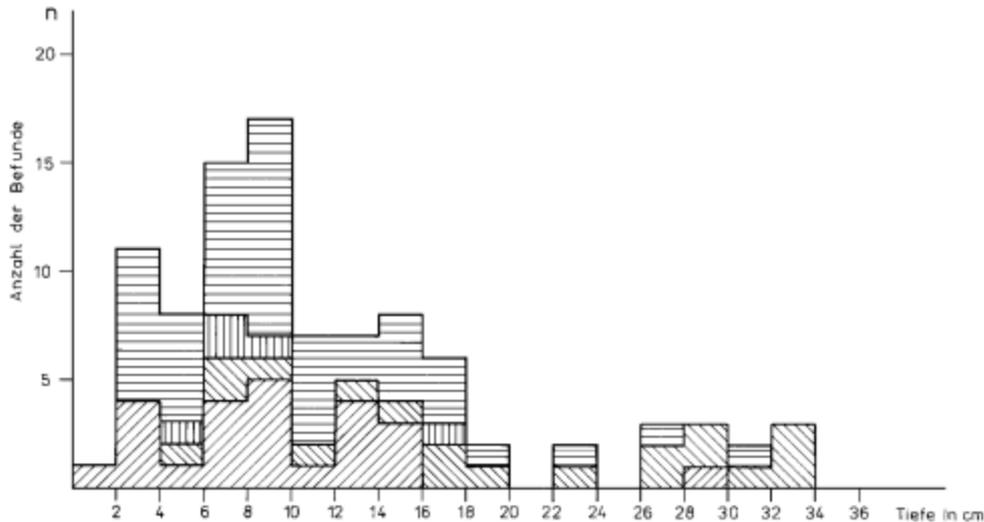


Diagramm 2 Höngeda 12 – Tiefe der Pfostengruben (Legende vgl. Diagramm 1)

Die Werte für Breite und Tiefe der Pfostengruben sind in Diagramm 1 und 2 dargestellt.⁹ Anhand von Haus 1 lassen sich diese weiter aufschlüsseln. Die Innenpfosten (Br. 0,27–0,39 m, T. bis 0,34 m) sind etwas massiver und stärker eingetieft als die Wandpfosten (Br. bis 0,27 m, T. bis 0,16 m).¹⁰ Allgemein messen die Pfostengruben 0,11–0,39 m (Diagr. 1). Bei den Ausnahmen handelt es sich anscheinend um Reparaturen: Der Pfosten wurde ausgetauscht und zu diesem Zweck die Grube vergrößert (Bef. 29 u. 82). Im Profil von Befund 105 zeichnen sich deutlich die Konturen von zwei Pfosten ab, deren Maße mit 0,20 m bzw. 0,23 m im Normalbereich liegen. Abgesehen von Haus 1 sind Wandpfosten nur sehr selten nachweisbar. Somit verschieben die Innenpfosten der übrigen Langhäuser das Bild und täuschen eine bessere Befunderhaltung als de facto gegeben vor.

Die Pfostengruben besitzen häufig eine ebene Sohle, steile Wände und abgerundete Ecken; im Befundkatalog als sackförmig umschrieben. Muldenförmige Befunde bzw. muldenförmig ausgeprägte Grubensohlen sind seltener vertreten. Die Verfüllungen sind in der Regel auffallend homogen. Nur bei Befund 36 (Haus 1, Abb. 3) war eine Schichtung erkennbar; die ungewöhnliche Form lässt ebenfalls an eine Reparatur denken. Zudem wurde im Profil an der Schichtgrenze die einzige Scherbe in einer Pfostengrube entdeckt. Bei fünf Stellen hob sich deutlich die Pfostenstandspur (Breite 0,16–0,21 m) ab. In allen Fällen stehen diese gemäß der Rekonstruktion der Häuser in der Firstpfostenreihe, die jeweils die massivsten Pfostengruben aufweist.¹¹

Die Pfostenstellungen ermöglichen die Rekonstruktion verschiedener Gebäudetypen: Langhäuser, Speicherbauten und Bauten (Beil. 1).¹² Die Häuser 1–4 gehören zum Gebäudetypus des Langhauses.

Haus 1

Signifikant ist die dichte, regelmäßige Reihung der Wandpfosten auf beiden Längsseiten in Abständen von rund 1,50 m (Abb. 3, Taf. 1.1). Nur in zwei Fällen ist ein Pfosten mittig dazwischen gesetzt (Bef. 25 u. 56). Bedingt durch Hangneigung und Erosion konnten die Wandpfosten am südlichen Ende fast nur noch im Planum erfasst werden und sind an der westlichen Seite deutlich besser erhalten.¹³ Auf der östlichen Längsseite sind zwischen Befund 17 und 18 (Abstand 4,65 m) möglicherweise zwei Pfosten zu ergänzen. Der größere Abstand zwischen Befund 19 und 20 kann als Hinweis auf einen Eingang gedeutet werden. Auffällig ist auch der Bereich am nördlichen Ende der Westwand. Die Befunde 3 und 29 liegen dicht beieinander, halten aber zu den benachbarten Wandpfosten Befund 28 und 4 jeweils die Normdistanz von 1,50 m ein. Möglicherweise wurde das Haus zu einem späteren Zeitpunkt vergrößert und die Wand – ausgehend von Befund 29 – nach Norden zu verlängert. Form und Größe des Befundes 29 sprechen für eine Reparatur (Austausch). Es kann aber auch ein zweiter Pfosten in der erweiterten Grube nahe der Wandflucht gestanden haben, der in Verbindung mit den beiden Pfosten 30 und 31 eine Querwand bildete.¹⁴

Der Abstand der Längswände verjüngt sich nach Süden von 8,70 m auf 7,50 m. Ein deutlicher Abschluss des Hauses an beiden Schmalseiten fehlt; er ist nicht erhalten oder nicht aufgedeckt. Ausgehend von den Wandpfosten 2 und 27 beträgt die Länge des Hauses 20 m.

Das Innenpfostengerüst scheint auf dem ersten Blick keiner regelhaften Anordnung zu folgen. Eine klare Querverbindung, die mit den Wandpfosten 10 und 21 korrespondiert, ergibt sich über Befund 41, 42 und 43; der Abstand beträgt jeweils 2,00 m. Bei den beiden südlich davon gelegenen Querriegeln ist der Firstpfosten nach Norden hin verschoben. Die beiden Längsachsen der Mittelpfetten verlaufen parallel zu den Außenwänden in 2,00 m Distanz.¹⁵ Der Dachfirst ruhte u.a. auf den Pfosten 42, 45 und 46. Diese drei Achsen können maximal um ein weiteres Joch (Bef. 39, 40 u. 58) verlängert werden. In der nördlichen Hälfte zeichnet sich ein gänzlich anderes Bild ab. Hier lässt sich ein zweischiffiger Grundriss von 7,00 × 4,50 m Größe rekonstruieren, der von der Mittelachse des Langbaus um 10° Grad nach Osten verkippt ist.¹⁶ Wahrscheinlich stand hier bis zur Errichtung von Haus 1 ein Gebäude, von dem zumindest die Pfosten an der südlichen Schmalseite in die Neuplanung einbezogen wurden. Bei Befund 34 wurde der Holzpfosten gezogen und in der teilweise verfüllten Grube eine Schleifwanne und ein sekundär als Klopffstein verwendetes Steinbeil (Abb. 15.5) deponiert. Im nördlichen Teil des Langbaus können allenfalls die Befunde 36 und 38 zum Innenpfostengerüst gezählt werden; sie liegen etwa mittig der First- und der westlichen Mittelpfettenreihe. Unter Einbeziehung der unsicheren Befunde lassen sich die beschriebenen Längsachsen nach Norden und nach Süden zu verlängern, doch ergibt sich mangels Querverbindungen kein nachvollziehbares System der Pfostenstellungen.

Ausgehend von der Hypothese, dass das Haus auf seiner gesamten Länge ein dachtragendes Innengerüst besessen hat, ist aus der beschriebenen Befundsituation abzuleiten, dass nur in einem Bereich die Innenpfosten stärker als die Wandpfosten waren

bzw. tiefer eingegraben wurden. Nicht gänzlich auszuschließen ist auch ein Wechsel in der Anzahl der Längsachsen, d. h. von einer vierschiffigen zu einer dreischiffigen Gliederung des Grundrisses.

Die genannten Innenpfosten nahe der Westwand korrespondieren alle mit Wandpfosten, so dass sich ein regelmäßiger Abstand der Querverbindungen von 2,60–2,80 m ergibt. Die Distanz zwischen den Pfosten der Firstreihe liegt mit 1,90–2,10 m deutlich darunter. Eine funktionale Gliederung des Hauses kann sich in der regelhaften Einteilung entlang der Westseite und in der erwähnten Querwand andeuten. Die kleine Grube 1 befindet sich im Haus nahe der Ostseite. Da sie abgesehen von zahlreichen Rotlehmbröckchen keinerlei Funde enthielt, kann über ihre Funktion keine Aussage getroffen werden. Bei dem beschriebenen Befund 34 bleibt offen, ob es sich bei der sekundären Nutzung um ein Bauopfer handelt oder ob die flache Grube als Werkplatz im Haus diente.

Haus 2

Die Pfostentiefen betragen in der Regel weniger als 0,11 m (Abb. 4). Zu den Ausnahmen zählen Befund 82, dessen Breite und Verfüllung für eine Reparatur mit Austausch dieses zentralen Pfostens sprechen, sowie Befund 78 und 85. Ausgangspunkt für die Rekonstruktion des Gebäudes ist der Querriegel mit den Befunden 77, 82 und 87, über dem sich rechtwinklig dazu drei parallele Längsachsen im Abstand von etwa 2,00 m errichten lassen. Die größeren Distanzen zwischen denjenigen Befunden, die jeweils einer Längsachse zugeordnet sind, sprechen dafür, dass es sich hierbei um das Innenpfostengerüst handelt.¹⁷ Innerhalb des erwähnten Querriegels sind der zentrale Pfosten schwach nach Süden und die beiden benachbarten Pfosten nach außen (Abstand jeweils 2,20 m) verschoben. In der östlichen Verlängerung liegt Befund 90. Aufgrund des Abstandes von 2,00 m kommt dieser als Wandpfosten in Betracht, doch weist seine Verfüllung eine gänzlich andere Verfärbung auf. Einzig der Befund 80 auf der Westseite scheint als letzter Rest eine Wandpfostenreihe zu markieren, die in 1,60 m Distanz zur Mittelpfettenachse verläuft. Davon ausgehend können die Maße des Hauses 2 mit einer Breite von 7,20 m und einer maximalen Länge von 20 m angegeben werden.¹⁸ Es stimmt hinsichtlich dieser Werte und der vierschiffigen Gliederung mit Haus 1 überein, lässt aber keine Verjüngung erkennen. Der Pfosten 75 steht nahezu mittig zwischen zwei Längsachsen, so dass im nördlichen Teil des Hauses 2 ebenfalls ein Wechsel zur dreischiffigen Unterteilung nicht auszuschließen ist. Die Distanzwerte auf der östlichen Mittelpfettenreihe variieren zwischen 2,40 m und 2,55 m, max. 2,85 m. Diese und andere Abstandsmaße finden Entsprechungen bei Haus 1.¹⁹

Haus 3

Es wurde nur zum Teil freigelegt und die wenigen sicheren Verfärbungen lassen keine Regelmäßigkeit erkennen. Das Gebäude wird dennoch aufgrund der Position der Gruben im südlichen Umfeld zu den Langhäusern gerechnet.

Haus 4

Die Rekonstruktion bleibt weitgehend hypothetisch, da sich bei der Mehrzahl der Verfärbungen kein Befund im Profil abzeichnete (Abb. 5). Gesichert ist die Achse über Befund 105, 106 und 108; sie kann nach Norden zu über Befund 109 und 123 auf insgesamt 22 m verlängert werden. Da sich bei Haus 1 die stärksten Pfosten in der Mittelachse finden, wird sie als Firstreihe interpretiert. Die Mittelpfosten verlaufen hierzu parallel in 1,80 m Distanz. Diese Gliederung wird durch Befund 121 unterstützt, weil der Wandpfosten im selben Abstand zur benachbarten Mittelpfostenachse steht. Zur Querverbindung zwischen Befund 114 und 121 ist der Firstpfosten Befund 106 etwas nach Norden hin verschoben. Auf halber Länge des Hauses liegt mittig zwischen First- und Mittelpfosten der Befund 104. Die geringen Abstandsmaße der Längsachsen ergeben eine rekonstruierte Hausbreite von 7,20 m. Die Distanzwerte der Firstpfosten rangieren mit 2,50–2,60 m im Normbereich.

Speicherbauten

Eindeutig ist der Befund am südwestlichen Ende des Hauses 4 (Abb. 5). Die drei Pfosten können zu einem rechteckigen Grundriss von 1,60 × 2,00 m Größe ergänzt werden. Da die vergleichsweise schwachen Eckpfosten (Br. max. 0,27 m) zudem nicht stark eingetieft wurden, sind die Erhaltungsbedingungen für derartige Vierpfostenbauten denkbar ungünstig. Um den letzten Rest eines weiteren könnte es sich bei Befund 81 handeln (Haus 4, Abb. 4). Die kleinen Speicher sind als Nebengebäude der Langhäuser zu klassifizieren; sie wurden nahe an deren Westseite errichtet.

Bauten

Pfostengruppierungen sind ferner unmittelbar südlich des großen Grubenkomplexes und etwa 25 m südlich von Haus 4 dokumentiert (Beil. 1, Fläche 3). Deren regelhafte Anordnung bezeugt, dass mit weiteren Pfostenbauten auf dem Fundplatz Höngeda 12 zu rechnen ist. Diese Bauten unterscheiden sich jedoch deutlich von den Langhäusern. Bei den Verfärbungen in Nähe von Befund 100 lässt sich über massive Eckpfosten (Bef. 101, 150 u. 151) ein fast quadratischer Grundriss von 8,00 × 7,50 m rekonstruieren (Bau-Nord). Die beiden Befunde 148 und 149 liegen auf der nahezu parallel verlaufenden Mittelachse.²⁰ Ein zweiter Bau ergibt sich über die Verbindung der Pfosten 138–139 und 141–142: ein 4,00 m schmales Gebäude, das sich von 10,00 m auf 8,50 m nach Norden zu verjüngt (?). Auf der Südseite steht mittig ein besonders starker Pfosten (Bef. 144). Innerhalb des Grundrisses wurden zwei Gruben (Bef. 140 u. 143) aufgedeckt. Aufgrund der geringen Befundtiefe der Pfosten ist es denkbar, dass der Bau-Süd nur zur Hälfte erhalten ist und das Gebäude ursprünglich 10,00 × 8,00 m groß war. Kennzeichnend für diesen Typ von Pfostenbau sind der annähernd quadratische bzw. rechteckige Grundriss, seine Größe, die massiven Eckpfosten und die größere Distanz zu den Langhäusern.

Im Folgenden werden die Konstruktionsmerkmale der Langhäuser zusammengefasst und die Pfostenbauten von Höngeda mit weiteren frühbronzezeitlichen Befunden verglichen.²²

Charakteristisch für Haus 1 von Höngeda ist die lockere Reihung der Wandpfosten mit Abständen von 1,50 m. Zumeist haben sich bei den Langhäusern aber lediglich die stärkeren und durchschnittlich 0,20 m tieferen Innenpfosten erhalten. Nachweislich handelt es sich um vierschiffige Gebäude, doch ist ein Wechsel im nördlichen Teil zu einer dreischiffigen Gliederung nicht auszuschließen. Die Distanz zwischen den fünf parallel verlaufenden Achsen variiert zwischen 1,60 m und 2,00 m. Die Pfosten pro Mittelpfosten- bzw. Firstreihe sind überwiegend in Abständen von 2,00–2,60 m angeordnet; in einzelnen Fällen liegt (erhaltungsbedingt?) die doppelte Spannweite vor. Bei den Querriegeln sind die Firstpfosten mehr oder weniger stark verschoben: im südlichen Teil nach Norden zu und umgekehrt. Ein Abschluss an den Schmalseiten konnte in keinem Fall nachgewiesen werden. Die Gebäude erreichen eine Breite von 7,20 m und eine Länge von mindestens 20 m. Einzig bei dem breiteren Haus 1 (max. 8,70 m), für das dementsprechend massivere Pfosten verwendet wurden, zeichnet sich eine Verjüngung nach Süden ab. Hinweise für eine funktionale Unterteilung der Hausgrundrisse deuten sich allenfalls bei Haus 1 an. Die Langbauten sind NW-SE ausgerichtet und die Abweichung von N schwankt zwischen 20° (Haus 2), 33° (Haus 1) und 45° (Haus 4).

Einzig auf der Grundlage von Haus 1 ist ein Vergleich mit zeitgleichen Langbauten möglich (vgl. Abb. 2). Das thüringische Haus weist erstaunlicherweise zahlreiche Übereinstimmungen mit den süddeutschen Gebäuden des Typs Eching/Öberau auf (M. NADLER 1997): N-S-Orientierung, weitständige Wandpfosten, zu den Querriegeln versetzte Firstpfosten und ein sich verjüngender Grundriss. Insbesondere der Befund von Eching liefert eine mögliche Erklärung für die vierschiffige Gliederung des Hauses 1: Bezogen auf die Querriegel findet sich die Anordnung der Firstpfosten und der kräftigen Pfosten, die in Eching den Längswänden innen vorgesetzt sind, in Höngeda in der Stellung der Innenpfosten wieder. Die dachtragenden Stützen beider Gebäude folgen dem gleichen Gliederungsschema, doch sind die Wandpfosten des fast 3,00 m breiteren Hauses 1 von Höngeda weiter herausgesetzt. Wandnahe Innenpfosten – ähnlich wie beim Typ Eching/Öberau, aber nur rudimentär erhalten und deutlich schwächer – kommen u. a. bei den Bauten von Březno (Nordwestböhmen) vor. Die Dachlast wird bei den Häusern mit weitständigen Wandpfosten zu einem großen Teil von den Innenpfosten bzw. den wandnahen Innenpfosten aufgenommen, während die Auflast bei solchen mit enggestellten Wandpfosten im hohen Maße auf die Außenwände abgeleitet wird und der Innenraum des Hauses durch weniger Pfosten verstellt ist. Bei Gegenüberstellung von Höngeda mit dem sächsischen Fundplatz Zwenkau fallen die – von Ausnahmen abgesehen – geringere Hausbreite der dreischiffigen und überwiegend zweischiffigen Grundrisse auf (Br. 5,00–6,00 m) sowie die enge Stellung der Wandpfosten (Abstände überwiegend 0,50–1,00 m) und die mit 4,00–6,00 m erheblich größeren Distanzwerte der wenigen Firstpfosten. Diesem Grundprinzip folgen gleichfalls die beiden niedersächsischen Pfostenbauten von Esbeck (R. MAIER 1996, 113, Abb. 2). Nur bei einem Zwenkauer Gebäude findet ein Wechsel in der Anzahl der Längsachsen

10,00 m vor der westlichen Schmalseite (=Hausende) statt.²³ Weiterhin ergab eine stichprobenartige Überprüfung bei fünf Zwenkauer Langbauten, dass die Innenpfosten gleich tief oder wie in Höngeda geringfügig stärker und tiefer eingegraben sind.²⁴ Breite und vor allem Tiefe der Pfosten sowie deren Stellung innerhalb des Grundrisses und ihre Distanzwerte sind wichtige Indikatoren für die beiden aufgezeigten statischen Grundschemas einschließlich ihrer Varianten. Für sechs neu aufgedeckte Langhäuser von Schloßvippach liegen folgende Angaben vor: Länge 20–25 m, Breite 5,00–8,00 m, sehr eng gesetzte Wandpfosten (Abstand 0,30–0,50 m), zweischiffig, SW-NO orientiert (D. WALTER 2001).

Die unterschiedlichen Bauausführungen lassen sich nach Aussage anderer Bearbeiter nicht in eine Entwicklungsreihe einordnen und sind folglich weniger chronologisch als vielmehr funktional, regional und kulturell begründet. Diese Annahme dürfte ebenso auf die diversen statischen Lösungen zutreffen. Leider kann bei Höngeda – Haus 1 der Bauplan nicht vollständig nachgezeichnet werden. Besonders auffällig ist, dass der südliche Teil von relativ dicht stehenden, massiven Innenpfosten dominiert ist, dagegen bleibt der nördliche fast pfostenfrei, obgleich keine Änderung im Abstand und in der Größe der Wandpfosten erfolgt. Mithin ist fraglich, ob der konstruierte kleine Rechteckbau zu einem älteren Vorgängerbau gehört oder die entsprechenden Pfosten zum dachtragenden Innengerüst des Langhauses zählen, die jedoch mehrheitlich aus den Hauptfluchten verschoben sind. Ähnliche Pfostenstellungen – aber kleiner und paralleler ausgerichtet – finden sich bei jüngeren bronzezeitlichen Gebäuden des ostfriesischen Fundplatzes Hesel (W. SCHWARZ 1997: Hausgrundriss 1–3). Da Haus 1 in dieser Hinsicht ein Unikat darstellt, kann keine eindeutige Entscheidung getroffen werden.²⁵ Die Vierschiffigkeit der Grundrisse von Höngeda, zu der keine zeitgleichen Parallelen veröffentlicht oder als solche erkannt sind, liefert einen weiteren Hinweis darauf, dass die frühbronzezeitlichen Langhäuser in der alt- und mittelnolithischen Bautradition verwurzelt sein können (M. SCHEFZIK 1995, 287; M. NADLER 1997, 176 ff.). Dieses Gliederungsprinzip taucht ebenso bei jungbronzezeitlichen Gebäuden auf (Abb. 2. 7).²⁶ Haus 1 von Höngeda erweitert die Variationsbreite der Aunjetitzer Langhäuser und belegt erstmals, dass diese nicht immer streng rechteckig sein müssen (M. NADLER 1997, 170).

Die Entdeckung bronzezeitlicher Pfostenbauten ist angesichts ihrer allgemein schlechten Befunderhaltung weitgehend großflächigen Ausgrabungen zu verdanken. Sie konnten häufig nur unvollständig dokumentiert werden. Hinzu kommt, dass die wenigen zugehörigen Gruben in der Mehrzahl klein, flach und fundarm bzw. fundleer sind. Diese Umstände erschwerten lange Zeit die chronologische Einordnung zahlreicher aunjetitzzeitlicher Hausbefunde. Neben den als Wohnbauten interpretierten Langhäusern konnten bei einzelnen Fundplätzen weitere, kleinere Pfostenbauten freigelegt und rekonstruiert werden. Bedingt durch ihre oftmals isolierte Lage und wenige Standspuren sind sie noch schwieriger zu erkennen als die Langhäuser. Die folgenden Beispiele, die als Vergleich zu den beschriebenen Speicherbauten und Bauten von Höngeda herangezogen wurden sowie weitere sind bei C. HUTH/H. STÄUBLE (1998) zusammengestellt. In Franzhausen (Österreich) kamen Gebäude von maximal 10,00 m Länge zutage; sie

liegen in einer Entfernung von 10,00–15,00 m zu den Langhäusern und sind abweichend orientiert. Aufgrund dieser Merkmale werden sie einem vom Wohnareal abgesonderten Wirtschaftsbereich zugeordnet. Bei den beiden Bauten von Höngeda beträgt die Distanz zum benachbarten Langhaus ca. 20–30 m; die Orientierung liegt innerhalb der Variationsbreite für Langhäuser (Bau-Nord 42° und Bau-Süd 20°). Während der jüngsten Besiedlungsphase (Late Bronze Age) von Hemmed (Ostjütland) treten kleine Nebengebäude in wenigen Metern Abstand zu den Großbauten hinzu, deren Funktion aber nicht geklärt werden konnte. In Höngeda werden die unmittelbar bei den Langhäusern positionierten Vierpfostenbauten als kleine Speicher gedeutet.²⁷ Für den dritten Typ der kleineren Pfostenbauten – das ist der als älterer Grundriss interpretierte Rechteckbau in Haus 1 – gibt es ähnliche Befunde u. a. von Plotišť nad Labem (Ostböhmen, vier Gebäude, L. 8,50–12,50 m) und Velešovice (Mähren, zweischiffiges Gebäude, 8,10 × 4,80 m). Bei beiden Fundplätzen ist nur dieser Haustyp vertreten. Zu diskutieren ist, ob es sich um einen zweiten, sehr einfachen Typ eines Wohnhauses handelt, der in Höngeda bei der Gründung der Siedlung zunächst als eine Art Übergangslösung gewählt wurde.

Gruben

Aufgrund der in Höngeda 12 angetroffenen Befundsituation und nach den Funden ist von einer einphasigen Besiedlung während der Frühbronzezeit auszugehen. Dieser Siedlungsphase sind auch die fundleeren Gruben und solche ohne datierendes Material zugeordnet, da an gleicher Stelle wahrscheinlich weder früher noch später wieder gesiedelt wurde. Die hallstattzeitliche Landnahme – einzig in einer Abfallgrube in Fläche 7 (Höngeda 13) nachweisbar – hat keine weiteren Siedlungsspuren innerhalb der Grabungsfläche hinterlassen.

Die weiträumige Verteilung der Pfostenbauten mit gleichbleibenden Distanzen von 60–70 m ermöglicht es, Gruben eindeutig einzelnen Langhäusern zuzuweisen und sog. Hofplätze zu definieren. Zudem ergibt sich aus der Analyse der Siedlungsstruktur, d. h. aus der aufeinander bezogenen Lage der Befunde und aus der Bewertung der Gruben, eine Interpretation für die übrigen Pfostenbauten.

Die im allgemeinen rundlichen Gruben hoben sich auch aufgrund ihrer Größe deutlich im Planum ab (vgl. Tab. 1 u. Diagr. 1). Von den insgesamt 26 Verfärbungen wurde nur Befund 155 (Fläche 4) nicht geschnitten. Die erhaltene Tiefe reicht – mit zwei Aus-

Tab. 1 Höngeda 12 – Grubentypen

Grubentyp	Breite	Tiefe	Befunde
kleine Grube	0,50–0,70	0,15–0,25	1, 34, 73, 140, 146
Vorratsgrube	1,60–2,10	0,90–1,00	50, 125, 129
kesselförmige Grube	0,75–1,15	0,10–0,30	74, 95, 99, 130, 152
kastenförmige Grube	1,10–1,35	0,25–0,45	126, 129, 136
flache Grube	1,20–1,35	0,15–0,30	72, 92, 94, 132, 133

nahmen – maximal bis 0,45 m. Ihre Verfüllungen sind überwiegend homogen dunkel und Schichtungen nur bei größeren Eingrabungen erkennbar. Einzig die sanduhrförmige Vorratsgrube Befund 125 (Abb. 6.1; Taf. 1. 2) wies Spuren einer sekundären Nutzung auf: Der Verlauf der Schichten spricht für eine spätere Eingrabung des teilweise verfüllten und randlich verstützten Befundes.

Nach Überprüfung sämtlicher Merkmale basiert die Einteilung der Gruben in fünf Typen ausschließlich auf deren Form und Größe (Tab. 1 u. Diagr. 3, S. 32).²⁸ Die kleinen Gruben überschneiden sich hinsichtlich ihrer Breite mit den beiden größten (Doppel-) Pfosten 29 und 105. Ihre Form im Profil ist recht unterschiedlich (Abb. 6.3) und im Planum teilweise oval. Für die Vorratsgruben sind überdurchschnittliche Ausmaße und die Form signifikant. Es lassen sich kegelstumpf- und zylinderförmige Gruben unterscheiden (Abb. 6. 1; 10. 2). Die ungewöhnliche Form des Befundes 125 (Taf. 1. 2) ist möglicherweise auf spätere Veränderungen im Zusammenhang mit einer sekundären Nutzung zurückzuführen; doch ist nicht auszuschließen, dass sie schon ursprünglich sanduhrförmig angelegt war. Die kleinste Vorratsgrube (Befund 129) nimmt eine Art Zwitterstellung ein: Im Planum viereckig ist sie den kastenförmigen Gruben zuzuweisen, der Verlauf der Wandung wechselt zwischen zylinder- und kegelstumpfförmig und ihre Größe leitet zu den kesselförmigen Gruben über. Dieser Grubentyp (Abb. 6. 4) mit eindeutig bestimmbarer Kontur kann als kleine Vorratsgrube interpretiert werden. Die im Planum kastenförmigen Gruben weisen dagegen im Profil einen recht unterschiedlichen Verlauf der Befundgrenzen auf (Abb. 6. 2). Die flachen Gruben können auch als größere, kesselförmige Gruben aber mit unregelmäßiger Sohle und Wandung eingestuft werden. Einzig Befund 133 fällt aufgrund seiner geringen Tiefe und ovalen Form heraus.

Befund 155 (Fläche 4), der nicht geschnitten wurde, ist anhand der Größe und Form im Planum am ehesten mit der kesselförmigen Grube 99, die ebenfalls nahe einem Grubenkomplex liegt, vergleichbar. Die Grubenreste lassen sich keinem Typ zuweisen und streuen hinsichtlich der Breite stark (Diagr. 3). Befund 98 und 127 zeigten im Profil keine Verfärbung.

Aufgrund der Häufigkeit hebt sich keiner der fünf Grubentypen ab (vgl. Tab. 1). Schichtungen treten lediglich bei großen Vorrats- und kastenförmigen Gruben auf. Auch über die Funde (Fehlen, Vorkommen, Art, Menge) gelangt man zu keiner weiteren Differenzierung. Ein umfangreiches Inventar konnte aus einer flachen (Bef. 72) und einer kesselförmigen (Bef. 130) Grube geborgen werden (vgl. Tab. 2 u. 3, S. 33 f.).²⁹

Aufschlussreich ist hingegen die Verteilung der Gruben (Beil. 1). Allein drei der kleinen Gruben befinden sich innerhalb von Pfostenbauten: Befund 1 und 34 im Haus 1 (Abb. 3) und Bef. 140 im Bau-Süd.³⁰ Die meisten Gruben streuen im Umfeld der vier Langhäuser in einer Entfernung zu deren Südseite von max. 15,00 m. Leider ist ein diesem Radius entsprechender Bereich nur bei Haus 4 vollständig und bei Haus 2 und 3 weitgehend aufgedeckt. Im erstgenannten Hofareal ist jeder Grubentyp anzutreffen und die drei kastenförmigen Gruben (Bef. 126, 129 u. 136) einschließlich der Vorratsgrube (Bef. 125) erscheinen bogenförmig angeordnet. Sowohl bei Haus 2 als auch bei Haus 3 sind kesselförmige und flache Gruben miteinander vergesellschaftet. Signifikant ist die

Position der beiden großen Vorratsgruben Befund 50 und 125 jeweils an der Ostseite eines Langhauses. Allgemein halten die Gruben eine Distanz von mehreren Metern zur südlichen Hauswand ein. Einzige Ausnahme bildet die fundreiche Grube 130. Ihre Funktion als Abfalldepot ist m. E. aufgrund der Zusammensetzung des Inventars und der Lage einzelner Fundstücke nicht ganz eindeutig; anzuführen sind u. a. ein intentional beschädigter Krug (Abb. 14. 12) und ein durchlochtes Stein (L. 0,30 m), der aufrecht stehend die Stelle ehemals markiert haben könnte. Als profane Deutung käme aufgrund eines Pfeilschaftglätters und eines Schlagsteins eine Nutzung als Werkplatz in Betracht. Befund 72 diente zweifelsohne als Abfallgrube (vgl. Tab. 2 u. 3) und in der benachbarten Grube 73 (Abb. 6. 3) sind mehrere große verbrannte Steine (von einer Feuerstelle im Haus?) entsorgt worden. Holzkohle konnte bei den benachbarten Gruben 73 und 74 nahe Haus 3 und darüber hinaus nur bei den kastenförmigen Befunden 126 und 136 beobachtet werden. Letztere fallen bereits durch ihre Form auf und lassen eine besondere Funktion vermuten. Befund 136 liegt 25 m von Haus 4 entfernt und nimmt somit eher Bezug auf Bau-Süd. Möglicherweise gehören die fundleere Grube und der Pfostenbau zu einem separaten Areal abseits der Langhäuser, wo besondere (handwerkliche) Tätigkeiten ausgeübt wurden. Keinem Langbau können die kesselförmigen Gruben 99, 152 und 155 zugewiesen werden, die aber im Umkreis von Grubenkomplexen angetroffen wurden. Markante Abweichungen von der postulierten Regelmäßigkeit in der Verteilung und der Klassifikation der Gruben zeigen nur die drei Grubenreste, so dass zu klären ist, ob es sich um anthropogene Verfärbungen und/oder solche einer nicht weiter fassbaren Besiedlungsphase handelt.

Grubenkomplexe

Auch die drei Grubenkomplexe 93, 100 und 154 folgen einem Verteilungsmuster. Sie liegen peripher zum beschriebenen Siedlungsausschnitt und in größeren Abständen von 100 m bzw. 150 m zueinander (Beil. 1). Die Genese eines Grubenkomplexes lässt sich in den dokumentierten Profilen nachzeichnen (Abb. 7–9). Anhaltspunkte für dessen Entwicklung geben u. a. die flächige Ausdehnung, der Verlauf der Unterkante und die Schichtung. Bei der Verfüllung sind besonders die zahlreichen Bänder an der Basis, die stellenweise durch tiefere Eingrabungen gekappt sind, und die mächtigen, homogenen Schichten vor allem im oberen Bereich sowie die kompakten Lößbrocken und Verstürze nahe der Grubenwand aufschlussreich. Das Anfangsstadium ist in den beiden kleineren Befunden 93 und 154 fassbar, während Befund 100 extrem weit entwickelt ist.

Allgemein wird angenommen, dass Grubenkomplexe zur Gewinnung von tieferliegendem Bodenmaterial ausgehoben wurden. Besondere Aussagekraft gewinnt in diesem Zusammenhang eine markante Abbaustelle am Nordende von Befund 100 (Abb. 8, Profil D–L). Die deutlich abgrenzbare Eingrabung (Br. 1,70 m) reicht nur knapp in ein kalkfreies, dunkles Schichtpaket eines fossilen Oberbodens hinein und ihre ebene Sohle ist fast identisch mit dessen Oberkante (Taf. 2. 1).³¹ Einziger nachweisbarer Zweck der Grubenkomplexe von Höngeda war der Abbau des hellen Lößlehms. Dieser

wurde z. B. für die Errichtung von Öfen und beim Hausbau eingesetzt. Für Ausbesserungen an Wänden und Estrich eines Hauses benötigte man immer wieder Unmengen dieses Materials. Da solche Arbeiten durchaus in größeren Abständen erfolgen konnten, erklären sich hieraus die chronologisch gestaffelten Abbauspuren und die dünnen Schichten, die sich zwischenzeitlich an der Basis gebildet haben.

Ausgehend von einer kleinen Fläche (vgl. Bef. 93 u. 154) entwickelten sich Grubenkomplexe in Höngeda zunächst radial und vergrößerten sich im Laufe der Zeit amorph nach allen Seiten hin. Auffällig ist, dass der Grubenkomplex 93 verhältnismäßig tief ausgehoben wurde und tiefere Eingrabungen bei Befund 100 eher randlich liegen. Auf diese Weise versuchte man, die weitere flächige Vergrößerung zu vermeiden. Die Abbaustellen blieben selbst über längere Zeit offen liegen und wurden nicht zur Abfallbeseitigung zweckentfremdet, da sie immer zugänglich sein mussten. Dafür sprechen die geringe Fundmenge (vgl. Tab. 2 u. 3) und die ausgeprägte Infiltrationszone an der Unterkante der Grubenkomplexe, die vor allem durch Auswaschung der humosen Basisschichten entstanden ist.³² Die eingeschwemmte Erde von der Oberfläche des ursprünglich sehr dunklen und mächtigen A-Horizontes und die teilweise großen Versturzbrocken aus den Randbereichen führten allmählich – insbesondere nach Aufgabe der Siedlung – zu einer kompletten Einebnung der tiefen Abbaustellen. Die wenigen Funde dürften überwiegend auf diese Weise vom Begehungshorizont der Siedlung in die Grubenkomplexe gelangt sein.

Lage und Größe der drei Grubenkomplexe nehmen Bezug auf die Hofplätze (Beil. 1). Befund 93 ist Haus 2 und Befund 154 Haus 4 zuzuordnen (Distanz 15 m bzw. 50 m); Befund 100 wurde gemeinsam von den nächstgelegenen Häusern (Distanz 30–70 m) und über einen längeren Zeitraum genutzt.³³ In drei Fällen liegt der zugehörige Grubenkomplex südlich bzw. südöstlich des Hauses. Die Vermutung, dass sich der Eingang der Langhäuser an der südlichen Schmalseite befunden hat, wird hierdurch weiter untermauert. Denn sowohl die Anordnung der zu einem Hofplatz gehörenden Gruben, insbesondere die Lage der Abfallgrube(n) und die Interpretation von Befund 130 als auch die dichte Folge der Wandpfosten bei Haus 1 (soweit erhalten), weisen in die gleiche Richtung. Allenfalls wäre ein weiterer Durchlass an der östlichen Langseite zu erwägen.

Die Verteilung der Grubenkomplexe deutet ebenfalls die Siedlungsgrenze des Fundplatzes Höngeda 12 an, zumindest im nordöstlichen bis südlichen Abschnitt. Anhaltspunkte sind zum einen die kurze Distanz zwischen Haus 2 und Befund 93 und zum anderen die befundfreie Fläche östlich von Befund 154. Ferner wurde nördlich des Befundes 100 ein kurzes Wandgräbchen als einziger sicherer Befund angetroffen.

Eine gewisse zeitliche Tiefe der Besiedlungsphase lässt sich in den Reparaturmaßnahmen einzelner Hauspfosten, dem postulierten kleinen Vorgängerbau an der Stelle von Haus 1, bei Befund 152 (vgl. Befundkatalog) und der sekundären Nutzung der großen Vorratsgrube 125 fassen. Aber der einzige sichere Beleg für eine stratigraphische Überschneidung liegt im Grubenkomplex 100 vor. Im Profil (Abb. 9: bei Schnittpunkt B) ist eine zylinderförmige Grube angeschnitten, die sich aufgrund ihrer Form, Tiefe und differenzierten Verfüllung deutlich von den übrigen tieferen Eingrabungen des

Grubenkomplexes absetzt. Sie wurde, nachdem sie aufgelassen und offensichtlich intentional verfüllt war, durch die späteren Abbauphasen gekappt und von dem jüngeren Schichtpaket des Grubenkomplexes überlagert. Auf ihrer Sohle fand sich randlich das große Bruchstück eines Vorratsgefäßes, das infolge des Erddrucks stark zerscherbt war. Hinsichtlich seiner Merkmale und Maße ist der Befund bei den großen Vorratsgruben einzureihen, wenngleich er außergewöhnlich tief ist.³⁴ Hinzuweisen ist hier auf die Verknüpfung von kesselförmigen Vorratsgruben und Grubenkomplexen. Beim Aushub für die Gruben wurden der anstehende Boden gleichsam sondiert und das Umfeld ggf. als geeignete Abbaustelle ausgewählt. Die Anlage von Vorratsgruben abseits der Hofplätze weist auf gesonderte Speicherareale hin. Ein solches Areal existierte bei Bau-Nord, der folglich als sehr große Speicher- bzw. Lagerhalle gedeutet wird. Außerdem ist der geringe Abstand zwischen dem Grubenkomplex 100 und dem Bau-Nord auffällig. Der Grubenkomplex wird sich im Laufe der Zeit zusehends auch nach Süden vergrößert haben und während der letzten Abbauphase hat das Gebäude gewiss nicht mehr gestanden.

Gräbchen

Zu den Gräbchen zählen Befund 97 und 134. Letztgenannte Verfärbung wurde unweit Haus 4 im Bereich des zugehörigen Vorplatzes aufgedeckt. Da das kleine Gräbchen singulär und ohne Funde ist, muss trotz Lage seine Zugehörigkeit zur frühbronzezeitlichen Siedlung in Frage gestellt werden.

Die Deutung des langschmalen Befundes 97 als Palisadengräbchen basiert auf den im Profil schwach erkennbaren Verfärbungen von Pfostenstandspuren und vor allem auf Form und Größe (Abb. 6. 5). Die Position nördlich des großen Grubenkomplexes und somit nahe der postulierten Siedlungsgrenze stützt diese Interpretation. In der frühbronzezeitlichen Siedlung von Zwenkau wurde ein Gräbchen ähnlicher Dimension untersucht.³⁵ Es lag bei einem Durchlass an der Westseite des dortigen Grabenwerkes im Abstand von 2,50 m nach innen zu. Die Distanz zwischen Befund 97 und der nördlichen Grabungsgrenze beträgt über 10,00 m, doch konnten weder hier noch an anderer Stelle des Fundplatzes Höngeda 12 Reste eines Grabens beobachtet werden.³⁶ Dennoch ist die vorgeschlagene Interpretation nicht ganz abwegig, da das Grabenwerk von Zwenkau stellenweise geringer als das Gräbchen beim Durchlass eingetieft war³⁷ und bei Höngeda 13 ein über 50 m langes Grabenstück dokumentiert ist.

Nach der Analyse der verschiedenen Befundkategorien zeichnet sich die **Struktur von Höngeda 12** deutlicher ab (Beil. 1). Die bereits erwähnten Hofplätze bestehen aus einem Großbau und weiteren Befunden, die sich in einer Entfernung bis zu 15 m um dessen Südseite herum gruppieren. Eine solche Einheit kann eine große Vorratsgrube an der Ostseite und einen kleinen Speicherbau an der Westseite des Wohnhauses sowie mehrere kleine Vorrats- und Abfallgruben umfassen. Es lassen sich aus der Interpretation der Befunde eine Reihe von häuslichen und anderen Aktivitäten ableiten. Einzelne Funde aus den Gruben geben weitere Hinweise. Anzunehmen sind die

Fundplatz Höngeda 13

Bei dem östlich gelegenen Fundplatz werden Aussagen zur Siedlungsstruktur aufgrund des ergrabenen Ausschnittes stark eingeschränkt, doch ergeben die wenigen Befunde ein deutlich anderes Bild als bei Höngeda 12 (Beil. 1). In den beiden untersuchten Arealen (Fläche 5 u. 6) waren ein Graben und fünf Gruben, aber keine Pfosten Spuren nachweisbar. Zu dem Fundplatz zählen ferner eine aunjettiz- und eine hallstattzeitliche Grube, die sich ca. 70 m nördlich von Fläche 5 und eher zufällig fanden. Sämtliche Befunde konnten in der Endphase der Grabung umfassend untersucht und dokumentiert werden. Dies erklärt, warum aus jeder Stelle dieses Fundplatzes – im Gegensatz zu Höngeda 12 – Funde vorliegen (vgl. Tab. 2 u. 3). Hinzu kommen die deutlich besseren Erhaltungsbedingungen für Knochen in diesem Bereich.

Die **Gruben** weisen trotz ihrer Größe (Diagr. 3) eine homogene Verfüllung auf. Die bei Befund 7 abgrenzbaren dunkleren Schichten sind eher auf spätere Eingrabungen zurückzuführen (Abb. 10. 3). Ursprünglich befanden sich an dieser Stelle unmittelbar nebeneinander eine zylinderförmige Vorratsgrube (Bef. 7A) und eine große rechteckige Grube mit kastenförmigem Querschnitt (Bef. 7B). Offen bleibt, ob beide Gruben (später) miteinander verbunden waren, doch wahrscheinlicher ist, dass die schmale Zwischenwand erst nach Aufgabe der Gruben im oberen Teil einstürzte. Als der Gesamtbereich bereits eingeebnet war, wurde an gleicher Stelle eine mulden- und eine kesselförmige sowie eine sehr kleine Grube (Bef. 7C-E) ausgehoben. In der nordwestlichen Fortsetzung schließt sich mit nur 1,00 m Abstand Befund 8 an (Beil. 1). Planum und Profil zeigen, dass sich westlich der deutlich abgrenzbaren kesselförmigen Grube (Bef. 8A) eine flachere und schmalere Eingrabung anschließt. Der Eindruck entsteht als wären drei aneinandergereihte Vorratsgruben später umfunktioniert bzw. nachgenutzt worden. Eine weitere Vorratsgrube (Bef. 2) liegt 110 m weiter nördlich. Sie ist von der

Tab. 2 Höngeda 12 / 13 – Keramik. Prozentualer Anteil der Scherbenanzahl
* hallstattzeitlicher Befund

<i>Höngeda 12</i>	30,1 %	
Befund 36, 50, 73, 74, 125	1,1 %	(1–4 Scherben pro Befund)
Befund 72	7,7 %	
Befund 100	6,1 %	+Bruchstücke e. Vorratsgefäßes
Befund 126	1,2 %	
Befund 130	14,0 %	+ 1 Krug, 1 Siebfragment
<i>Höngeda 13 / Befund 1*</i>	21,0 %	
<i>Höngeda 13 / Befund 2-8</i>	48,9 %	
Befund 2	3,8 %	
Befund 3	27,0 %	
Befund 4	10,3 %	
Befund 5	3,4 %	
Befund 6	1,1 %	
Befund 7	2,8 %	
Befund 8	0,5 %	

Tab. 3 Höngeda 12 / 13 – Knochen
* hallstattzeitlicher Befund

Befund	Anzahl	Gewicht (g)	Rind	Pferd	Schwein	Schaf / Ziege	Hund	verbrannte Knochen
<i>Höngeda 12</i>								
72	28	o.A.						
100	19	349	×	×		×		1
126	2	6		?		?		
130	3	66	×					
<i>Höngeda 13</i>								
1*	58	146	×			×		10
2	1	6	×					
3	197	1291	×	×	×	×	×	8
4	68	506	×	×	×	×		
5	13	79	×	×			×	
6	3	9	unbestimmbar					
7	9	76	×		×			
8	3	4				×		

Größe her mit Befund 125 (Höngeda 12) vergleichbar, doch hat sich lediglich die kegelstumpfförmige Basis erhalten.³⁸ Die übrigen drei Verfärbungen (Bef. 3, 5 u. 6; Abb. 10. 1) sind flache Gruben.

Neben Größe und Form kommen für die Gruben von Höngeda 13 als definierende Merkmale noch Färbung und Funde hinzu. Auffällig dunkle Verfärbungen weisen Befund 2, die Eingrabungen in Befund 7 und die benachbarten Gruben 3 und 5 auf. Die beiden letztgenannten Stellen sind sehr fundreich und heben sich extrem von allen Befunden der Grabung ab (Tab. 2 u. 3).³⁹ Interessant ist die Zusammensetzung ihrer Fundinventare: Befund 5 mit wenig Scherben und Knochen, zwei Reibplatten und über 750 geborgenen Rotlehmstücken; Befund 3 u. a. mit Geweihhacke, Wetzstein, Reibmühle, zahlreichen Rotlehmstücken und sehr viel Knochen⁴⁰ und Scherben von dickwandigen Vorratsgefäßen. Von den vielen Steinen weisen zahlreiche Brandspuren auf und einzelne Rotlehmstücke haben Flechtwerkabdrücke. Die Abfälle wurden weitgehend getrennt entsorgt; für eine intentionelle Einfüllung sprechen die im Profil von Befund 5 erkennbaren Schüttungen von Rotlehm. Beide Gruben gehören zu einer Aktivitätszone, wo Fleisch und Getreide weiterverarbeitet wurden. Im Umkreis standen Öfen und es werden daneben Herd- und offene Feuerstellen existiert haben, die u. a. als Brat-, Back-, Koch- und Dörranlagen fungierten. Bemerkenswert ist, dass Knochenreste vom Hund ausschließlich hier angetroffen wurden. Vielleicht stand dieser mit auf dem Speiseplan? Singulär ist aus Befund 3 eine Rippe mit Schnittspuren, die aber nicht von der Entfleischung herrühren. Die Geweihhacke aus der gleichen Grube belegt die Verarbeitung von Abwurfstangen des Rotwildes.⁴¹ Offen bleibt, ob sie zugleich als Indiz für Jagd zu werten ist.

Insgesamt betrachtet handelt es sich bei den geborgenen Tierknochen von Höngeda um Schlachtabfall der typischen Haustierkombination. Einer der Rinderknochen stammt

von einem jüngeren Rind (< 9 Jahre) und ein Pferdeknochen von einem älteren Individuum.⁴² Die hallstattzeitliche Grube 1 wurde stets als Vergleich mit aufgeführt (vgl. Diagr. 3, Tab. 2 u. 3). Während sich die Knochen aus den aunjetitzzeitlichen Gruben 3 und 5 und dem zeitgleichen Graben 4 in ihren Prozentwerten hinsichtlich Anzahl und Gewicht weitgehend entsprechen, ist das Material aus der jüngeren Abfallgrube deutlich kleinstückiger (Essenreste) und enthielt überdurchschnittlich viele verbrannte Stücke und Reste von Lamm und Reptil (?). Das Fundmaterial der übrigen Befunde weist keinerlei Besonderheiten auf.⁴³

Der **Graben** Befund 4 konnte nur auf einer Strecke von 25 m untersucht werden (Taf. 2. 2). Doch ergaben Beobachtungen und Bohrungen, dass er sich in beide Richtungen linear fortsetzte (Beil. 1). Der Graben ist sehr flach und häufig unterbrochen (Abb. 11 u. 12). Im südlichen Teil wurde er erheblich tiefer ausgehoben, verfüllte sich dort aber durch verstürzte Lößbrocken schneller (Abb. 11, Profil R-S). Parallel dazu verlaufen in diesem Abschnitt auf der östlichen Seite (gleichzeitig ?) zwei schmale Gräbchen (Abb. 11, vgl. Planum, Zwischenplanum u. Profile).

Während sich der Graben allmählich zusetzte und in den flacheren Partien schon größtenteils eingeebnet war, nutzte man die noch vorhandenen Senken als Abfallstellen und hob zusätzlich am östlichen Rand eine große muldenförmige Grube (Bef. 4A) aus (Abb. 11, Profil II). Fast alle Funde stammen aus den später genutzten Zonen, die nördlich etwa auf gleicher Höhe wie Befund 6 beginnen und die sich durch ihre dunklere Verfärbung deutlich von der Grabenfüllung abheben. Besonders hingewiesen sei auf die Verteilung des Rotlehms im nach- bzw. umgenutzten südlichen Grabenabschnitt: Er konzentriert sich im oberen Teil der Verfüllung auf einem 5,00 m langen Teilstück, aus dem fast 900 Stücke – teilweise mit Flechtwerkabdrücken – geborgen wurden (Abb. 12).⁴⁴ Ebenso wie bei Befund 5 sind wohl an dieser Stelle vorzugsweise derartige Abfälle entsorgt worden. Auch insgesamt entspricht das Fundinventar dem aus Befund 3 bzw. 5: zahlreiche Scherben und viele Knochen (Tab. 2 u. 3) sowie ein Reibstein. Auf die Übereinstimmungen im Knochenmaterial aller drei Befunde wurde bereits hingewiesen. Aus dem südlichsten Kasten des dokumentierten Grabens und aus dessen Fortsetzung (vgl. Befundkatalog) stammt jeweils ein Webgewicht.

Das dokumentierte Teilstück gehört zu einem Grabenwerk, das auch den westlichen Bereich mit den Langhäusern umschloss und demnach mit einer Ausdehnung von 250×200 m zu rekonstruieren ist. Die Breite der befundfreien Zone zwischen dem Graben und dem Grubenkomplex Befund 154 (Höngeda 12) beträgt ca. 95 m. Beim 150×220 m großen Grabenwerk von Zwenkau dünne die Befunde in der Osthälfte stark aus (C. HUTH/H. STÄUBLE 1996, 125, Abb. 3). Teile des Grabens verlaufen linear und flache Partien wechseln abrupt mit zu 1,50 m tiefen Abschnitten (H. STÄUBLE/C. HUTH 1995, 20).

Der Graben von Höngeda diente lediglich als Abgrenzung zwischen Innen- und Außenbereich der Siedlung und wohl kaum zu deren Verteidigung, doch dürfte er mehr als nur symbolischen Charakter besessen haben (H. STÄUBLE 1997, 131 f.). Der Innenbereich ist im Westen durch die Wohn- und Speicherbauten besetzt. Für die Freifläche

im Osten ergeben sich zahlreiche und wechselnde Nutzungsmöglichkeiten, z. B. als Druschplatz oder zur Tierhaltung.

Die **Struktur von Höngeda 13** ist wesentlich durch den Graben und die beschriebene Aktivitätszone jenseits der Einhegung geprägt. Im Laufe der Besiedlungszeit verlor der Graben seine Funktion oder wurde vielleicht nach Osten hin erweitert. Infolgedessen ist die ‚exterritoriale Randzone‘ in den Innenbereich einbezogen worden bzw. erst als besondere Wirtschaftszone am Ostrand der Siedlung entstanden.

Aufgrund der kleinen Grabungsflächen kann über die weitere Nutzung des Platzes nur spekuliert werden. Anhand der geborgenen Webgewichte ist ein in unmittelbarer Nähe aufgestellter Webstuhl (nebst Webhütte) zu vermuten oder denkbar, dass hier Webgewichte (und Keramik?) und vielleicht Webstühle hergestellt wurden. In Gegenüberstellung mit der zeitgleichen Siedlung von Urbach, Lkr. Nordhausen, lässt sich die Hypothese aufstellen, dass in Höngeda 13 lediglich die dicht mit Gruben besetzte Zone angeschnitten wurde und die dazugehörigen Wirtschaftsgebäude weiter östlich außerhalb der untersuchten Areale standen (D. WALTER 1999, Beil. 1).

Die beiden Fundplätze Höngeda 12 und 13 dokumentieren verschiedene Nutzungsbereiche der von einem Graben umgebenen frühbronzezeitlichen Siedlung, die über einen Zeitraum von ein bis zwei Generationen bestanden hat. Auch die Keramik beider Fundplätze macht einen zeitlich geschlossenen Eindruck und widerspricht einem Hiatus.

(D. A. Winter)

Funde

Im Verhältnis zur Größe der Grabungsfläche erbrachten die untersuchten Siedlungsreste von Höngeda 12/13 eine geringe Fundmenge mit eingeschränkten Aussagemöglichkeiten zur chronologischen und kulturellen Stellung des Platzes.

Die **Keramik** ist überwiegend stark fragmentiert und lässt sich nur in wenigen Fällen bestimmten Gefäßtypen zuordnen. Die grobkeramischen Scherben sind grau-braun bis grau-schwarz, meist hart gebrannt und mit z. T. bis 0,60 cm starkem Quarzsplitz gemagert. Sie stammen überwiegend von geschlickten, fingerverstrichenen Vorratstöpfen mit glatter Randzone und bauchiger bzw. tonnenförmiger Grundform (jeweils acht bzw. sieben Exemplare nachgewiesen). Der Schulterbereich ist z. T. mit aufgesetzten plastischen Leisten mit Tupfenreihen oder mit waagerechten Handhaben versehen. Das Inventar enthält somit die Hauptformen dieses Gefäßtyps der Aunjetitzer Kultur nördlich der Mittelgebirge (vgl. B. ZICH 1996, 183 ff.): solche mit eingezogenem Oberteil (Abb. 14.1), mit abgesetzter Schulter und leicht ausladendem Rand (Abb. 14.9) und solche mit S-förmigem Profil und geschlicktem Gefäßkörper (Abb. 13.6). Die Ränder sind gerundet, spitz zulaufend oder leicht verdickt. Lediglich ein Fragment eines Gefäßes mit ausladendem Rand und glatter Oberfläche aus Grube 130 (Abb. 13.4) könnte von einem großen tassenartigen Gefäß stammen. Mehrere Fragmente aus der gleichen Grube

ließen sich zu einem eiförmigen Topf mit kurzem abgesetztem Halsteil, schwach ausgelegtem Rand und einem (ursprünglich zwei gegenständigen?) Henkel ergänzen (Abb. 14.12). Zusammen mit einer abgebrochenen schwalbenschwanzförmigen Handhabe (Abb. 13.4) ist das Inventar dieser Grube in einen fortgeschrittenen Abschnitt der Aunjetitzer Kultur (Stufe 3 ? n. B. ZICH 1996) einzuordnen. Dem widersprechen auch die schnurverzierte Scherbe aus einem Pfosten von Haus 1 (Abb. 13.3), zwei weitere schnurverzierte Scherben sowie eine wahrscheinlich der Glockenbecherkultur zugehörige Scherbe (Abb. 13.2) nicht, belegen doch radiometrische Datierungen, aber auch horizontalstratigraphische Beobachtungen in Kleinräumen sowie auf Friedhöfen ein zeitweises Nebeneinander von Schnurkeramik, Glockenbecherkultur und Aunjetitzer Kultur (A. NEUBERT 1994; K. RASSMANN 1996; J. MÜLLER 1999). Einzelne Keramikfragmente der Schnurkeramik und der Glockenbecherkultur fanden sich auch in der frühbronzezeitlichen Siedlung Sundhausen, Lkr. Nordhausen (D. WALTER 1990, 43).

Entsprechend dem geringen Gesamtfundaufkommen fehlen Gegenstände aus **Bronze** nahezu völlig. Immerhin wurde vom Baggerplanum in der Nähe von Befund 100 eine bronzene Nadel mit flach gehämmertem oberem Schaftende aufgelesen (Abb. 15.2). Obgleich am Kopfteil beschädigt, handelt es sich wohl um eine zyprische Schleifennadel. Durch den gebogenen Schaft ist sie B. Zichs Variante 2 zuzuordnen, die mit relativ weiter Streuung im mitteldeutschen Raum verbreitet ist. Die Mehrzahl der wenigen Stücke mit geradem Schaft hat demgegenüber in Schlesien und Großpolen ihren Verbreitungsschwerpunkt (B. ZICH 1996, 195 f.). Mit einer Länge von ca. 14,9 cm liegt die Höngedaer Nadel im durchschnittlichen Größenbereich dieser Nadeln in Mitteldeutschland (13,5–23,0 cm; vgl. D. WALTER 1992). Beim Vergleich der Fundzusammenhänge fällt auf, dass zyprische Schleifennadeln relativ gleichmäßig über die verschiedenen Befundgruppen streuen (Tab. 4). Dagegen wurden Ösenkopfnadeln schwerpunktmäßig in Gräbern niedergelegt; möglicherweise verwandte man sie stärker als andere Nadelformen als Statussymbol, ja vielleicht waren sie sogar mit dem kulturellen Selbstverständnis ihrer Träger verbunden. Offen ist dabei vorerst, ob Nadeln in der nordwestlichen Aunjetitzer Kultur vorrangig von Männern oder von Frauen getragen wurden: Während für den Depotfund von Kyhna, Lkr. Delitzsch, eine weibliche Trachtausstattung angenommen wird (W. COBLENZ 1986, 44), legen der Grabfund von Gotha-Siebleben und ebenso die meisten Gräber mit Ösenkopfnadeln nahe, sie als Teil der Männertracht anzusehen.

Tab. 4 Fundzusammenhänge von zyprischen Schleifennadeln und Ösenkopfnadeln auf Fundplätzen der Aunjetitzer Kultur Mitteldeutschlands (zusammengestellt nach B. ZICH 1996 und von Verf.)

Fundart Typ	zyprische Schleifennadeln	Ösenkopfnadeln
Siedlungen	1	
Flachgräber	4	31
Hügelgräber		5
Hortfunde	5	1
Einzelfunde	4	6

Artefakte aus **Silex** haben am gesamten frühbronzezeitlichen Fundspektrum Mitteldeutschlands keinen bedeutenden Anteil (B. ZICH 1996). Sie sind in Höngeda nur mit einem kraquelierten Trümmerstück und einem Rundkratzer vertreten (Abb. 15. 1). Dagegen wurde anscheinend häufiger **Felsstein** verwendet, wobei als „klassische“ Geräteform lediglich ein sekundär als Klopstein benutztes trapezförmiges Steinbeil aus der Füllung von Befund 34 (vgl. Haus 1) angeführt werden kann (Abb. 15. 5); ein Stück also, das sich typochronologischen Betrachtungen weitgehend entzieht. In mehreren Fällen nutzte man Muschelkalk- und Sandsteinplatten zu nicht näher zu definierenden Schleifvorgängen, wie entsprechende Spuren an den sonst nicht weiter bearbeiteten Steinen belegen. Eine rillenförmige Vertiefung an einem noch $7,3 \times 3,9$ cm großen Sandstein lässt auf Gebrauch als Pfeilschaftglätter schließen.

Ebenfalls nur geringe Aussagemöglichkeiten bietet die Auswertung der **Tierknochen** (Tab. 3, S. 34). Als einziges Knochengesetz fand sich in einer Grube des Fundplatzes 13 eine kleine Geweihhacke (Abb. 15. 3) mit schräger Schneide und einer Schnitt- bzw. Schlißspur unterhalb des Schaftloches. Gerätschaften aus Geweih hatten offenbar aufgrund ihrer Werkstoffeigenschaften einen festen Platz in der frühbronzezeitlichen Wirtschaft (z. B. Erfurt-Windischholzhausen, D. WALTER 1994; Ufrungen, Lkr. Sangerhausen, ders. 1985, Taf. IX, 1; vgl. auch U. BAK 1985). Sie sind ausschließlich auf Siedlungen beschränkt und waren offenbar eine ausgesprochene Zweckform.

(D. Walter)

Siedlungsstruktur

Ogleich von dem 450×230 m großen Baufeld kaum 10% systematisch untersucht und größere Areale nach dem Erdabtrag nur mehr oder weniger gut begangen werden konnten, sind dennoch dank günstiger Umstände wichtige Bereiche der frühbronzezeitlichen Siedlung von Höngeda erfasst worden (Beil. 1). Deren Rekonstruktion basiert im Wesentlichen auf der Analyse der Befunde und Funde und in zweiter Linie auf Vergleichsstudien. Auf diese Weise erschließen sich die Struktur der Siedlung und die unterschiedlichen Funktionen ihrer diversen Einheiten. Eine derart weitreichende Interpretation ist nur möglich, weil es sich um eine fast vollkommen ungestörte und einphasige Besiedlung von relativ kurzer Dauer handelt.

Die Siedlung wird von einem 250×200 m großen Grabenwerk eingefasst. In der westlichen Hälfte sind weiträumig vier Hofplätze, ein Werkplatz und ein Speicherareal angeordnet. Grubenkomplexe markieren gleichsam die Grenze dieses bebauten Teils und der Freifläche in der östlichen Hälfte. Eine spezielle Wirtschaftzone am östlichen Rand des Fundplatzes lag zunächst außerhalb des Grabens und rückte erst nach dessen Aufgabe bzw. Erweiterung in den Innenbereich.

Der flache Graben (mit Unterbrechungen) trennt Innen- und Außenbereich der Siedlung, doch nicht im Sinne eines unüberwindlichen Hindernisses – allenfalls für Tiere und dies in beide Richtungen. Zum Außenbereich zählen Felder, Weiden, Wälder, Wasserstellen und Wege sowie möglicherweise Brunnen und weitere Wirtschaftszo-

nen. Es ist davon auszugehen, dass sich das zugehörige Gräberfeld in unmittelbarer Nähe zur Siedlung befindet.

Der Hofplatz stellt die kleinste soziale Einheit des Gefüges dar. Die etwa 150 m² großen Pfostenbauten dienten vorzugsweise Wohnzwecken. Hier haben eine Großfamilie und weitere zur Hausgemeinschaft gehörige Personen Platz gefunden. Doch wurden witterungsbedingt im Haus auch handwerkliche Tätigkeiten ausgeführt, Gerätschaften abgestellt u. ä. Die Bewohner der Siedlung verstanden sich als zusammengehörig: Gemeinschaftlich wurden große Lagerbauten und die Freifläche genutzt und die Produkte der speziellen Werkplätze und Wirtschaftszonen kamen allen zugute. Letztlich manifestiert sich dies in dem Graben als gemeinsam erbrachte Leistung und als gemeinsame Grenze sowohl nach innen als auch nach außen.

Bedeutend schwieriger lassen sich Unterschiede in dem scheinbar vollkommen egalitären System aufspüren. Die Rekonstruktion der Langbauten ergab, dass sich deren Größe und Konstruktionsweise entsprechen. Nur Haus 1 weicht mit seiner extremen Breite und der Verjüngung seines Grundrisses hiervon etwas ab. Da an dieser Stelle ein älterer, gleichsam provisorischer Vorgängerbau gestanden hat und der Hofplatz den exponiertesten Standort innerhalb der Einhegung einnimmt, ist hier die Gründungszelle der Siedlung zu vermuten. Auffällig ist bei Haus 4 die vergleichsweise hohe Anzahl an Gruben, deren unterschiedliche Ausführungen (nebst Kultgrube?) und vor allem die Nähe zum Werkplatz (Bau-Süd). Es ist von einer gewissen Spezialisierung einzelner Bewohner der Siedlung und daraus folgernd im geringen Umfang ebenfalls für die Hofplätze auszugehen, doch einzig bei Haus 4 ansatzweise fassbar.

Der Platz wurde aufgrund seiner siedlungsgünstigen Faktoren des unmittelbaren und weiteren Umfeldes ausgewählt. Ausgehend von der beschriebenen Gründungszelle wurde er planmäßig in verschiedene Funktionsbereiche aufgeteilt, bebaut und genutzt. In der Grundstruktur spiegeln sich der Gemeinschaftssinn der Bewohner und die durch Ackerbau und Viehzucht geprägte Wirtschaftsweise wider.

Die Siedlungen von Zwenkau (Frühaunjetitz) und Plotiště nad Labem (jüngeres Aunjetitz) weisen die gleiche Grundstruktur auf. Bei dem böhmischen Fundplatz umgibt der Graben eine nur etwa einen Hektar große Fläche, in deren südwestlicher Hälfte sich die vergleichsweise kleinen Wohnbauten und im mittleren Bereich die Vorratsgruben verteilen. In Zwenkau reihen sich die Langhäuser, die alle West-Ost orientiert sind, in der älteren Phase entlang des westlichen Grabenabschnittes und liegen relativ nah zu diesem; eine große Anzahl von Gruben befindet sich östlich davon. An beide Fundplätze schließt sich eine Freifläche an. Dieser Grundstruktur folgt auch der thüringische Fundplatz.

Die Innenfläche des Zwenkauer Grabens erreicht mit 2,5 ha lediglich die Hälfte des für Höngeda (mittleres Aunjetitz) konstruierten Ausmaßes; dennoch wird zeitweise von einem Weiler mit sechs Betrieben ausgegangen, die maximal 20 m voneinander entfernt lagen (C. HUTH/H. STÄUBLE 1998, 209). Dagegen und in Relation zum Graben erscheint die Anzahl der Hofplätze in Höngeda sehr niedrig. War die Zahl der Hofplätze doch größer und wurden weitere nicht erkannt bzw. nicht aufgedeckt? Wie konnte eine derart kleine Siedelgemeinschaft eine solch unverhältnismäßig große Grabenanlage schaf-

fen? Für Zwenkau wird hierin die Leistung mehrerer Arbeitsgruppen vermutet (C. HUTH/H. STÄUBLE 1998, 194). In Höngeda wurde der Graben sicherlich in mehreren Etappen über einen längeren Zeitraum und möglicherweise nur sehr flach ausgehoben. Wurde er vielleicht niemals vollendet? Warum wurde eine so große Einhegung geplant? Sollte die Siedlung ursprünglich eine Art Zentralfunktion einnehmen und waren bei den Arbeiten auch Gruppen benachbarter Siedlungen beteiligt? Hat die Siedlung von Höngeda letztlich nie die geplante Zentralfunktion innegehabt, weil die Gruppe zu klein und/oder der Standort bald aufgegeben wurde?

In Plotišť nad Labem wurden die Toten in einem schmalen Streifen zwischen dem Graben und den Häusern, d. h. nah bei den Wohnhäusern bestattet. In Zwenkau konnten keinerlei derartige Befunde aufgedeckt werden, obgleich allgemein gilt, dass die Gräber in unmittelbarer Nähe zu den frühbronzezeitlichen Siedlungen liegen. Auf dem sächsischen Fundplatz kamen die Brunnen 20 m westlich und 80 m östlich des Grabenwerkes sowie zwei weitere 50 m bzw. 90 m von Einzelgehöften entfernt zutage. Da in Höngeda das Areal außerhalb des Grabens kaum untersucht und lediglich der Bereich westlich der Grabung häufiger begangen wurde, war die Wahrscheinlichkeit von vornherein sehr gering, derartige Befunde anzutreffen. Aufgrund der schlechten Knochenhaltung im westlichen Teil des Fundplatzes und des Lesefundes einer zyprischen Schleifennadel unmittelbar bei Grubenkomplex 100 ist nicht auszuschließen, dass Bestattungen nicht erkannt wurden. Sie können auch sehr dicht bei den Hofplätzen oder am westlichen Rand des Baufeldes und außerhalb der Einhegung gelegen haben.

Die Größe der Untersuchungsfläche und der Erosionsgrad entscheiden wesentlich darüber, ob die Grundstruktur einer Siedlung entdeckt und erkannt werden kann. Die von den Pfostenbauten eingenommenen Bereiche haben deutlich geringere Chancen als Wirtschaftszonen mit fundreichen Gruben. Für die über längere Strecken recht flachen Gräben und vor allem für große Freiflächen ist es noch ungünstiger. Die Langbauten der Aunjetitzer Kultur können aufgrund ihrer typischen Merkmale inzwischen relativ sicher chronologisch eingeordnet werden. Bedeutend schwieriger ist dies bei den Nebengebäuden, da bislang weder eine Typologie dieser Pfostenbauten erarbeitet noch ihre Lagebeziehungen zu den großen Wohnhäusern analysiert worden ist. Grundsätzlich werden derartige Untersuchungen sehr bald an Grenzen stoßen, da Lage und Konstruktion der meisten Nebengebäude für jede Siedlung funktional angepasst und somit unterschiedlich sein können. Zudem ist die Zuordnung von Gruben und Pfostenbauten allgemein sehr schwer zu fassen, weil frühbronzezeitliche Siedlungen oftmals über einen längeren Zeitraum, mehrphasig mit Unterbrechungen und durch ältere und jüngere Befunde gestört sind. In dieser Hinsicht gehört Höngeda mit zu den erhofften Ausnahmen. Aufgrund der geringen Fundmenge insbesondere an typochronologischem Material ist selbst bei Korrelation von Grube(n) und Pfostenbau nicht zu erwarten, dass bei einem Platz wie Zwenkau auf diese Weise ein feinchronologischer Siedlungsablauf nachgezeichnet werden kann. Die Seriation und die in Höngeda und Zwenkau belegten Hausgruben eröffnen mangels entsprechender Funde keine Perspektiven.⁴⁵ Grundlage einer solchen Untersuchung bilden allein die Befunde, vor allem deren stratigraphi-

sche Überschneidungen und die regelhaften Distanzwerte der gleichzeitigen Langhäuser, Nebenbauten und Gruben wie sie für Höngeda aufgezeigt werden konnten, aber nicht ohne weiteres übertragbar sind. In Zwenkau lässt sich der Besiedlungszeitraum durch die dendrochronologische Datierung der Hölzer aus dem frühbronzezeitlichen Brunnen im Wesentlichen fassen (H. STÄUBLE 1997, 138 ff.).

Die vorliegenden Ergebnisse passen in das bis heute bekannte Bild zum frühbronzezeitlichen Siedlungswesen und fügen diesem einzelne Facetten hinzu. Trotz grundlegender Übereinstimmungen erklärt sich die Struktur einer Siedlung aus sich selbst heraus und folgt keinem festen Plan. So weicht die Orientierung der Langhäuser von Zwenkau und Höngeda stark ab, doch gemeinsam ist ihnen die als Grundstruktur bezeichnete Aufteilung und Lage der verschiedenen Funktionsbereiche. Die Bearbeiter des sächsischen Fundplatzes sprechen von Betrieben/Gehöften, doch sind Hofplätze erstmals für Höngeda klar definiert.

(D. A. Winter)

Anmerkungen

- ¹ Das Projekt im Auftrage des Landkreises Mühlhausen wurde nach Abschluss der Tiefbaumaßnahmen eingestellt.
- ² Den Kollegen W. Walther und I. Schwedler, Mühlhäuser Museen, sei an dieser Stelle auch für weitere zahlreiche Hinweise und für ihre Unterstützung der Grabung gedankt.
- ³ D. WALTER (2001). Schloßvippach liegt ca. 50 km von Höngeda entfernt.
- ⁴ D. WALTER 1999, 47 ff. u. Abb. 11 mit Tab. 1.
- ⁵ Ungefähre Größe der Plana (W-E x N-S): Haus 1 (20 × 26 m), Haus 2 (17 × 15 m) und Haus 4 (14 × 26 m).
- ⁶ Katalogtext D. A. Winter (Befunde) und D. Walter (Funde).
- ⁷ Im Profil erbrachten sechs der sog. sicheren Pfosten keinen Befund und nur zwei der unsicheren Verfärbungen erwiesen sich als Pfosten, die daraufhin eine Befundnummer erhielten.
- ⁸ Aufgrund dieses Fundes wurden bei allen Pfosten der Häuser 1 und 2 die Gegenkästen ausgenommen, aber keine weiteren Funde entdeckt.
- ⁹ Die Maße der Pfosten und ebenso der übrigen Befunde beziehen sich auf die im Profil erfassten Werte. – Zu Tab. 1 u. 2: Bef. 145 wurde nicht geschnitten und bleibt unberücksichtigt. Die zwei Pfosten bei Bef. 131 bzw. Bef. 153 sind einzeln aufgeführt. Zu den fraglichen Innenpfosten des Hauses 1 (vgl. Legende) zählen die Bef. 48, 49, 52, 60 u. 61, die am nördlichen und südlichen Rand des Grundrisses liegen (Abb. 3).
- ¹⁰ Geringere Breiten weisen die Innenpfosten 30, 31, 33 u. 38 auf, die der Rekonstruktion entsprechend innerhalb des Hauses 1 eine besondere Stellung einnehmen; vgl. die Ausführungen zu Haus 1.
- ¹¹ Vgl. Befundkatalog: Pfostengrube mit Pfostenloch bei Bef. 45 u. 46 (Haus 1), Bef. 82 (Haus 2) und Bef. 106 u. 108 (Haus 4); vgl. Abb. 3-5. Weitere Pfosten Spuren bei Bef. 147 (Haus 4 – Nebenbau) und Bef. 139 (Bau-Süd). Die Pfosten der Langhäuser zählen gemäß ihrer Werte (Br. 0,31–0,44 m, T. 0,16–0,34 m) zu den massivsten und diejenigen der Nebenbauten (Br. 0,27 m bzw. 0,26 m, T. 0,09 m bzw. 0,15 m) zu den stärksten Pfosten; vgl. Diagr. 1 u. 2.
- ¹² Lediglich fünf Pfosten (Bef. 53, 54, 128, 145 u. 153; vgl. Beil. 1) lassen sich keinem Gebäudetyp zuordnen.
- ¹³ Das Gefälle beträgt Nord-Süd (L. 23 m) fast 0,50 m und West-Ost (L. 9,00 m) weniger als 0,10 m.
- ¹⁴ Die Breite des Bef. 29 ist vergleichbar mit dem Doppelpfosten 105.
- ¹⁵ Diese beiden Längsachsen setzen sich aus Bef. 41, 44 u. 59 bzw. Bef. 43 u. 47 zusammen. Bef. 57 ist stark aus der Flucht verschoben und auffallend flach; es ist nicht auszuschließen, dass hier lediglich eine Störung vorliegt.

- ¹⁶ Erhalten sind die Eckpfosten Bef. 32, 35, 39 u. 58 und die Firstpfosten Bef. 33/34 u. 40.
- ¹⁷ Der Vergleich mit Haus 1 bezüglich der Tiefe der Innenpfosten ergibt einen stärkeren Erosionsgrad im Hangbereich; bei Haus 2 beträgt das Gefälle Nord-Süd (L. 20 m) fast 0,75 m. – Die Pfosten des Hauses 2 sind auch im Durchmesser geringer dimensioniert als die von Haus 1; ihre Werte rangieren mit 0,11–0,23 m – bis auf Bef. 77 u. 82 (Querriegel), Bef. 85, Bef. 80 (Wandpfosten) – in der für Haus 1 ermittelten Breite für Wandpfosten (Diagr. 1).
- ¹⁸ Längenangabe ermittelt unter Einbeziehung der peripheren Pfosten 75 u. 91.
- ¹⁹ Vgl. die Angaben bei Haus 1. Auch für die Distanz der beiden Firstpfosten Bef. 82 u. 83 von 4,80 m (= 2,00 × 2,40 m) findet sich bei der östlichen Mittelpfostenreihe des Hauses 1 (Bef. 43 u. 47, Abstand 4,90 m) ein Pendant.
- ²⁰ Südlich von Bau-Nord lag eine flache, mit dunklem Boden natürlich verfüllte Geländesenke, die nur mittels eines schmalen Schnittes prospektiert wurde (vgl. Beil. 1); eine weitere, aber bedeutend großflächigere erstreckte sich westlich der Fläche 2 und wurde durch Sondage 1 angeschnitten. In diesen Bereichen zeichneten sich keine anthropogenen Befunde ab, doch müssen sie grundsätzlich als nicht untersucht gelten.
- ²¹ Im Verhältnis zur Breite (0,23–0,35 m) sind die Befundtiefen der Pfosten (T. 0,03–0,10 m, max. 0,15 m) auffallend gering; vgl. Diagr. 1 u. 2.
- ²² Grundlage sind vor allem die beiden vergleichenden Studien von M. NADLER (1997) und C. HUTH/H. STÄUBLE (1998) nebst den dort zitierten Primärquellen sowie die Beiträge im Kolloquiumsband von Hitzacker 1997 (Forschungen z. bronzezeitlichen Besiedlung in Nord- u. Mitteleuropa).
- ²³ H. STÄUBLE 1997, 133; die häufige Verdoppelung der Innenpfosten an der westlichen Schmalseite der zweischiffigen Häuser wird mit einer Abwalmung des Daches in Verbindung gebracht (ebd.).
- ²⁴ C. HUTH/H. STÄUBLE 1998, 189, Abb. 2: Innenpfosten tiefer (Haus 26 u. 27), kaum tiefer (Haus 25 u. 28) bzw. gleich tief (Haus 3). – Für die Einsicht in die Grabungsdokumentation von Zwenkau und ihre kollegiale Zusammenarbeit möchte ich den Herren Dr. I. Campen und Dr. H. Stäuble, Sächsisches Landesamt für Archäologie, Außenstelle Braunkohle bzw. Referat für lineare Bauvorhaben, herzlich danken.
- ²⁵ Die Vierpfostensetzung bei den angeführten Befunden von Hesel könnte laut Bearbeiter im Zusammenhang mit einem Speicherboden stehen; auch für Höngeda ist dies letztlich nicht auszuschließen.
- ²⁶ Vgl. auch O. H. HARSEMA 1997, 90, Abb. 4: vierschiffige Grundrisse (Middle Bronze Age).
- ²⁷ In Zwenkau sind Vierpfostenstellungen dokumentiert, die unweit der frühbronzezeitlichen Langhäuser liegen und die dem kleinen Speicherbau von Höngeda sehr ähneln; Vierpfostenbauten werden aber von den Bearbeitern bislang ausschließlich im Zusammenhang mit der jüngeren Besiedlungsphase (Jungbronzezeit/ältere vorrömische Eisenzeit) erwähnt (z. B. C. HUTH/H. STÄUBLE 1998, 210 ff.).
- ²⁸ In Tab. 1 sind die Maße gerundet; zu den genauen Angaben vgl. Befundkatalog.
- ²⁹ Insgesamt wurden aus 17 Befunden der Fundplätze 12/13 über 900 Scherben geborgen (ohne Vorratsgefäß aus Bef. 100); in Tab. 2 ist nur der jeweilige prozentuale Anteil angegeben.
- ³⁰ Möglicherweise gehört der Grubenrest Bef. 143 ebenfalls zu den Gruben in Pfostenbauten (sog. Hausgruben), die aber deutlich kleiner sind; seine ungewöhnliche Größe und Form ließe sich durch die besondere Nutzung des Bau-Süd erklären.
- ³¹ Laut Auskunft von Herrn Dr. R. Bischoff, Thüringer Landesanstalt für Umwelt und Geologie, liegt der Fundplatz in einem Randbereich mit Schwemmlöß (darunter Keuper). Der Reliktboden kann sich folglich auch erst relativ spät im Präboreal / Atlantikum ausgebildet haben und ist in der Folgezeit überdeckt worden. Dr. Bischoff sei für seine Informationen sehr gedankt.
- ³² Fast 70 % der Scherben aus Bef. 100 stammen aus Kasten f und die Mehrzahl davon wahrscheinlich von dem Vorratsgefäß, so dass der in Tab. 2 angegebene Prozentsatz deutlich zu hoch ist. Obgleich nur ein Teil der Verfüllung durchsucht wurde (vgl. Befundkatalog), beträgt er ein Vielfaches aller übrigen Befunde; die Fundmenge ist aber in Relation zur Kubatur verschwindend gering. – Infiltrationszonen wurden außer bei den Grubenkomplexen nur noch bei der kleinen Grube 146 und der kastenförmigen Grube 136 (bei Bau-Süd!) beobachtet. Sämtliche Befunde verteilen sich gleichmäßig auf dem Fundplatz, so dass kleinräumige Bodenverhältnisse und Befundtiefe als Ursachen auszuschließen sind.
- ³³ Der Abstand von Bef. 100 zu Haus 3 erscheint mit 70 m recht groß und diese Zuordnung ist eher fraglich, zumal das Umfeld von Haus 3 nicht genauer untersucht und westlich des Hauses nur ausschnitthaft begangen werden konnte. Für die Außenarbeiten am Haus 4 war die Distanz zu Bef. 100 geringer bzw. identisch wie von der Südseite dieses Hauses zu Befund 154.

- ³⁴ Vgl. die Angaben im Befundkatalog unter Bef. 100; die Grube ist nicht in Tab. 1 u. Diagr. 3 aufgeführt.
³⁵ Das Gräbchen von Zwenkau ist über 4,50 m lang, 0,35-0,40 m breit bzw. an den beiden Stellen mit herausgerückten Stützpfeuern bis 0,60 m breit und max. 0,40 m tief, aber mit unregelmäßigem Verlauf der Unterkante (H. STÄUBLE 1997, 130 f.).
³⁶ Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass es sich bei Bef. 96, der 5,00 m nördlich des Gräbchens liegt, um den letzten Rest eines solchen Grabens bzw. eines stärker eingetieften Grabenkopfes handelt.
³⁷ Die Tiefe des großen Grabens von Zwenkau schwankt sehr stark und abrupt (T. max. 1,50 m) und beträgt stellenweise nur 0,20 m (H. STÄUBLE/C. HUTH 1995, 20).
³⁸ Bef. 2 liegt nahe der Höhenlinie 201,00 m ü. HN des ursprünglichen Geländes; seine OK wurde nach Bodenabtrag aber mit nur 200,22 m ü. HN eingemessen. Abzüglich des Oberbodens ist mit einem Verlust von 0,45 m Befundtiefe zu rechnen. Die Rekonstruktion ergibt eine annähernd 0,90 m tiefe Vorratsgrube (vgl. Diagr. 3).
³⁹ Für die Artenbestimmung der Knochen und wichtige Hinweise danke ich Frau Dr. S. Hanik, Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege.
⁴⁰ Die aus Bef. 3 geborgenen Knochen machen ca. 50 % der Gesamtmenge aus (Tab. 3).
⁴¹ Eine Artenbestimmung wurde nicht durchgeführt, doch sind Geweihhacken im allgemeinen aus Hirschgeweih gefertigt (H. KEILING 1977, 130 ff.; D. WALTER 1990, 39).
⁴² Jeweils Höngeda 13: Rind aus Bef. 4 und Pferd aus Bef. 3 oder 5.
⁴³ Für die einzige mit Bef. 1 vergleichbare Grube (Höngeda 12 / Bef. 72) können keine Angaben gemacht werden, da die Knochenfunde fehlen (Tab. 3).
⁴⁴ Aus den Befunden mit sehr viel Rotlehm (Bef. 3, 4 u. 5) wurden nur die größeren Stücke aufgelesen, so dass mit den geborgenen Funden nur ein Teil der dort abgelagerten Gesamtmenge vorliegt.
⁴⁵ Hausgruben sind für Zwenkau bei folgenden Langbauten zu vermuten: Gebäude 6, 13, 16, 17, 20, 22 u. 23 (vgl. H. STÄUBLE 1997, Abb.3).

Literatur

- BAK, U.: Knochenerzeugnisse aus der frühbronzezeitlichen Siedlung in Jedrychowice, Woiwodschaft Opole. – In: Frühbronzezeitliche befestigte Siedlungen in Mitteleuropa. 69–85. Warszawa, 1985.
- COBLENZ, W.: Ein frühbronzezeitlicher Verwahrfund von Kyhna, Kr. Delitzsch. – Arbeits- u. Forschungsber. z. sächs. Bodendenkmalpflege 30 (1986), 37–88. Berlin.
- HARSEMA, O. H.: New results in field research, interpretation and structural reconstruction of Bronze Age buildings in the province of Drenthe (the Netherlands). – In: Forschungen z. bronzezeitlichen Besiedlung in Mittel- u. Nordeuropa. 87–93. Espelkamp, 1997.
- HUTH, C./STÄUBLE, H.: Zur Situation der sächsischen Braunkohlenarchäologie. – In: Archäologie in den Braunkohlenrevieren Mitteleuropas. – Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland 6. – Veröffentlich. des Landschaftsverbandes Rheinland, hrsg. v. H. KOSCHIK. 123–129. Köln, 1996.
 – Ländliche Siedlungen der Bronzezeit und älteren Eisenzeit. Ein Zwischenbericht aus Zwenkau. – In: H. KÜSTER/A. LANG/P. SCHAUER (Hrsg.), Archäologische Forschungen in urgeschichtlichen Siedlungslandschaften. Festschrift G. Kossack zum 75. Geburtstag (1998), 185–230. Regensburg u. a.
- KEILING, H.: Eine Spitzhacke mit natürlichem Schaft von Neustadt-Glewe, Kr. Ludwigslust, und neue Geweihhäxte aus dem Bezirk Schwerin. – Ausgrabungen u. Funde 22 (1977), 103–108. Berlin.
- MAIER, R.: Siedlungs- und Grabfunde der Aunjetitzer Kultur aus dem Braunkohlentagebau Schöningen, Lkr. Helmstedt. – Die Kunde N.F. 47 (1996), 111–125. Hannover.
- MÜLLER, J.: Radiokarbonchronologie – Keramiktechnologie – Osteologie – Anthropologie – Raumanalysen. – Ber. RGK 80 (1999), 25–211. Mainz.
- NADLER, M.: Langhäuser der Frühbronzezeit in Süddeutschland. – In: Vorträge 15. Niederbayerischer Archäologentag. 161–188. Deggendorf, 1997.
- NEUBERT, A.: Schnurkeramik (Sk), Glockenbecherkultur (GBK) und Aunjetitzer Kultur (AK). Zum Übergang vom Neolithikum zur Bronzezeit. – In: Das Neolithikum im Mittel-Elbe-Saale-Gebiet. 291–310. Wilkau-Hasslau, 1994.
- RASSMANN, K.: Zum Forschungsstand der absoluten Chronologie der frühen Bronzezeit in Mitteleuropa auf der Grundlage von Radiokarbonaten. – In: Absolute chronology. 199–209. København, 1996.

- SCHEFZIK, M.: Neuartige Funde und Befunde endneolithisch-älterbronzezeitlicher Zeitstellung von Eching, Ldkr. Freising. – Bayerische Vorgeschichtsbl. 60 (1995), 273–287. München.
- SCHWARZ, W.: Hausgrundrisse der Bronzezeit in der Gemarkung Hesel, Landkreis Leer. – In: Forschungen z. bronzezeitlichen Besiedlung in Mittel- u. Nordeuropa. 75–86. Espelkamp 1997.
- SOMMERFELD, C.: Archäologische Ausgrabungen „Hitzacker-See“. Übersicht über die wichtigsten Funde und Befunde der Kampagne 1991 – kein Vorbericht. – Hannoverisches Wendland, 13. Jahreshft 1989/90/91 (1992), 176–185. Lüchow.
- STÄUBLE, H.: Die frühbronzezeitliche Siedlung von Zwenkau, Lkr. Leipziger Land. – In: Forschungen z. bronzezeitlichen Besiedlung in Nord- und Mitteleuropa. 129–147. Espelkamp 1997.
- STÄUBLE, H./HUTH, C.: Wenn Sensationen Alltag werden: Die großflächigen archäologischen Untersuchungen im Tagebau Zwenkau. – Archäologie aktuell im Freistaat Sachsen 3 (1995), 10–23. Dresden.
- WALTER, D.: Thüringer Höhlen und ihre holozänen Bodenaltertümer. – Weimar, 1985.
- Siedlungshinterlassenschaften der Aunjetitzer Kultur bei Sundhausen, Kr. Nordhausen. – Alt-Thüringen 25 (1990), 31–60. Weimar.
 - Ein Grab der Aunjetitzer Kultur von Gotha-Siebleben. – Ausgrabungen und Funde 37 (1992), 248–253. Berlin.
 - Beiträge zur Archäologie der Erfurter Mulde II – Früh- und Mittelbronzezeit. Mit einem Beitr. v. S. BIRKENBEIL u. H. BRUCHHAUS. – Alt-Thüringen 28 (1994), 25–85. Stuttgart.
 - Ausgrabungen auf einem Siedlungsplatz der Aunjetitzer Kultur bei Urbach, Lkr. Nordhausen. – Alt-Thüringen 33 (1999), 29–62. Stuttgart.
 - Bronzezeit in Thüringen. – Archäologie in Deutschland 4 (2001), 50 f. Stuttgart.
- WALTER, D./SEIDEL, M.: Ausgrabungen auf einer jungneolithischen Siedlung bei Uthleben, Lkr. Nordhausen (Vorbericht). – Ausgrabungen u. Funde im Freistaat Thüringen 3 (1998), 8–12. Stuttgart.
- ZICH, B.: Studien zur regionalen und chronologischen Gliederung der nördlichen Aunjetitzer Kultur. – Berlin/New York, 1996.

Zeichnungen: nach Vorl. Verf. – H. Spranger, TLAD
Fotos: D. A. Winter

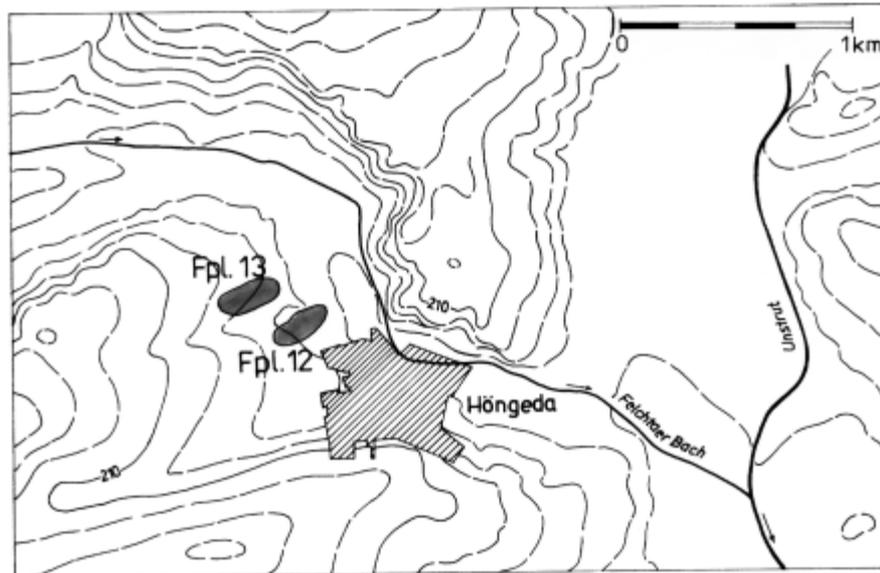


Abb. 1 Höngeda, Unstrut-Hainich-Kreis. „Berufsschulzentrum“. Topographische Lage des Fundplatzes 12 / 13

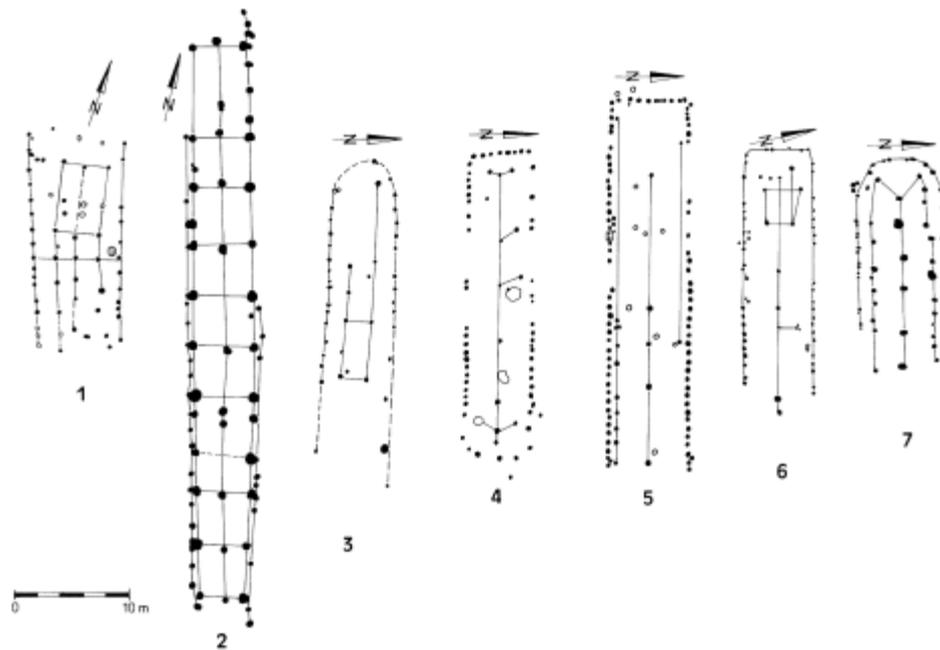


Abb. 2 Frühbronzezeitliche Langhäuser. 1 Höngeda, 2 Eching, 3 Zwenkau, 4 Esbeck, 5–6 Březno Haus 100 u. 64. – Jungbronzezeitliches Langhaus. 7 Hitzacker (n. R. PLEINER 1978, Abb. 100; I. PLEINEROVÁ 1992, Abb. 5; C. SOMMERFELD 1992, Abb. 6; M. SCHEFZIK 1995, Abb. 1A; R. MAIER 1996, Abb. 2; H. STÄUBLE 1998, Abb. 3)

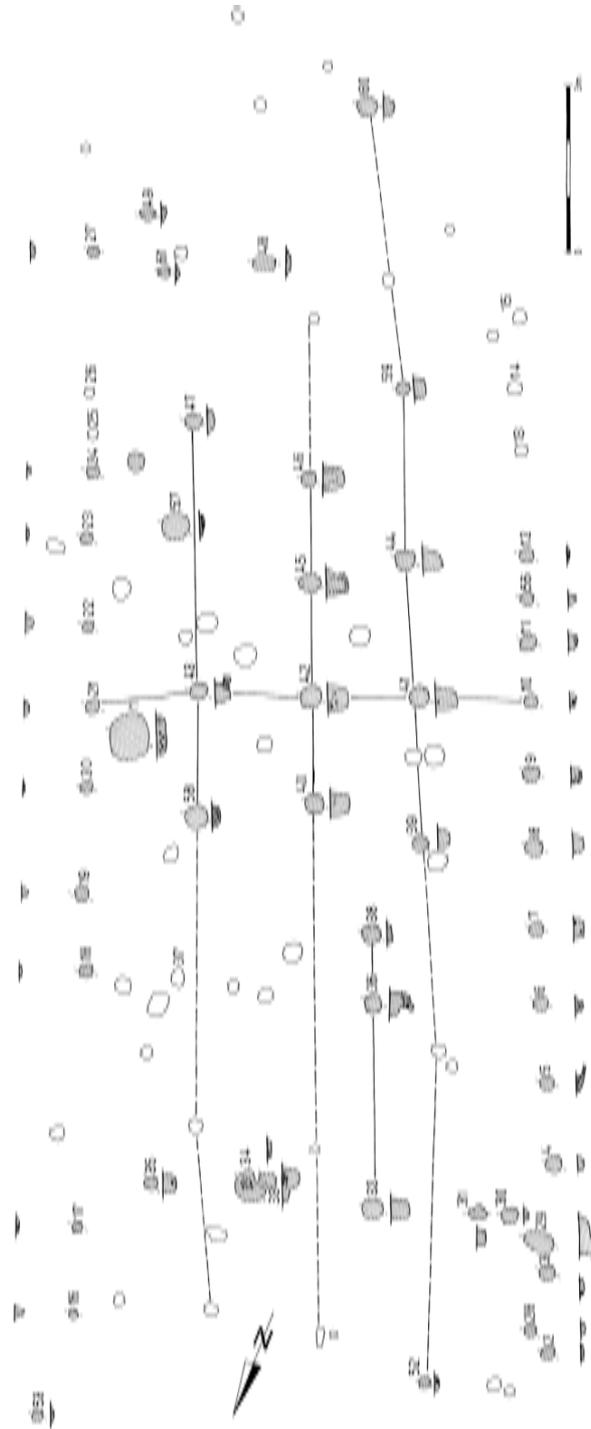


Abb. 3 Höngeda, Unstrut-Hainich-Kreis, Fundplatz 12 – Haus 1

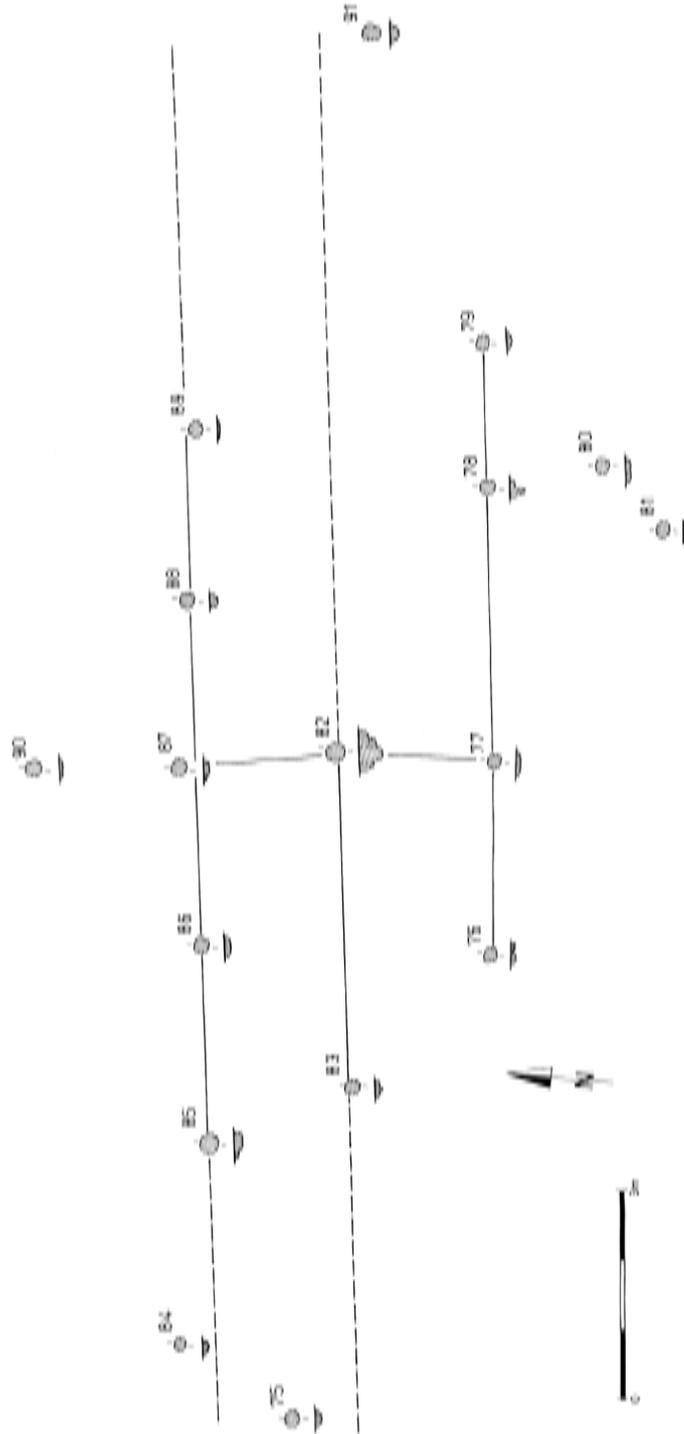


Abb. 4 Höngeda, Unstrut-Hainich-Kreis. Fundplatz 12 – Haus 2

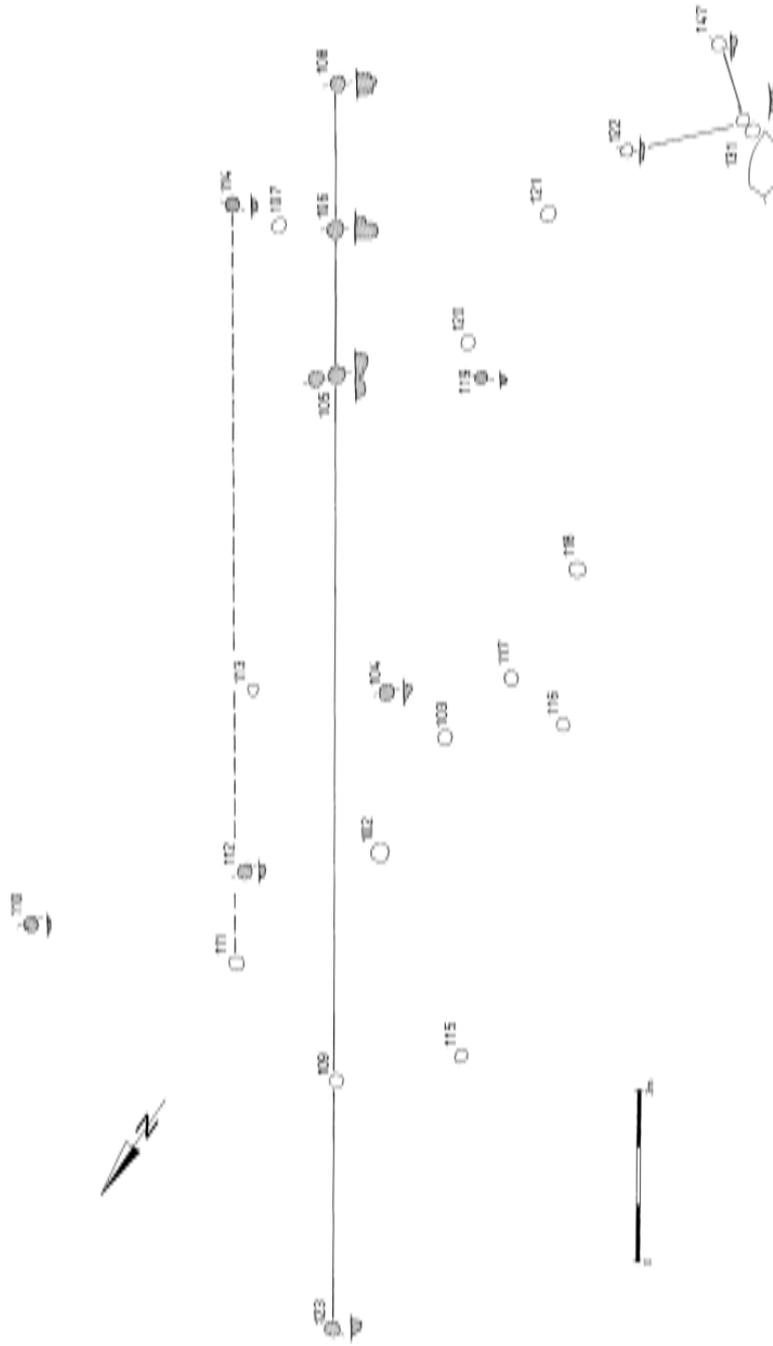


Abb. 5 Höngeda, Unstrut-Hainich-Kreis, Fundplatz 12 – Haus 4 und Nebenbau

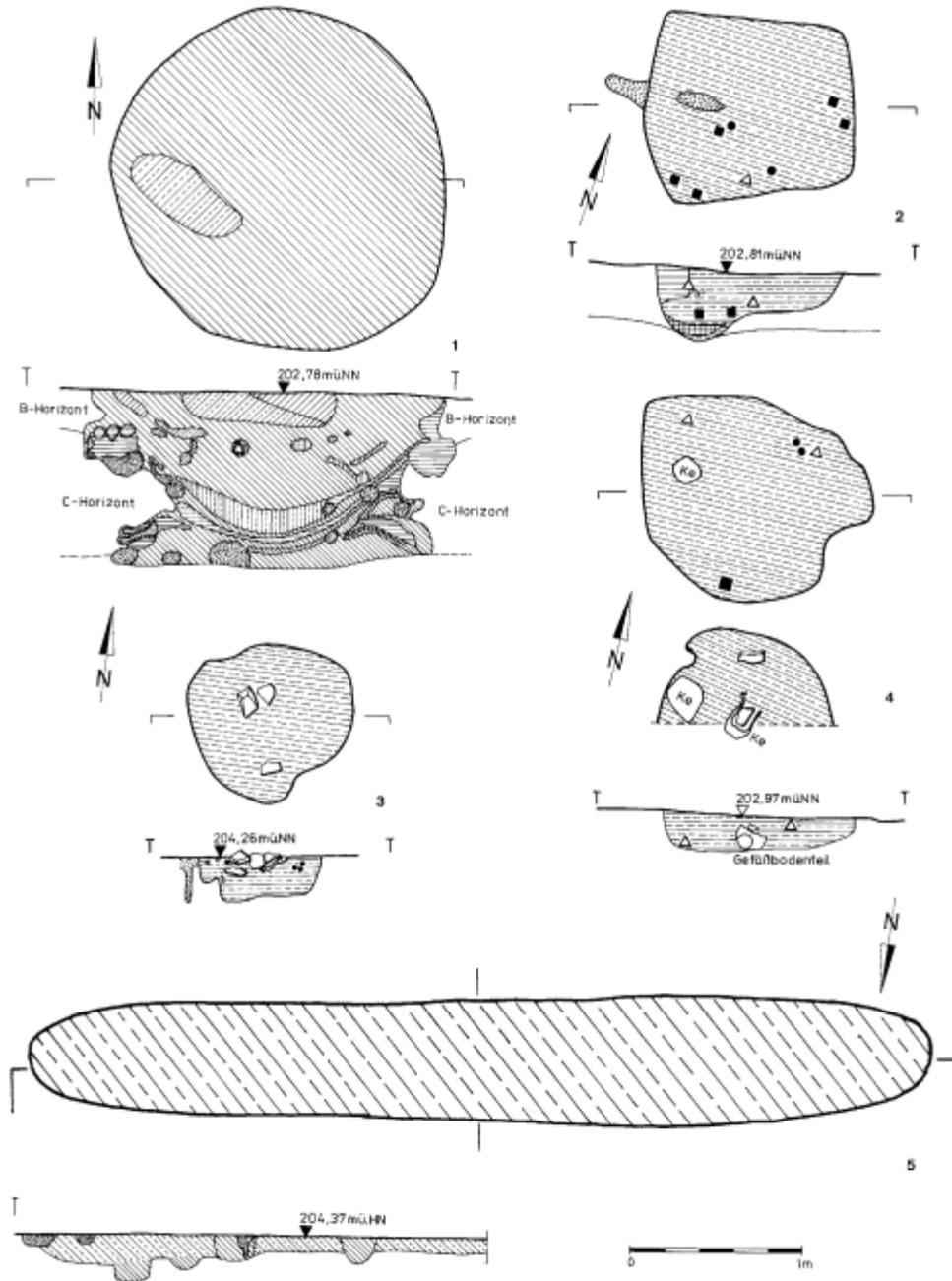


Abb. 6 Höngeda, Unstrut-Hainich-Kreis. Fundplatz 12 – Gruben und Gräbchen. 1 – Bef. 125, 2 – Bef. 126, 3 – Bef. 73, 4 – Bef. 130, 5 – Bef. 97

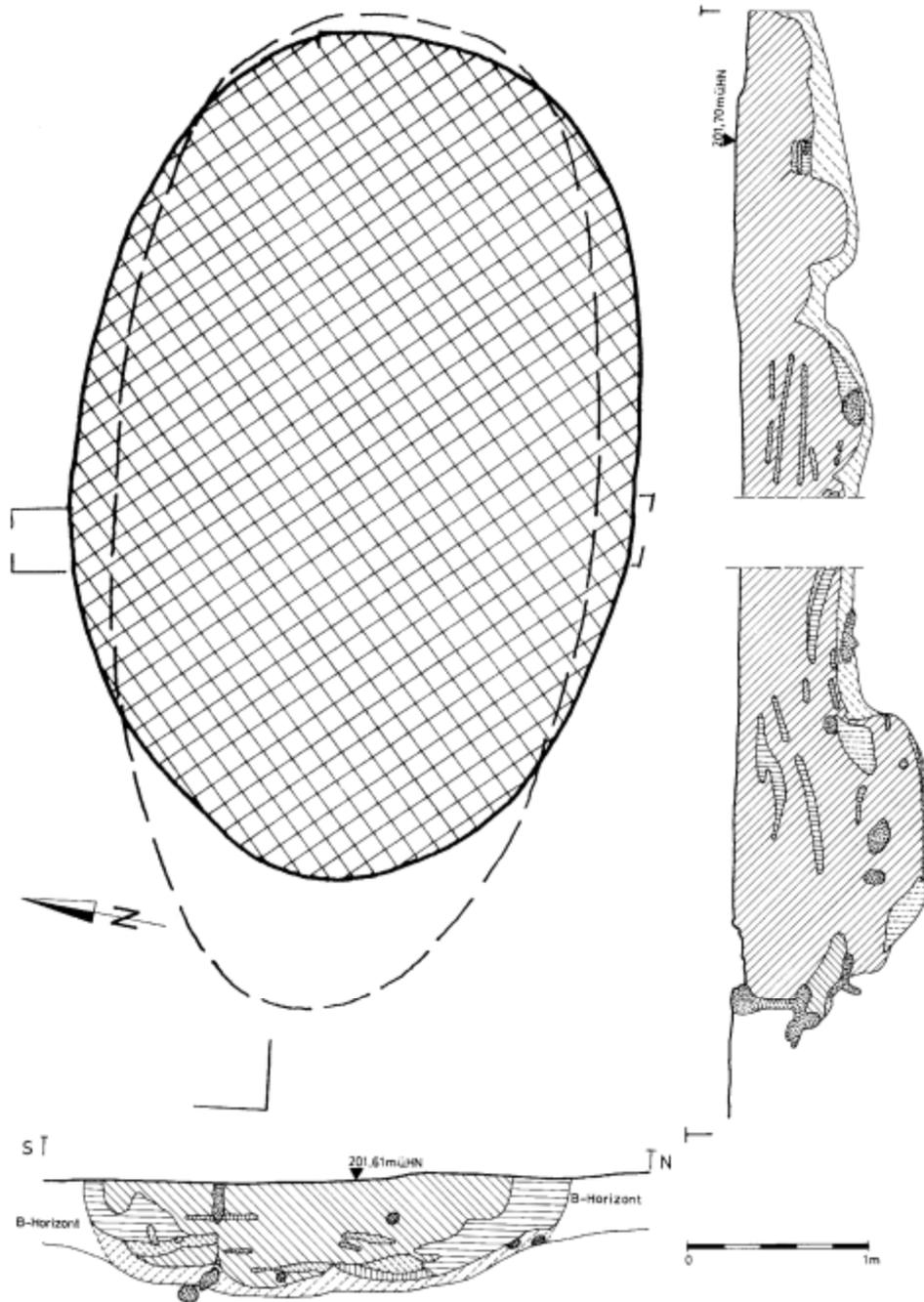


Abb. 7 Höngeda, Unstrut-Hainich-Kreis. Fundplatz 12 – Grubenkomplex Bef. 93

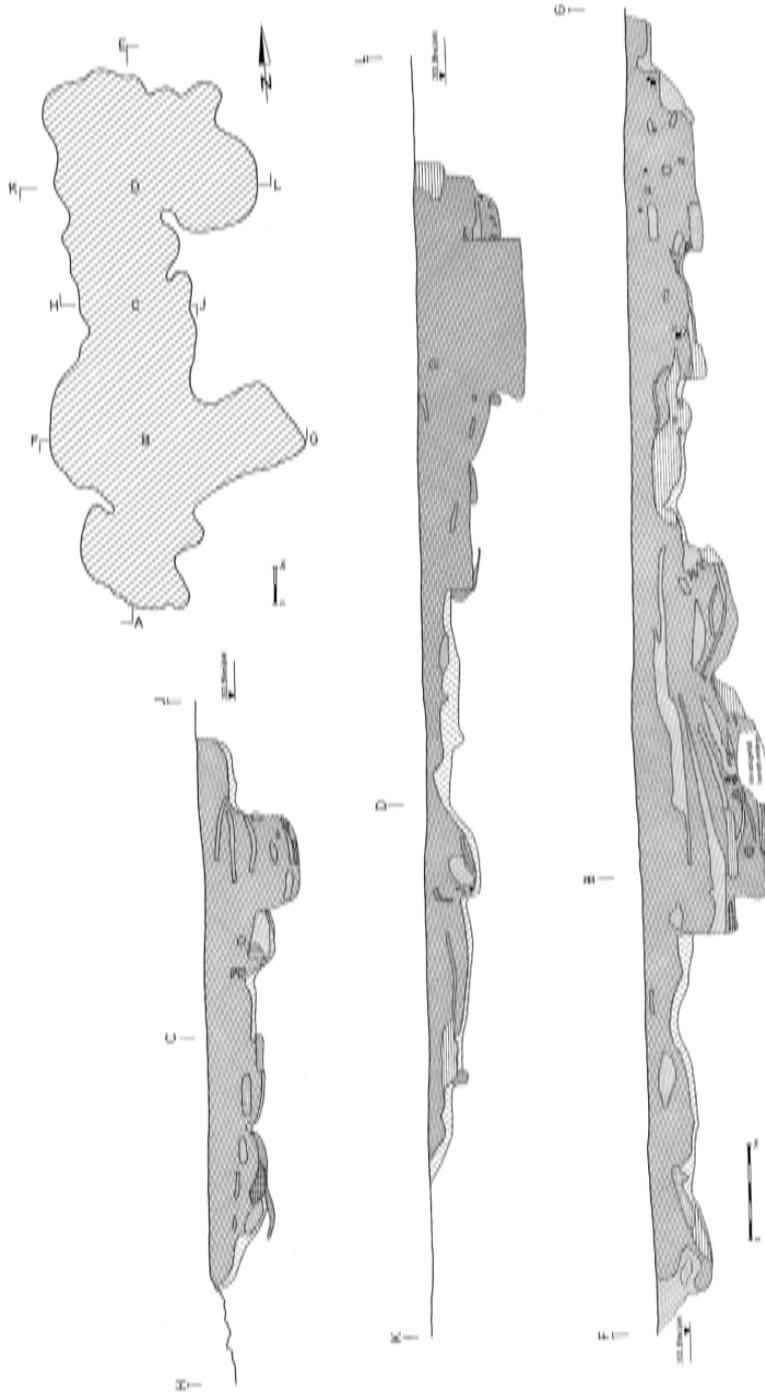


Abb. 8 Höngeda, Unstrut-Hainich-Kreis. Fundplatz 12 – Grubenkomplex Bef. 100 Planum und Querprofile

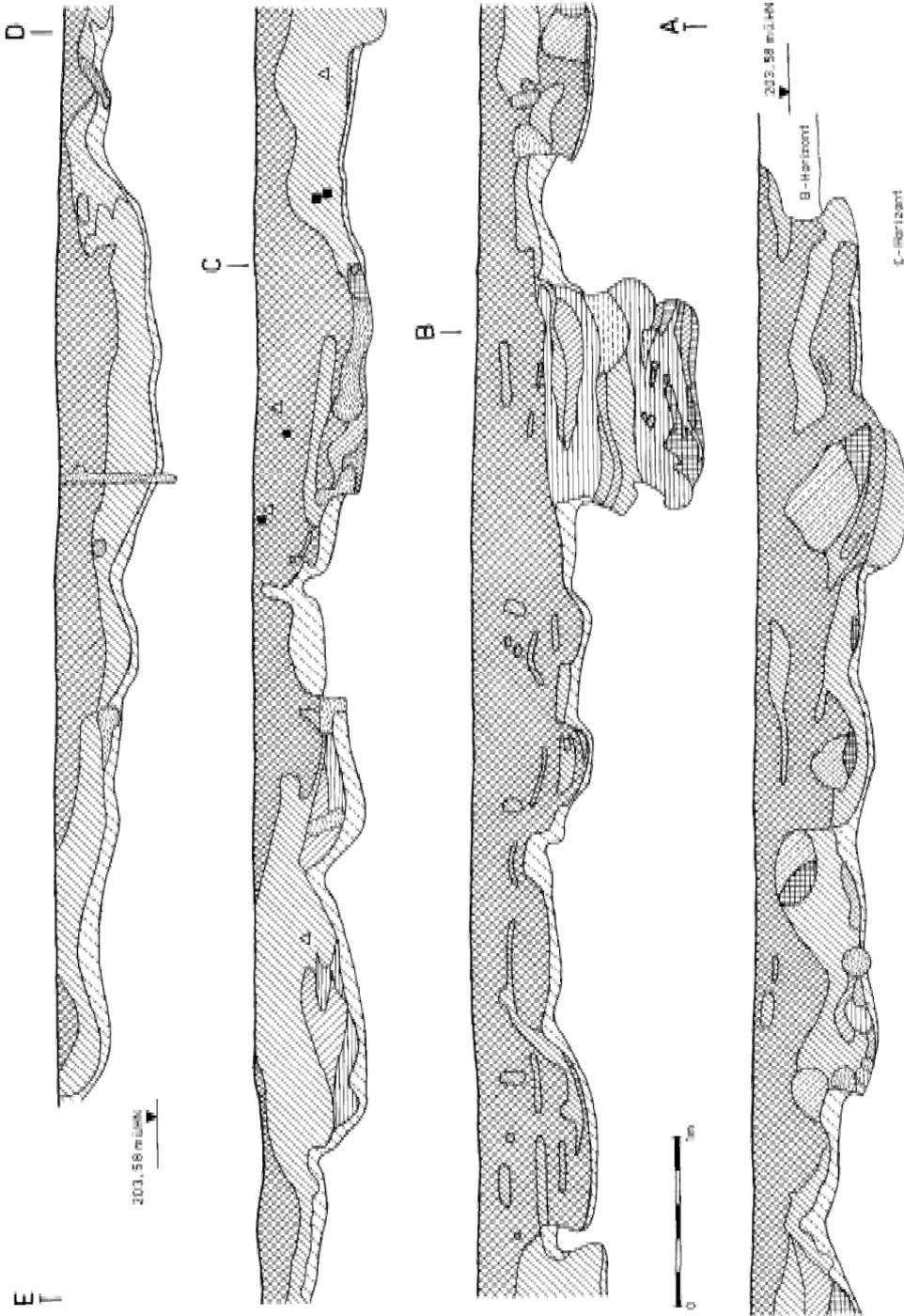


Abb. 9 Höngeda, Unstrut-Hainich-Kreis, Fundplatz 12 – Grubenkomplex Bef. 100, Längsprofil

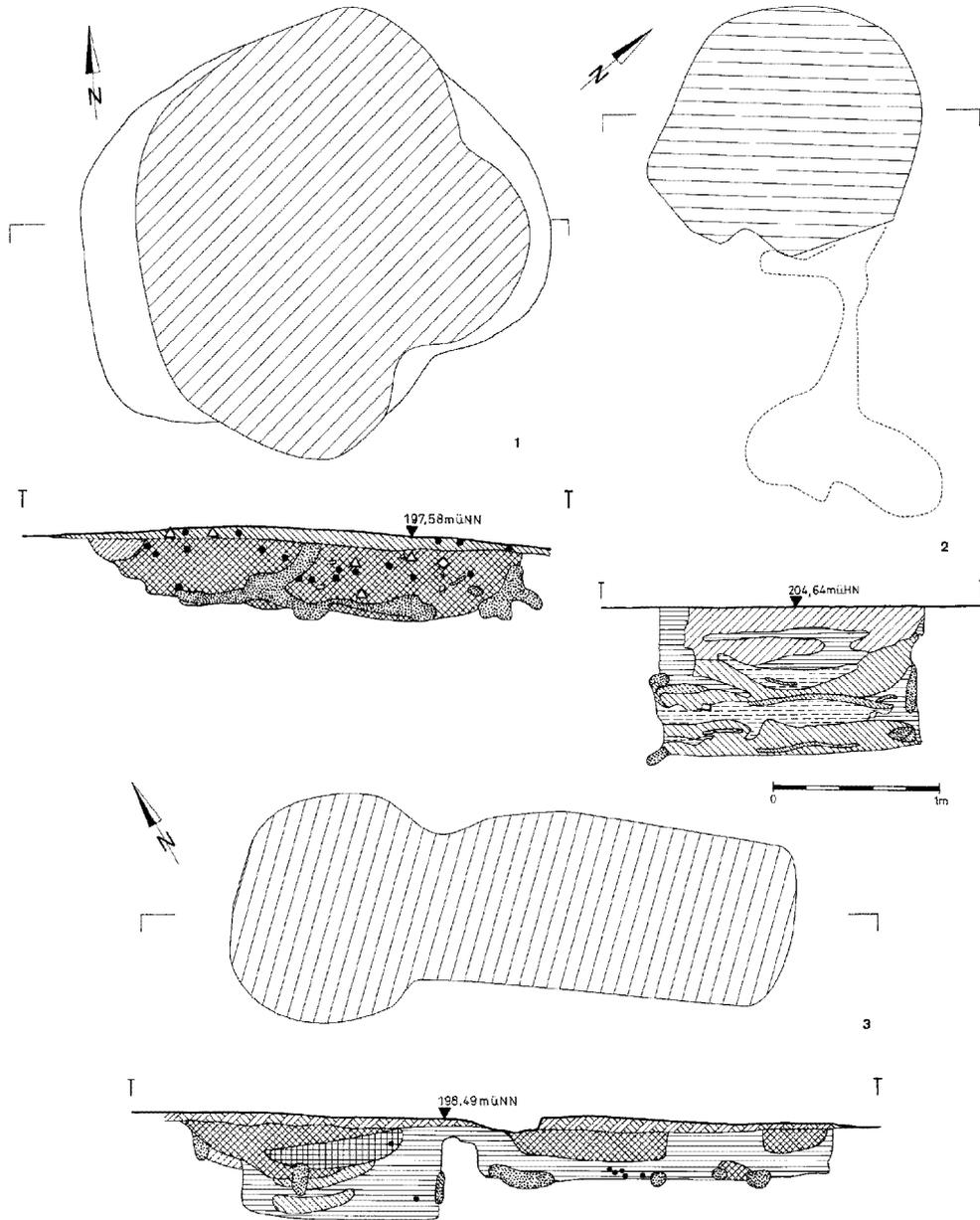


Abb. 10 Höngeda, Unstrut-Hainich-Kreis. Fundplatz 12 u. 13 – Gruben.
1, 3 – Fpl. 13, Bef. 3 und 7; 2 – Fpl. 12, Bef. 50

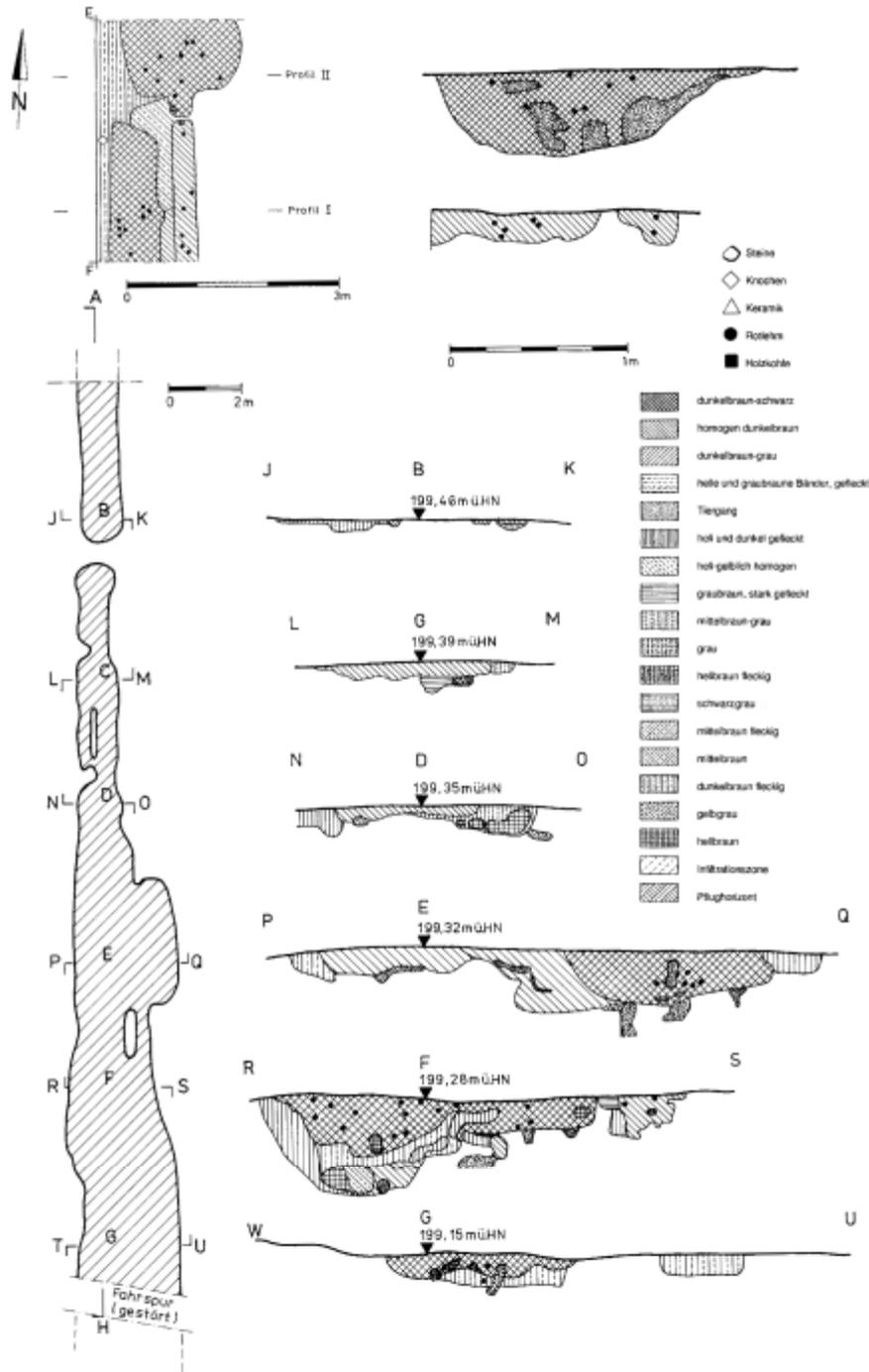


Abb. 11 Höngeda, Unstrut-Hainich-Kreis. Fundplatz 13 – Graben Bef. 4. Planum, Querprofile und Zwischenplanum

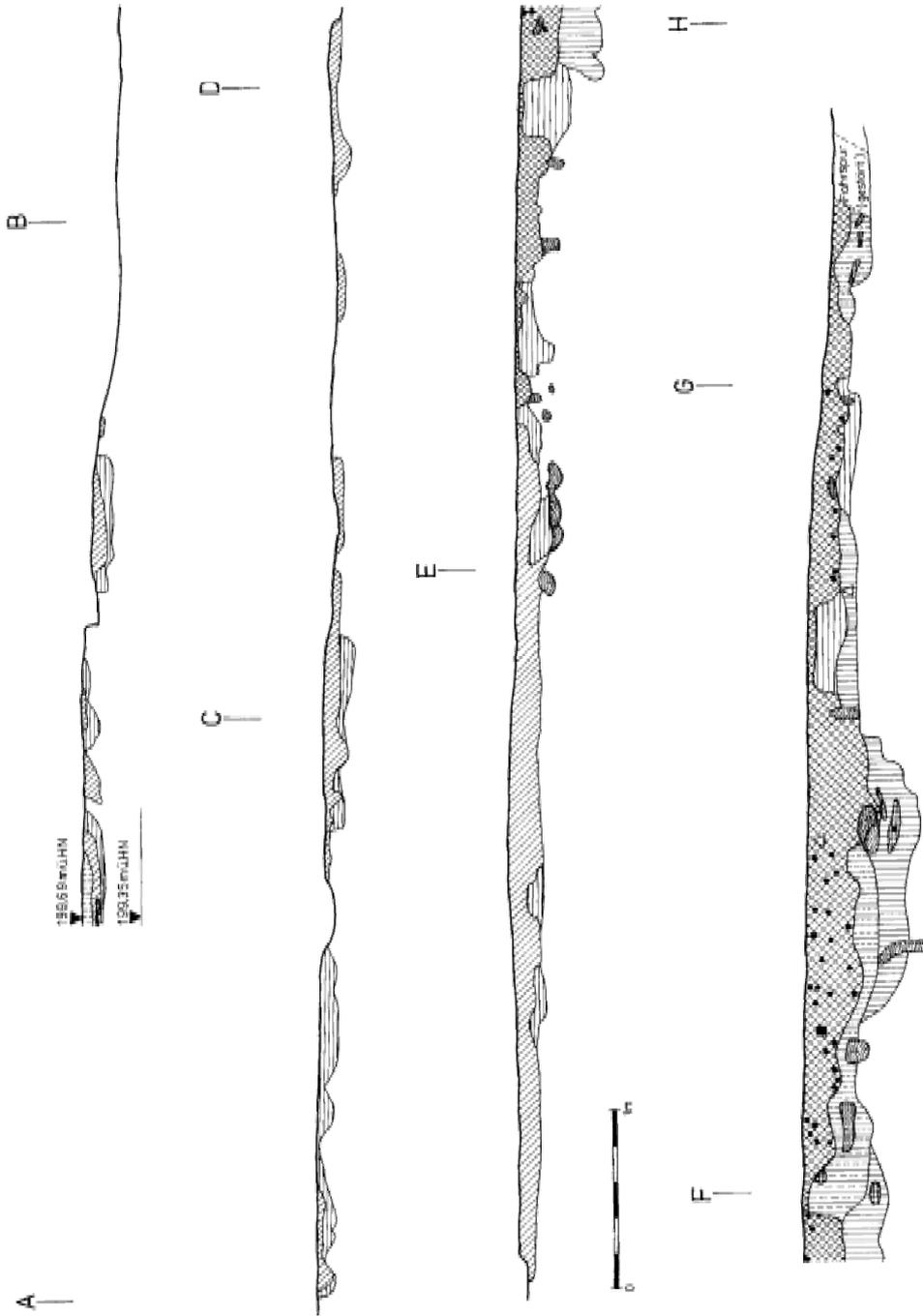


Abb. 12 Höngeda, Unstrut-Hainich-Kreis. Fundplatz 12 – Graben Bef. 4. Längsprofil

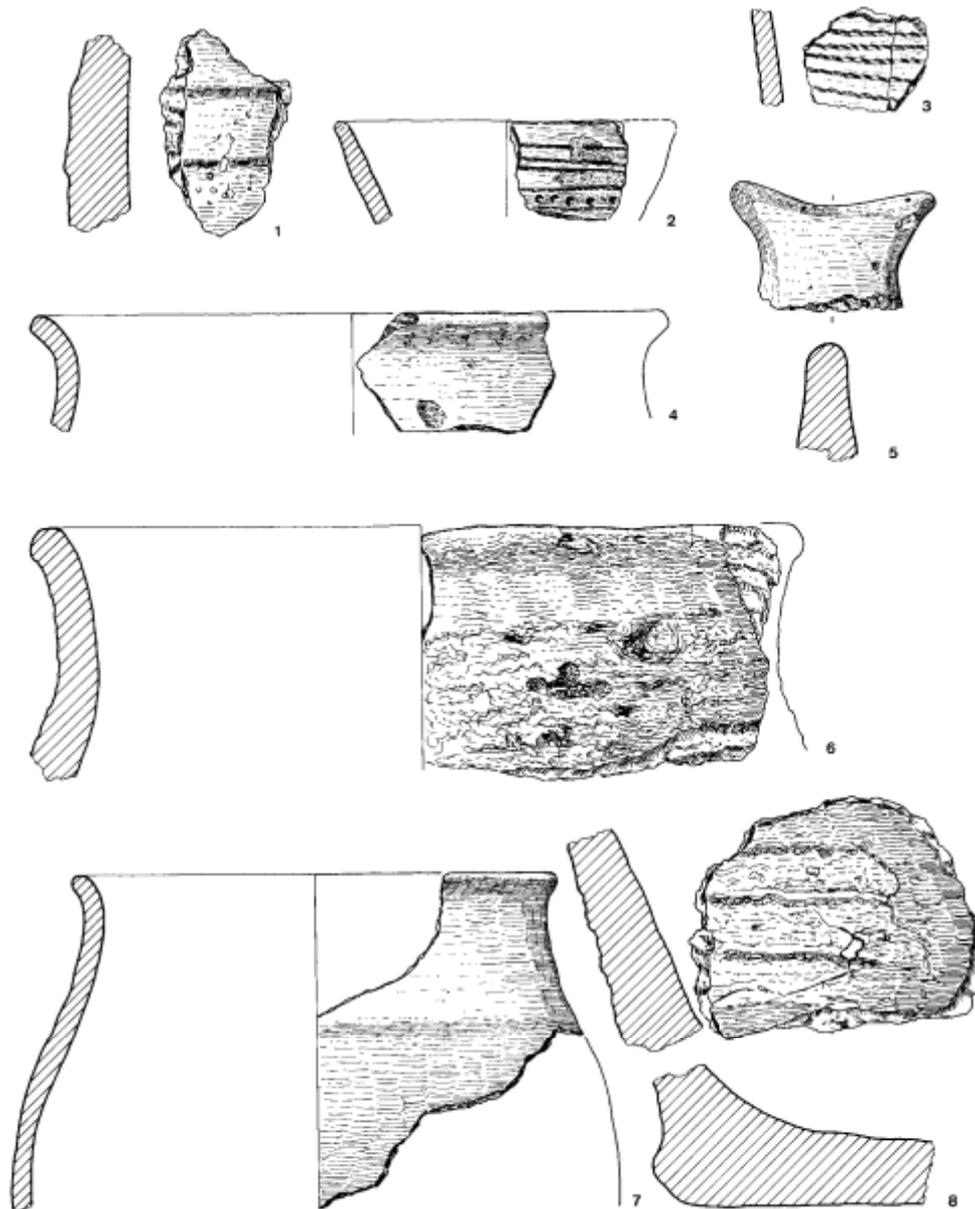


Abb. 13 Höngeda, Unstrut-Hainich-Kreis. Fundplatz 12 – Keramik. 1, 2 – Lesefunde nahe Grubenkomplex 100, 3 – Pfosten 36, 4–6 Grube 130, 7–8 Grube 72. M 1 : 3

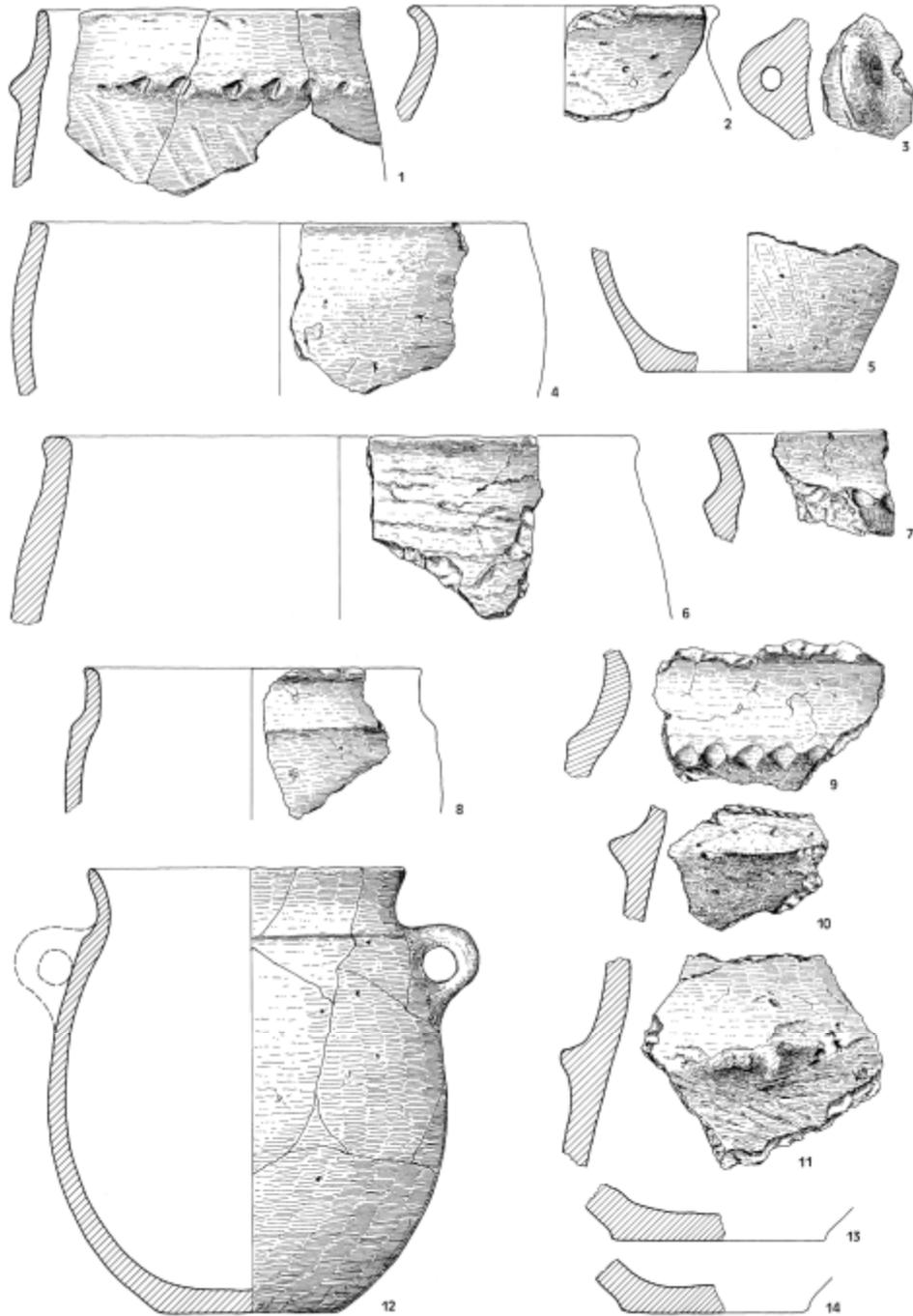


Abb. 14 Höngeda, Unstrut-Hainich-Kreis. Fundplatz 12/13 – Keramik. Fundplatz 12: 12 – Grube 130. Fundplatz 13: 1-3, 5, 10-11, 13-14 Grube 3; 4, 6 Graben 4; 7-9 Grube 3 oder 5. M 1 : 3

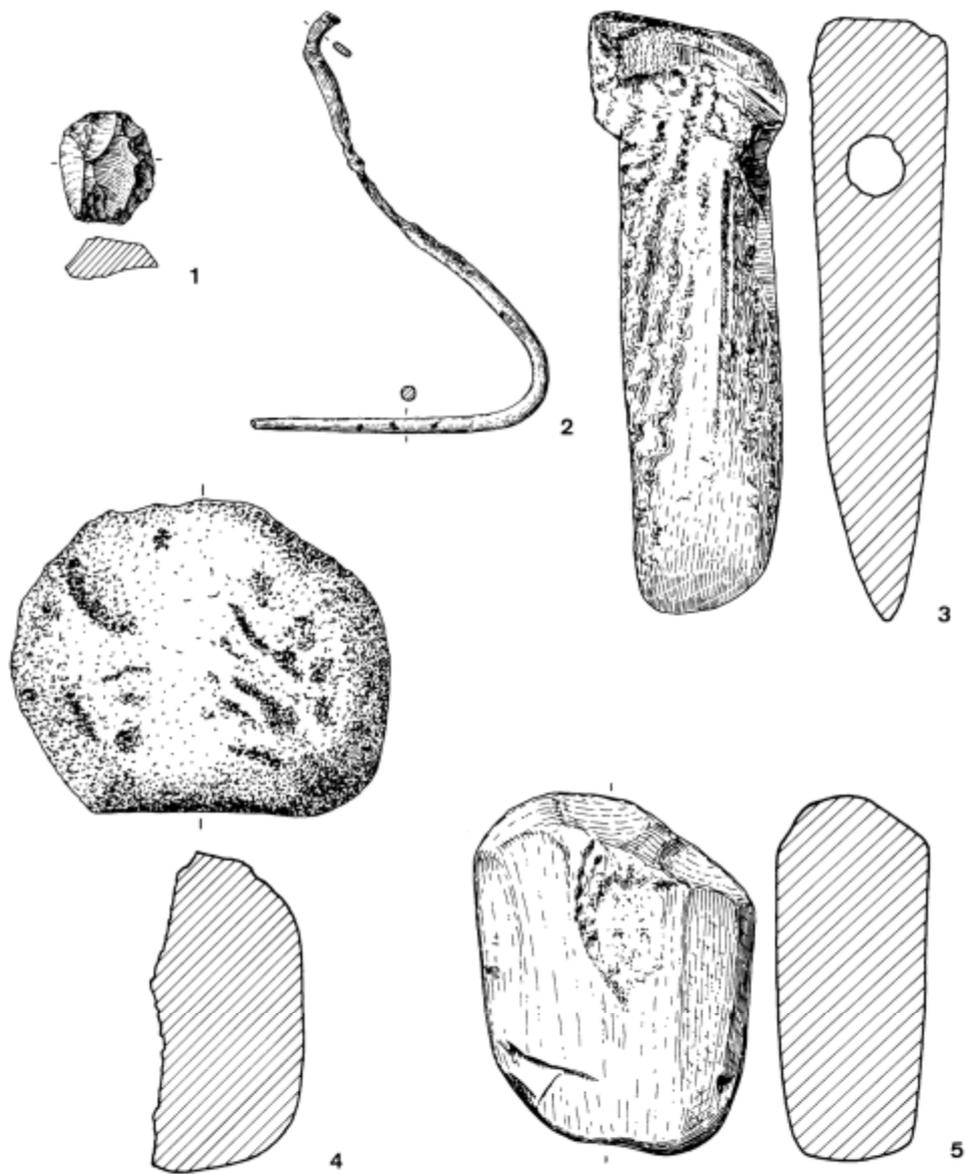


Abb. 15 Höngeda, Unstrut-Hainich-Kreis. Fundplatz 12/13 – Funde. Fundplatz 12: 1, 4 – Grubenkomplex 100; 2 – Oberfläche bei Grubenkomplex 100; 5 – Pfosten/Grube 34. Fundplatz 13: 3 – Grube 3. M 2 : 3